

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Beierlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einricht. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:— Fernsprecher Nr. 324. :—

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeitspaltel oder deren Raum 20 Pf., im Reklametel 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvordruckt ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
:— Geschäftsstelle: Delgrube 9. :—

Nr. 149

Sonntag den 28. Juni 1914.

40. Jahrg.

Willkommen zum Heimatfest!

Nun seid uns gegrüßt als liebe Gäst'
Ihr Merseburger, Ihr treuen;
Ihr, die Ihr heut' kommt, Euch zum Heimatfest
An Altem und Neuem zu freuen.
Es heißt Euch die alt-ehrwürdige Stadt
Willkommen im festlichen Kleide;
Ihr freundlich Antlitz es zeigt: sie hat
An Eurem Kommen nur Freude.

Der ehrsame Bürger in jedem Stand
Streckt grüßend die Hand Euch entgegen.
Die Frauen und Mädchen im Festgewand
Streu Blumen Euch hin auf den Wegen.
Des Kinderfest's Andacht mit all' seinem Glück,
Mit all' seinen Spielen und Feuden,
Es ruft dann gern Euch Erinnerung zurück
An schöne, vergangene Zeiten.

Und wenn Ihr nun heut' durchschreitet die Stadt
Mit Wiedersehns sel'gem Empfinden,
Und prüfet, wie sie sich verändert hat;
Wie werdet Ihr wieder sie finden? —
Noch könnt von der Neumarktblücke Ihr sehn
Hinab auf die plätschernde Mühle;
Noch könnt Ihr minutenlang dorten sehn
Zuschauend dem Räderpiele.

Noch siehtet im ruhigen Saalestrom
Das Schloß mit den Türmen sich wieder;
Noch blühen die Kurien, der alte Dom
Auf grünende Gärten hernieder.
Noch steht Ihr im innern Schloßhof gebannt
Vor allen den Wappen und Bildern,
Die Merseburgs einstige Größe gekannt,
Verschwundene Herrlichkeit schilbern.

Doch findet im Heimatmuseum Ihr heut'
Vereint schon das Alte und Neue;
Die seltensten Funde aus uralter Zeit
Mit Spätem in wechselnder Reihe.
Dann werdet vorm Alten Rathaus Ihr sehn
Gewißlich mit sichtlich Freude,
Und habt Ihr das herrliche Innre gesehn,
Nur loben die Männer von heute.

Und hattet Ihr Umschau mit zweifelndem Blick
Nach wirklichem Neuem und Schönen,
Wird bald Euch ein Gang in das neueste Stück,
Den herrlichen Stadtpark, verschönern.
Da schreitet hinaus in das Kleid der Stadt
Mit seinen gewundenen Pfaden,
Bewundert die Ketze und werdet nicht satt
Zu wandern die schatt'gen Prom'naden.

Und schreitet Ihr stadtwärts, dann macht noch ein Halt,
Bleibt einmal bewundernd noch stehen
Am Neubau der Landes-Verkehrs-Anstalt,
Dem mächt'gen, der hier im Entstehen;
Dann saget zufrieden! Mein Merseburg Heil!
Wir sehn dich im Vorwärtsstreiten.
Nach' nie mehr ein Halt! Streig stetig dein Teil
Empor bis in weite Zeiten.

So tretet denn, Söhne und Töchter, herein
Zur Stadt, die Euch rief aus der Ferne.
Da mög' unser Fest Euch erheben, erfreu'n,
Verwellet hier lange und gerne.
Und habt Ihr viel fröhliche Stunden verleb't,
Und heißt es dann wiederum gehen,
Zur Heimat den Blick noch einmal erhebt
Und ruft: Auf Wiedersehen!

D. S. 111.

Zum Heimatfest!

Herzlich willkommen in der Heimat,
und Vaterstadt! So rufen auch wir all den lieben
Gästen zu, die der Einladung zum Heimatfest in
Merseburg nachgekommen sind. Es war ein schöner
Gedanke, das diesjährige Kinderfest mit einem solchen
Feste zu verbinden und es ist gewiß der innige
Wunsch aller derer, die hierbei mitgeholfen haben, von
neuem die Heimatliebe zu wecken, zu stärken und als
einen der edelsten Triebe im Menschen bei uns
alten Merseburgern wach zu erhalten.

Darum nochmals: Seid alle herzlich willkommen,
die Ihr es möglich gemacht habt, dem freundlichen
Rufe zu folgen. Viele, denen es die Umstände nicht
gestatteten, gleich Euch hierher zu pilgern und die alte
Vaterstadt zu begrüßen, werden heute mit ihren Ge-
danken unter uns weilen und von Herzen dem Feste
den schönsten Verlauf wünschen. Gedenkt alle in
euren Augen, was Euch hier geboten wird und tauscht
mit alten Freunden und Schulfreunden liebevolle
Erinnerungen aus, die Euch die schöne Jugend-
zeit, wenn auch nur auf wenige Stunden, wieder zu-

rückrufen. Schwelgt in dem Glüd der Auffrischung
alter froher Erlebnisse, denn nichts ist mehr geeignet,
die Stimmung zu erhöhen, als die Rückschau auf fröh-
liche Stunden, verleb't im Kreise treuer Genossen und
gleichgestimmter Freunde in sorgenfreier Jugendzeit.

In den Reihen der älteren unserer Festgäste wird
freilich manche Wunde sich zeigen; viele sind bereits
hinübergegangen und ruhen unter der Erde. Auch
ihnen möge am heutigen Tage ein süßes Gedenken ge-
widmet sein.

Die Festleitung hat dafür Sorge getragen, daß
Ihr, lieben Landsleute, eure Vaterstadt von neuem
kennen lernt. Ist auch die Entwicklung Merseburgs
nicht mit Riesenschritten gegangen, so haben doch die
letzten Jahrzehnte namentlich für den, der seltener
hier gewesen ist, manches geschaffen, was das lebhaft
Interesse in Anspruch nehmen wird. Unsere Stadt
ist unter tüchtiger Leitung langsam aber sicher vor-
wärts geschritten und kann sich mit ihren kommunalen
Einrichtungen überall sehen lassen. Die alten Merse-
burger werden darüber Freude empfinden und sich
vielleicht vornehmen, in Zukunft öfter einmal hier
vorzusprechen. Gerade unser Kinderfest eignet sich zu

solchen Besuchen ausgezeichnet, und darum hegen wir
den Wunsch, daß es sich immer mehr zu einem all-
jährlichen Heimatfeste ausgestaltet.

Die geschmückten Straßen und Häuser liefern den
Beweis, daß unsere Stadt und ihre Bürgerchaft die
alten Merseburger aus nah und fern herzlich begrüßt
und willkommen heißt. Mögen die kommenden Tage
bei allen, die sie miterleben dürfen, in unaussch-
licher Erinnerung bleiben. Dazu werden hauptsäch-
lich diejenigen beitragen, die mit selbstloser Hingabe
sich die Aufgabe gestellt haben, das Heimatfest in
würdiger Weise vorzubereiten und den alten Merse-
burgern bei ihren Zukunftsplänen einige angenehme
Stunden zu verschaffen. Den Herren sei hier für
ihre Mühe aufrichtiger Dank gezollt. Hoffentlich
zeigt sich auch in weiteren Kreisen unserer Bürger-
schaft das gleiche Entgegenkommen; die hier noch nicht
ausgestorbene Gastfreundschaft wird dann neue
Triumphe feiern. In dieser Voraussicht den alten
Merseburgern nochmals ein

herzliches Willkommen
in der altenehrwürdigen Heimatstadt!

Das konserwatve Wahlbureau in Labiau-Wehiau

hat, wie die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ in Erfahrung gebracht hat, an die Herren Ortsvorsteher des Kreises Labiau folgendes Zirkular versandt:

„Wir bitten ergebenst, sich der Mühe zu unterziehen, und auf angegeschlossenem Bogen sämtliche in der Kreiswahlverzeichnisse verzeichneten Wähler der dortigen Ortshaus nach Namen und Stand gellällig anzugeben und den Bogen unter Benutzung des angegeschlossenen Briefumschlages postwendend überbendend zu wollen. Für größtmögliche Beschleunigung wären wir noch besonders dankbar. Hochachtungsvoll konserwatves Wahlbureau.“

Diese Anweisungen sind mit dem Namen und dem Titel der Ortsvorsteher adressiert. Es wäre nichts dagegen einzuwenden, wenn die Ortsvorsteher angehalten würden, allen Parteien gegen Erstattung der Kopialien die Wählerliste abzugeben zur Verfügung zu stellen. Wenn aber nur einer Partei die amtliche Vereinerlichung ihres Wahlbetriebes durch Überbenutzung der Abschrift zuteil wird, so liegt darin eine Begünstigung derselben, die nicht statthaft sein dürfte. Es ist kaum anzunehmen, daß in Labiau-Wehiau die Ortsvorsteher das liberale Ergehen, die Wählerliste abzugeben zu erhalten, erwidern würden. Das obenbenannte fortschrittliche Blatt bemerkt sogar: Wenn liberale Vertrauensmänner von dem gesetzlich verbürgten Recht der Einsichtnahme in die Wählerlisten Gebrauch machen wollen, schämt man sie auf die verschickteste Manier. Und das steigert sich sozialdemokratischen Wählerlistenkontrollen gegenüber bis zur Drohung mit Handgreiflichkeiten. Die Herren Konserwativen aber winter den Ortsvorstehern nur damit mit dem Zaunpfahl und verlangen, daß die Behörden ihnen dienstbar sein sollen, als wäre das das selbstverständliche Ding von der Welt. — Bemerkenswert ist auch noch, daß die Konserwativen in ihrem Schreiben die Erstattung der Listen nicht einmal anbieten. Sie scheinen eben anzunehmen, daß die Ortsvorsteher die Gellälligkeit ihnen gegenüber als eine amtliche Angelegenheit zu betrachten haben!

Zum Tode des Herzogs von Sachsen-Meiningen.

Unter den vielen Trauerkundgebungen, die zum Tode des Herzogs Georg eingingen, befand sich auch das folgende

Reichstagsgramm des Kaisers.
das hier an den letzten Tag Versandt richtete:
„Ich nehme an dem Hinscheiden meines treuen Vaters den wärmsten Anteil. Empfangt mein herzlichste Beileid zu dem schweren Verlust, den Du mit Deiner Familie und den Sachsen-Meiningischen Landen erfahren. Zu meinem schmerzlichen Bedauern ist es mir nicht möglich, dem Vereingerten persönlich die letzte Ehre zu erweisen, und habe ich meiner Sohn, den Kronprinzen, mit meiner Vertretung der der Beileidung beauftragt. Gott der Herr schide Dir Kraft aus der Höhe zu dem übernommenen Herrschertum und lasse Dich regieren zum Segen Deines Volkes und des deutschen Vaterlandes.“

Die Überführung der Leiche des Herzogs.
Am Freitag mittag 22 Uhr erfolgte die Überführung der Leiche des Herzogs in einfachem schwarzen Ebenholz- oder ohne Blumen auf einem südlichen Leichenwagen zum Bahnhof. Es folgten nur der Oberhofmarschall Frhr. v. Scheinitz und der Oberstallmeister Wittmerer. Die Leiche wurde in ein Wagen mit Blumen arrangiert. Die Kirchlichkeiten sind meist schon am Freitag vormittag wieder abgerufen. Die Gattin des Herzogs sowie die Prinzessin Adelheid haben mit dem Zuge, der die Leiche nach Meiningen überführt, um 7 Uhr nach Meiningen verlassen.

Der Herzog hat in seinem Testament verfügt, daß zu den Beileidungsfestlichkeiten in Meiningen die deutschen Regierungen nicht geladen werden sollen. Auch soll die Stadt Meiningen jede mit Kosten verknüpfte Trauerfeierlichkeit unterlassen.

Sachsen-Meiningen und Hohenzollern.
Der Tod des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen erinnert, wie bereits angedeutet, an gewisse Spannungen, die besonders seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelm II. zwischen dem Berliner Hofe und dem verstorbenen Herzog bestanden. Diese Spannung hatte seitweilig die Unterdrückung jeglichen persönlichen und brieflichen Verkehrs zur Folge, und es ist vor wenigen Jahren unüberbrochen geblieben, daß der 30. Geburtstag des greisen Herzogs im Jahre 1906 vorübergegangen ist, ohne daß Berlin dem Herzog einen Glückwunsch sandte. Als sich der jetzige Herzog, der damalige Erbprinz Bernhard, im Jahre 1878 mit der ältesten Tochter des Kronprinzen Friedrich Wilhelm vermählen wollte, machte dieser seine Zustimmung zu der Eheschließung davon abhängig, daß das erbrinliche Herz seinen dauernden Wohnsitz nicht in Meiningen am Hofe des Herzogs, sondern in Potsdam, in der Nähe der kronprinzipal Familie nähme. Im Gegenzug zu dem jetzigen Kaiser ist aber der damalige Kronprinz, der spätere Kaiser Friedrich, trotzdem wiederholt in Meiningen gewesen.

Krisis in Albanien.

Obwohl in den letzten Stunden der Draht aus Durazzo nur spärlich Nachrichten übermittelt hat, glaubt man doch zu der Hoffnung berechtigt zu sein, daß die Verhandlung der albanischen Frage vielleicht dadurch wieder in die Hände der Mächte zurückgelangen wird, daß die internationale Kontrollkommission in diesen Tagen direkt mit den Aufständischen, die vorerst einen Angriff auf die Stadt aufgegeben zu haben scheinen, in Ver-

handlungen treten wird. Allerdings sieht bereits jetzt schon so viel fest, daß die Kontrollkommission alle Forderungen als völlig unerfüllbar zurückweisen wird, die auf einen Rücktritt des Fürsten abzielen. Denn die Kabinette der Mächte sind nach wie vor einflusslos, die Stellung des Völkertages zu stärken.

Die Unklarheit der Lage.

Wie aus Durazzo gemeldet wird, ist die Meldung, daß Prenk Bibodot gefangen genommen und wieder freigelassen worden sei, nicht zu greifen. In der Nacht von Mittwoch sowie im Laufe des Donnerstag hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet. Die Ausrohungen auf der Sumpflände und die übrigen Befestigungsarbeiten werden eifrig fortgesetzt. Der Waffenstillstand ist bis Donnerstag abend verlängert worden. Inzwischen laufen aus dem Süden fortwährend unrichtige, jedoch nicht genau kontrollierbare Nachrichten ein. So scheint sich der Fall Berat noch nicht zu bestätigen. Jedenfalls sind aber diese Stadt und Fieri gefährdet. Valona ist noch nicht bedroht. Ismael Kemal soll in Valona und den südlichen Gebieten, wo er Einfluss besitzt, eifrig bemüht sein, ein Freiwilligenkorps zu sammeln, um den vorrückenden Aufständischen entgegenzutreten. Mit den Aufständischen fanden heute keine Verhandlungen statt. Die Lage ist im allgemeinen ungeklärt. Am Donnerstag traf in Durazzo der Bruder der Fürstin, Prinz Günther von Schönburg-Waldenburg, ein. Für Freitag früh ist ein allgemeiner Artillerieangriff geplant. Während die Stadtkanonen die feindlichen Stellungen am Kastell bombardieren sollen, soll die „Herzogin“ die Stellungen der Aufständischen in der Richtung auf Kanaja bei Saljo Bianco beschließen.

Truppenausbildung in Stutari?

Das „Neue Wiener Tagblatt“ will von unrichtiger Seite erfahren haben, es sei die Idee angeregt worden, zur Ermöglichung der Veranstaltung albanischer Truppen für den Rücktritt der internationalen Detachements in Stutari zu beauftragen, eventuell albanische Soldaten in Stutari auszubilden. Die Verhandlungen darüber seien noch im Zuge. Für den Fall der Verwirklichung der Idee sei zu hoffen, daß die von den englischen Detachements geleitete albanische Armee der Lage würde einen Kern für die albanische Armee auszubilden, wodurch dem Fürsten eine wirksame Stütze geboten würde.

Abbruch der Verhandlungen?

Wien, 26. Juni. Nach einer der „Neuen Freien Presse“ aus Durazzo zugegangenen Meldung sollen die Verhandlungen mit den Aufständischen auf Beseitigung der holländischen Offiziere endgültig abgebrochen worden sein.

Das österreichische Freiwilligenkorps für Albanien.
Wien, 26. Juni. Der Bildhauer Gustav Gurschner und der Architekt Leopold Wirth erhielten heute ihren angelegentlichsten Auftrag zur Bildung einer Fremdenlegation für Albanien. Es meldeben sich zahlreiche Freiwillige, darunter eine Anzahl ehemaliger Offiziere. Der „Zeit“ zufolge waren bis nachmittags bereits 1200 Mann in die Listen eingetragen. In das Korps wurden nur Freiwillige aufgenommen, die ihrer Militärpflicht genügt haben. Das Freiwilligenkorps soll bereits übermorgen die Abreise nach Durazzo antreten.

Zur Schaffung eines albanischen Vemeinlams.

Am 26. Juni wurde die Verhandlung über die Schaffung eines albanischen Vemeinlams bemerkt die „Tribuna“, daß Italien diesen Gedanken, dem andere Mächte im großen und ganzen nicht unjünglich gegenüberstehen, begrüße und unterstütze. Danach sollen 3000 Mann Infanterie und Artillerie unter dem Kommando des Fürsten Wilhelm von Albanien in Albanien einmarschieren, um dort die Ordnung auszubilden, wobei die Christen gegen die Mohammedaner auszuspielen, vermieden werde, da sonst kein Ergebnis zu erwarten sei.

Rumänische Intervention für ein Einziehen internationaler Truppen.

Wien, 26. Juni. Wie die „Neue freie Presse“ erfährt, hat König Carol von Rumänien auf Bitten des Fürsten Wilhelm von Albanien den rumänischen Gesandten beauftragt, bei den Großmächten zu intervenieren, damit dem Fürsten Wilhelm internationale Truppen zur Verfügung gestellt werden.

Verhandlungen um Valona?

Wien, 26. Juni. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Valona, daß die Verhandlungen sich endgültig wegen der Valona drohenden Gefahr mit den Aufständischen zu verhandeln.

Entsendung von Kriegsschiffen nach Valona.

Wien, 26. Juni. Wie die „Neue freie Presse“ meldet, werden die österreichische und die italienische Regierung auf Ersuchen Albanien's je ein Kriegsschiff zum Schutz des Lebens und Eigentums der fremden Staatsangehörigen nach Valona zu senden.

Politische Übersicht.

Italien. Die Deputiertenkammer in Rom verhandelte am Donnerstag zwölf Stunden lang bis abends um 10 Uhr, da die Regierung auf diese Weise die Opposition von sich abzuwehren und jegliche Angriffe die Steuererhöhungen zu brechen wünschte. Es kam zu lebhaften Zwischenfällen und zu heftigem Wortwechsel, der sogar in Tätlichkeiten ausartete, besonders als der Republikaner Eugenio Ghella die Wahlmünzsummen unwarig auszuweisen bis und bis zum Montag von den Ehungen ausgeschlossen. Keine italienischen Eroberungsgelüste in Albanien. Das „Giornale d'Italia“ erinnert daran, daß die Minister Martini und di San Giuliano kürzlich im Parlament den selben Entschluß Italiens ausdücklich betont haben, die Integrität des Balkans zu wahren und sich jeder Eingebung dort zu enthalten, bemerkt aber gegenwärtigen Behauptungen und erklärt, daß die öffentliche Meinung eines Sinnes mit der Regierung ist.

Frankreich. Bei der Beratung des Marinebudgets im Senat betonte Gaudin de Villaine die Notwendigkeit, die italienische und russische Vorklärung für die Schiffsflotte durch den Bau von Schiffsbauern zu sichern, die ebenso für die Schiffe, wie für die Ausrüstung geeignet seien, und denen einige Spezialschiffe beigegeben werden müßten. — Der Berichterstatter Emile Chaumetz erinnerte daran, daß der Hauptgefahrspunkt für Frankreichs Marinepolitik der sei, um jeden

Preis Frankreichs und seiner Verbündeten Verzicht im Mittelmeer zu erheben. Einmalig bedürft Frankreich des ungetriebenen Verkehrs mit Nordafrika und seinen weiter abgelegenen Besitzungen, andererseits müsse Deutschland, wenn seine Kräfte durch die russische und englische Flotte blockiert sein würden, daran verhandelt werden, die russische und englische Flotten über die italienischen und österreichischen Häfen zu besiegen. Wenn Deutschland so vom Meere abgegrenzt sein würde, so würde es einen langen Krieg nicht aushalten können. Der Berichterstatter war die Frage auf, ob Frankreich eine entscheidende Überlegenheit über die vereingerten Flotten Italiens und Österreichs hätte, und beantwortete sie dahin, daß zurzeit die materiellen Kräfte auf beiden Seiten gleich seien, daß aber Frankreich eine zur Erreichung des Sieges genügende Überlegenheit durch die Einheit des Kommandos und die einheitliche Friedeausbildung besitze. Um jedoch diese bloße Gleichheit der materiellen Kräfte anzufruchtbar zu machen, brauche Frankreich die neue Überlegenheit zu erlangen. Man müsse eben die für das Gefecht brauchbare Flotte von 28 auf 33 gepanzerte Schiffe bringen, nämlich vier Geschwader zu acht Schiffen und ein gepanzertes Flottenlagerschiff, die vier erforderlichen Reubanten müßten Schiffschrauber sein. Bei einem Höchstbetrag von 100 Millionen im Mittelmeer zeigte Chaumetz, das die ebenfalls, wie das französische, sich in sechs Jahren verdoppeln könnten. Frankreich werde 1914 über 650 Millionen Francs aufwenden, aber die Erweiterung des Marineprogramms, die Reiner vorstünde, werde ohne nochmalige Erhöhung des Marinebudgets in hundert Jahren durchgeführt werden können. Pierre Baudin, ehemaliger Marineminister, glaubte nicht, daß Frankreich den Anforderungen seiner Rivalen ohne Ende folgen könne; Frankreich könne aber seine Seemacht auch anders, als durch die Ausdehnung seiner Reubanten stärken, indem es die russische und österreichische Seemacht durch die Unterstützung der russischen und österreichischen Seemacht und von Forts. Vor allen Dingen verlange er Solidarität der weiteren Maßnahmen und die Unterlassung folgerichtiger technischer Experimente ohne handelsfreie Wert. — In Deutschland kann man Herrn Chaumetz für seine Offenheit nur dankbar sein. Chaumetz sagte, daß immer nur von einem Krieg mit Deutschland die Rede ist! — Eine mysteriöse Ausländergesellschaft. Die Polizei in Nancy hat zwölf Ausländer festgenommen und von diesen fünf in Haft behalten, die im Verdacht stehen, Soldaten der Garntion zur Desertion herbeizuführen zu haben. Man spricht auch von Mauthausen. Die Staatsanwaltschaft hat die Angelegenheit geheim.

Rußland. Die Petersburger Reichsbureau gab am Donnerstag den englischen Gästen ein Festmahl. Der englische Botschafter brachte auf dem Kaiser einen Trinkpruch aus, das Stadthauptamt Graf Potemkin, daß immer nur von einem Krieg mit Deutschland die Rede ist! — Eine mysteriöse Ausländergesellschaft. Die Polizei in Nancy hat zwölf Ausländer festgenommen und von diesen fünf in Haft behalten, die im Verdacht stehen, Soldaten der Garntion zur Desertion herbeizuführen zu haben. Man spricht auch von Mauthausen. Die Staatsanwaltschaft hat die Angelegenheit geheim.

England. Am Donnerstag wurde im Verlaufe der Sitzung vom Unterhaule die Finanzbill in zweiter Lesung angenommen.

Besuch in Griechenland. Am die Türkei noch gefügiger zu machen, rüfete Griechenland zur See. Infolge der Vermehrung der Flotte und wegen der großen Seemannsdroh, die in der nächsten Woche beginnen werden, sind sieben Klassen der Marinereferenten einberufen worden. Was das für „Seemannsdroh“ sind, wird man in Konstantinopel erfahren.

Rumänien. Aus Bukarest wird gemeldet: Zu einer Blättermeldung, nach welcher der russische Botschafter und der rumänische Gesandte in Konstantinopel dem Großfürsten erklärt hätten, die Schließung der Dardanellen im Jahre 1912 gälte, als rumänisch-russische Kriege würde große Verluste für den Handel Rumänien's und Rumänien's zur Folge haben, worauf der Großfürst erwidert habe, die Dardanellen würden für die Handelschiffahrt offen bleiben, bemerkt die offizielle „Independence Roumaine“, daß die Antwort des Großfürsten noch nicht bekannt sei. Das Blatt fügt hinzu, daß Rumänien betreffend die Dardanellen, bezieht sich nur auf Kriegsschiffe und nicht auf Handelschiffe. In dessen, der russische und der rumänische Handel wären im Falle eines Krieges wegen der ausgelegten Linien lahmgelegt. Der Handel seines Staates hat mehr unter der Schließung der Dardanellen im Jahre 1912 gelitten, als unter der Schließung der Dardanellen im Jahre 1912 gelitten. Die Dardanellen sind das Ausgangstor für Rumänien wie für Russland. Daraus erklärt sich der russisch-rumänische Schritt.

China. Der mit deutschen Unterhändlern vereinbarte Vertrag betreffend den Bau der Bahnhöfen Tiansu-Chongtschi und Kaumt-Hsiaoan, über den seit 1913 verhandelt wird, ist am Donnerstag unterzeichnet worden.

Nordamerika. Der amerikanisch-japanische Konflikt hat nur eine Weile geschlummert. Jetzt ist er in voller Schärfe wieder entbrannt. In Washington ist am Freitag ein Schriftwechsel zwischen Japan und den Vereinigten Staaten über die Schwierigkeiten, welche durch Japans wiederholten Widerspruch gegen die internationalische Landesgelebung entstanden waren, veröffentlicht worden. Danach hat Japan sich geweigert, einen von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Vertrag abzuschließen. In einer vor vierzehn Tagen überreichten Note erklärte Japan, daß dieser Vertrag neue Schwierigkeiten schaffen würde, wiederholte seinen Anspruch auf angemessene und unparteiische Behandlung seiner Interessen und weigerte sich, die Frage als gelöst zu betrachten, solange man den augenblicklichen Stand der Dinge fortbauern lasse. Staatssekretär Bryan hat nun zwei Tagen geantwortet, daß er der Text seiner Note noch nicht veröffentlicht, es verlaute, daß er der Standpunkt der Vereinigten Staaten von neuem feststellt, aber den Weg für neue Verhandlungen offen läßt. — Zum Schluß des Bergwertseigenums in Mexiko ist zwischen England und den Vereinigten Staaten ein Abnahmeseitigen abgeschlossen worden, die das für sich zum Schutze der ausländischen Interessen gelöst.

Düppelstürmer in Kiel.

Im Laufe des Vormittags trafen am Freitag viel Düppelstürmer aus allen Teilen des Reiches zur Düppelstürmer in Kiel ein. Auch die damals am dem Sturm auf Düppel beteiligten Regimenter haben Abordnung geschickt, u. a. auch das bayerische Infanterieregiment

Die weit und breit bekannte

Sensation:

Unser grosser

Inventur-Ausverkauf!!

beginnt Mittwoch den 1. Juli.

Geschäftshaus **J. LEWIN**
Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Schutzmarke **Salzbrunner Oberbrunnen Katarrien** Seit Jahrhunderten ärztlich verordnet bei
rein natürl. gefüllte Heilquelle der Blasen- u. Harnwege-Organen. Besonders bei Folgen der Influenza.

Wenn Männer schwindeln!
Frühgepflüchte **Rirschen** und **Sohnannisbeeren** vor eigener Plantage gebe in kleineren u. größeren Botten ab.
Arthur Röde,
Plantage am Zule Nr. 47, am Köhlschen-Neumarer W. g.
Neue Kartoffeln,
frühblaue.
1 Pfd. 10 Pfg., 5 Pfd. 75 Pfg.
Richard Kahl,
Neumarit 10. — Neumarit 10.

Zum Heimatfeste
empfehle allen Besuchern von Merseburg meine grosse Auswahl in
Ansichtspostkarten und Andenkenartikeln.
Die Sage von dem **Raben zu Merseburg** — auf einer Karte Preis nur 10 Pfg.
10 Innenaussichten vom **Merseburger Dom** — Preis in Mappe nur 40 Pfg.
Merseburg von dem **Zeppelinluftschiff „Sachsen“** — aus gesehen Preis 5 Pfg., 6 Stück 25 Pfg.
Führer durch Merseburg mit Stadtplan Preis 50 Pfg.
Gotthardtstr. 27. Albert Bruns, Gotthardtstr. 27.

Wenn Männer schwindeln!
Zur Reise!
Lodenmäntel für Damen offen und oben geschlossen zu tragen, doppelt imprägniert.
Frz. Hildebrandt, Burgstr. 5.

Alte Kartoffeln, noch sehr schöne Ware, so lange Vorrat reicht!
Neue Kartoffeln, frühblaue Magdeburger Ware, verkauft fortwährend
Freygang
Grosse Ritterstrasse 7.

Uhren und Goldwaren!
Uhren für Damen und Herren.
Hausuhren ♦ Salonuhren ♦ Freischwinger usw. usw.
Ferner **Goldwaren**
Uhrketten für Damen und Herren
Colliers ♦ Armbänder ♦ Broschen ♦ Ringe usw. usw.
zu den billigsten Preisen bei
Hugo Jahns Nachfl. Inh. Emil Plier
Merseburg, Entenplan 1.

Luhn's
Wasch-Extract
Salm-Seifen
Luhn's Seife
Abrador-Bimsstein
Seife 10 Pfg.
Luhn's Seifen-Fabrikken-Barmen
Bilder - Einrahmung
Leistenlager
Albert Junge, Schmale Str. 11
Blüthe - Brezerei,
Rach und Hoch, wird jederzeit lauber angefertigt
Herm. Daar sen., Markt 3.
Von Sonntag den 28. Juni steht ein Transport sehr schöner, junger **Kühe mit Kälbern,** desgl. sehr große, ganz hochtrag. Kühe und Kalben (dabei Zugtes) im Deutschen Haus (Wapenhof Gorbetha) zum Verkauf bei **Reinhold Geiler.**

NACH PROFESSOR GRAHAM.
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE - POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh. ECHT DDT!
C. L. Zimmermann, Burgstr.
Große Eier, Mandel 100 Pf.
Zitronen, Stück 4 Pf.
Frischer Schmeer, Pfd. 60 Pf.
Batter-Central-Halle,
Entenplan 3.
Fortwährend frische
Erdbeeren
Gärtnerlei Borwert 1.

Mein alljährlich nur einmal stattfindender
Saison - Räumungs - Verkauf
beginnt
Mittwoch den 1. Juli.
Um mit den ausserordentlich grossen Warenbeständen zu räumen,
Preise überraschend billig!
Berliner-Konfektionshaus
Merseburg □ Inh.: Franz Sonntag □ Gothardtstr. 25

Schirm - Reparaturen und Bezüge
gut und billig
H. Grothe vorm. A. Prall,
Burgstr. 7. — Burgstr. 7.
Eingang Tiefere Keller (Laden).
Stoff - Reste
zu K. aben-Botten und -Anzügen, Herren - Hosen und -Anzügen, Damen - Kostümen und -Hüten. Außerordentlich preiswert.
G. Kötter Nachf., An der Gasse 6.

Wenn Männer schwindeln!

Wenn Männer schwindeln!

Hierzu drei Beilagen.



Erste Beilage.

Ein letzter Versuch.

Den Konserverativen ist Heil widerfahren. Sie glauben ihn zu haben. Herrn Bachhoff ist die Wente nämlich, der ihnen befanntlich den Schmerz angehan hat, das Mandat von Dierburg-Stendal abzunehmen. All ihre bisherigen Verjude, den Abg. Bachhoff die Wente als einen Knecht der Sozialdemokratie hinzustellen, der dieser Partei auf Grund der geleisteten Stimmwahlhilfe verpflichtet sei, sind bisher fehlerlos geblieben. Die bündigen Erklärungen von nationalliberaler Seite, daß keine irgend die geartete Verpflichtung gegenüber der Sozialdemokratie eingegangen ist, machten ihnen von vornherein den Garaus. Nun glauben sie doch noch einen „Beweis“ für die Richtigkeit ihrer Behauptung ergarigt zu haben. Der sozialdemokratische Führer Weim hat nämlich in der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins in Stendal erklärt, die Mitteilungen des „Allmählers“ und des „Deutschen Kuriers“, daß sich Bachhoff weder mündlich noch schriftlich zu etwas verpflichtet habe, seien „unrichtig“. Darin erblickt die konervative Presse die „Bestätigung“ ihrer bisherigen Behauptung. Wir müssen aber auch diesen schönen Traum zerstören. Die ganze Geschichte ist gar nichts anderes als Wortlaube. Herr Bachhoff die Wente hat in seinen Bahnerverhandlungen keine allgemeinen politischen Anschauungen wie seine Stellungnahme zu den wichtigsten Einzelfragen vorgetragen, wie das Pflicht jedes Kandidaten und auch selbstverständlich ist, denn das ist doch schließlich der Zweck der Wählerverhandlungen. Daß er sich zu diesen Anschauungen und dieser seiner Stellungnahme auch als Abgeordneter bekümmert und danach handelt, ist wiederum selbstverständlich. Insofern ist er wie jeder Abgeordnete, mag er einer Partei angehören, welcher er will, Verpflichtungen“ eingegangen. Diese Verpflichtungen gelten aber jedem Wähler gegenüber, selbstverständlich auch den Sozialdemokraten gegenüber, denn das, was einer öffentlich verspricht, das muß er auch der Öffentlichkeit gegenüber halten. Es könnte also nichts dagegen eingewandt werden, wenn in der sozialdemokratischen Stimmwahlparole gesagt war, den Sozialdemokraten genügen die Erklärungen, die Herr Bachhoff die Wente abgegeben hat, und man kann es auch verstehen, wenn sie die Wendung gebrauchen, er wäre ihnen gegenüber „Verpflichtungen“ eingegangen. Sofern man darunter eine Verpflichtung in dem angegebenen Sinne versteht, ist das wohl richtig, sofern aber besondere Verpflichtungen gegenüber der Sozialdemokratie gemeint sein sollten,

ist es absolut unrichtig. Um solche aber kann es sich bei den Behauptungen der Konserverativen, sollen sie überhaupt einen Sinn haben, nur handeln. Man sieht, die ganze Sache ist ein Streit um Worte. Nimmt man dazu, daß Herr Bachhoff in seinen Reden auch nicht ein Wörtchen vom Programm der nationalliberalen Partei abgesehen ist, dann kann nur der den Vorwurf der Abhängigkeit von der Sozialdemokratie aufrechterhalten, der der Wahrheit nicht die Ehre geben will. Mögen die Konserverativen in ihrer Art und Weise fortfahren, irgend welchen Eindruck werden sie damit nirgends machen, denn für den ersten Politiker ist diese Affäre nun ein für allemal erledigt.

„Jungen heraus!“

Der „Vorwärts“ fühlt sich immer unwohl, je näher der Termin des behaupteten Verleumdungsprozesses in Sachen Soldatenmishandlung heranrückt. Der Verzeiwung nahe, verliert er heute seinen Verstand, daß der Druckfehler in dem kürzlich einen schändlichen Streich gespielt habe, die Verhandlung gegen die „Genossen“ Kurenburg findet nicht am 29. Juli, sondern schon am 29. Juni statt. Es ist also höchste Zeit, daß sich weitere Personen melden, die beim Militär mishandelt worden seien. Wir sind keine Unmenschen und wollen den Hauptorgan der Sozialdemokratie, obwohl es solches Gegenkommen nicht verdient, mit einigen „Rällen“ unter die Arme greifen. Ein Gefreiter der 3. Kompanie des 3. Thür. Inf.-Regts. Nr. 71 in Erfurt wurde vor einiger Zeit verurteilt: erstens zu 6 Monaten, zweitens zu einem Jahr 5 Monaten, drittens zu drei Monaten, welche drei Strafen auf ein Jahr jedes Monats Gefängnis zusammengezogen wurden. Außerdem ist der Militärtribunal debattiert worden. Warum? Er hatte erstens einem der deutschen Sprache nicht mächtigen Rekruten Quinte — einen der besonderen Günst der Sozialdemokratie sich erfreuenden Vollen — das Gesicht mit Glaspapier abgekratzt und geteilt, weil der Arme an seinem Generäle einen Koffel hatte, zweitens einen Musketier Metzner mit einem eisernen Fußstößel und einem Knüttel in rohester Weise behandelt, drittens an einem Soldaten eine Tat begangen, die — so jagte das Kriegsgericht — das Ehr-, Sittlichkeits- und Schamgefühl in unerhörter Weise verletzte und Zeugnis von der Gemeinheit der Gesinnung des Verurteilten geben, endlich hatte er einen verirrten Musketier Klein Schmidt, der ein Geschwür hinter dem Ohre hatte, mit einem eisernen Knüttel bedrückt und dem Kopf geschlagen, daß der so brutal Mishandelte längere Zeit im Lazarett liegen mußte. Zweifelslos wird es den „Vorwärts“ auch interessieren, wer dieser abscheuliche Soldatenmishandler war. Die Coburger Zeitung weiß es: Er ist jetzt führender „Genosse“ in Coburg und gebürt der Preßkommission des sozialdemokratischen „Volksblatts“ an. Die nationalliberale Coburger Zeitung schreibt dazu sehr richtig: „Der vom „Volksblatt“, in dessen Verkommnisse dieser Soldatenmishandler list, so gefälschte „Militarismus“ hat also alsbald nach Bekanntwerden dieser Grausamkeiten seine Pflicht getan und den Unhold,

der heute ein ganzes Gemeinwesen unter seine Fuchtel zwingen möchte, un schä d l i ch g e m a d t“.

Deutschland.

— Graf Mirbach-Sorguinen feiert heute seinen 75. Geburtstag, und aus diesem Anlaß widmet ihm die „Deutsche Tageszeitung“ einen „Schwermühen Artikel“. Wir wollen nicht bezweifeln, daß die Konserverativen die Winder alle Veranlassung haben, den Geburtstag des Grafen Mirbach zu feiern. Denn in der Tat verdient sich ihm, wie das Agrarierblatt hervorhebt, ein gutes Stück unter der geleiteten neueren Wirtschaftspolitik. Graf Mirbach hat als Reichstagsabgeordneter, als Mitglied des Herrenhauses, als Führer des Bundes der Landwirte, als einflussreicher Grandseigneur und Landbesitzer eine bedeutende Rolle gespielt bei der Überführung Deutschlands in einen Staat mit Hochschußball und Protektionismus in allen Ecken und Enden. Die Winder rechnen ihm dies zum Ruhme an, von Seiten der überwiegenden Mehrtheit des deutschen Volkes wird indessen seine Tätigkeit nach dieser Richtung hin als verhängnisvoll betrachtet. Mirbach war und ist der rücksichtslose Vertreter großagrarischer Interessen, und hat vor seinen Mitreitenden nur das eine voraus, daß er aus ihnen Beiträgen meist seinen Wohlstand und seinen Reichtum in die Tasche steuert. In den letzten Jahren ist es beklagenswerte seine Spezialität im Herrenhaus geworden, über die unerträgliche Steuerlast zu lesen, unter der der arme Großgrundbesitzer zu leiden hat. Er betrachtet eben die Welt und das Vaterland überwiegend vom engen Gesichtswinkel des einzelnen Agrariers. Daß Graf Mirbach daneben auch einer der fanatischsten Gegner des Reichstagsabgeordneten ist und sich auch gar nicht scheut, bei seinen Rivalen um die Amtierung des Reichstages auf zu stehen, sei nur, als fast selbstverständlich, im Vorübergehen erwähnt. Die dem Grafen Mirbach vom agrarischen Blatt nachgerühmte Energie und Initiative wollen auch wir ihm gern zurechnen. Ja, und auch wir wollen ihm gern zu seinem 75. Geburtstag gratulieren, denn mit seiner Offenherzigkeit hat er doch viel dazu beigetragen, auffähernd über die Ziele und Gedanken der bündlichen-konserverativen Bewegung zu wirken.

— Weiterer General Keim. Das Schöffengericht Kolmar hatte seinerzeit den General Keim wegen Verleumdung des Reichstagsabgeordneten Weiterer, des politischen Direktors des „Nationalen Volksblattes“, zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er in einem Artikel im „Tag“ vom 9. Januar d. J. von „Schandpreisen“, „jämmerlichen Hehern“, „Bastarddeutschen“ und „entarteten Volksgenossen“ gesprochen hatte. Das Landgericht in Kolmar hat nun auf die Berufung des Generals die Strafe auf 30 Mark herabgesetzt. Bei der Strafbemessung habe, wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wird, das Gericht berücksichtigt, daß General Keim ein hochverdienter General und Offizier sei, demgegenüber auch bei Aufzählung, in denen er über das erlaubte Maß reichlich hinausging, mildernde Umstände zuzubilligen seien. Sollte der Vorfall der Begründung zutreffen, so würden wir hierin eine bedeutliche Stellungnahme des Gerichts erblicken müssen. „Höhere Werte“ gut beurteilen, die sie sind aber nicht schimpfen dürfen als andere ebenfalls ehrenhafte Staatsbürger. Wir glauben im Gegenteil, daß ein Mann vom Range eines Generals seine Worte mehr auf die Waagschale legen muß, und daß die hohe Stellung eines Beleidigers eher irrtümlich wirkend wirken muß, denn „höhere“ Persönlichkeiten können die Wirkung ihrer Worte gut beurteilen, und sie sind außerdem nach ihrer ganzen Erziehung und ihrer Stellung verpflichtet, eine Polemik in vornehmen Formen zu führen.

Ich lasse dich nicht.

Original-Noman von H. Courths-Mahler.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Nun, Sie werden sich, hoffe ich, schnell hier einleben. Ehe ich Sie mit meiner Tochter bekannt mache, möchte ich Sie ein wenig in Ihren Willkürkreis einweisen. Ich habe Sie zu ausschließlichem Gesellschaft meiner Tochter engagiert, die vor nicht langer Zeit das Militär verlassen hat und jetzt achtzehn Jahre alt ist. Ich selbst bin durch allerbald gefällige Pflichten fast in Anspruch genommen und kann mich meiner Tochter nicht so widmen, wie ich möchte. Gleich will ich Ihnen mitteilen, daß ich erst ein wenig Bedenken trage, eine so junge Dame wie Sie gewissermaßen zur „Dame d'honneur“ meiner Tochter zu machen. Ihre Vorgängerin war bedeutend älter. Aber meine Tochter möchte so gern eine jugendliche Gefährtin. Und Ihr Taktgefühl würde mir gerühmt. Ich hoffe, daß Sie trotz Ihrer Jugend Ihr Amt zu meiner Zufriedenheit ausfüllen.“ „Sobald als dürfen Ihre Durchlaucht versichert sein, daß ich mir die größte Mühe geben werde, es zu tun“, antwortete Ella artig und bescheiden, aber ohne kriechende Unterwürigkeit. Die Fürstin blinnte eine Weile schweigend in das schöne, junge Gesicht, und dabei dachte sie: „Ein hübschliches Gesicht — so schön eigentlich für eine Gesellschaftlerin, die doch gewissermaßen nur die Fülle für die Herrin sein soll. Aber — Tatjana ist schön genug, um nicht in den Schatten gestellt zu werden — und dies goldblonde Haar wird eine sehr wirksame Rolle sein für das schwarze Tatjanas. Und außerdem — die junge Deutsche gefällt mir, gefällt mir ausnehmend. Tatjana aber wird von ihr entzückt sein. Sie sieht schöne Menschen so sehr.“ Damit war für die Fürstin Etlas unerwartetes Schönheit als nicht löbendes Element abgetan. So gut und freundlich sie war, Ella war ihr doch nur eine erste Dienerin; und es kam ihr gar nicht in den Sinn, ihr eine besondere Bedeutung zuzumessen oder den Eindruck in Betracht zu ziehen, den die schöne Gesellschaftlerin auf die übrigen Familienmitglieder machen würde. Sie sollte nun ein kleines Examen mit Ella an, das sie sehr beizugte. Ella erfuhr dann von ihr, daß sie im Palais Rainots nichts weiter zu tun hatte, als der jungen Fürstin Tatjana dabei und auf Ausfahrten Gesellschaft zu leisten und sie vor allen Dingen in der deutschen Sprache zu vervollkommen, mit ihr deutsche Konversation zu treiben, sie eventuell zu ihren Eviden zu begleiten und mit ihr zu musizieren. „Das ist ein recht angenehmes Geschäft“, sagte die Fürstin, „und Sie werden sich in einer Stunde haben würde, hob die Fürstin gütig hervor. Auch teilte sie Ella mit, daß sie, wenn keine Gäste anwesend wären, die Mahlzeiten mit der fürstlichen Familie einnehmen würde, und daß sie, bei kleinen Empfängen, zum Beispiel, wenn die Fürstin zum frühmorgentlichen Besuch hatte, gehen sei, den Weg am Lustig zu nehmen und sie zu Sandströmungen zu tun. Zum Schluß deutete sie noch an, daß ihre Tochter vielleicht später auf längere Zeit nach Deutschland gehen würde, und daß sie deshalb Wert darauf lege, daß diese gerade die deutsche Sprache vollkommen beherrschte. Ella erwiderte sich bei dieser Unterredung als klug und verständnisvoll. Die Fürstin war sehr zufrieden, daß sie diese Waise getroffen hatte. Als alle Punkte besprochen waren, ließ die Fürstin ihre Tochter herbeirufen. Diese trat gleich darauf mit erwartungsvollem Gesicht ein. Ihr war es sehr wichtig, welchen Eindruck ihre neue Gesellschaftlerin auf sie machen würde. Beim Anblick Etlas piegelte sich in ihrem schönen, lebhaften Gesicht sofort ein sehr deutliches Wohlgefallen. Ihrem impulsiven Wesen war es unmöglich, ihre Gefühle ganz zu verbergen. Unter dem Blick ihrer Mutter zwang sie sich indessen sofort wieder zu einer ruhigen Freundlichkeit. Einwendend der Abnung, daß eine Dame durch ihr Benehmen nie zu viel von dem betrauen darf, was ihr Herz bewegt, beherzigte sie sich und begrüßte Ella mit der von der Norm vorgeordneten Zurückhaltung. Bald darauf aber zog sich die Fürstin zurück und ließ die beiden jungen Damen allein. Sobald sich die Tür hinter der Mutter geschlossen hatte, sprach Tatjana auf und sagte mit einem warmen Aufschauen ihrer Augen Etlas Hand. „Sie gefallen mir — oh — Sie gefallen mir sehr gut! Ich freue mich, daß ich gerade Sie zur Gesellschaftlerin bekommen habe. Ihre Augen sehen aus, als könnten Sie sehr schön sein. Sie es so schön und so liebhaft.“ Ella hatte sich schnell ebenfalls erhoben und sah überzast, aber auch sehr erfreut aus über diesen Ausdruck der zuvor so forrethen, formellen jungen Dame. Ein sonntiges Lächeln erhielt ihr Gesicht, und als sie Tatjanas übermütig funtelnde Augen erwartungsvoll auf sich gerichtet sah, sagte sie warm: „Ja — ich kann schließlich kein, Eure Durchlaucht. Ich bin ja jung und gelund, und die Welt ist so schön.“ Tatjana atmete wie erlöst auf. „Gottlob — Sie sprechen eine Sprache, wie ich sie verzehe; Sie finden es nicht unangenehm, daß man sich aus

vollem Herzen des Lebens freut. Im Antritt durfte man das kaum denken und ja nicht ausprechen, und Ihre Worte sind die arme Wademoiselle, bekam Zahnum oder Rheumatismus, sobald ihr ein bißchen Augenluft um die Nase wehte. Nein — ich will sie nicht verportten, die Armut, wir haben uns lieblich miteinander herumgequält. Sie liebte überbeizte Zimmer und ich die frühe Luft, sie war vor Helmech ernt und traurig, und ich möchte immer haben, sie hörte das flüchtige Geräusch, und meine starken Nerven saßen an zu reuillieren, wenn es gar zu ruhig um mich ist. Sagen Sie selbst — war das nicht eine gegenwärtige Qualerei?“ Ella mußte über diese, mit brülligem Entzügen vorgebrachte Klage lachen. Es war ein warmes, vorstingendes Lachen, wie es nur aus dem Herzen kommt. Tatjana stimmte mit ein. „D, wie hübsch Sie laden! Wir wollen recht vergnügt sein, ja? Wir sind viel allein. Mama hat wenig Zeit für mich, und sie ist sicher froh, wenn sie mich bei Ihnen gut aufgehoben weiß. Nein — Sie brauchen Ihr Gesicht nicht in erste würdige Rollen zu legen. Erstens liebte Sie diese pädagogische Wiene gar nicht, und zweitens verzehe ich freiwillig und festerlich, daß ich sehr fleißig bei Ihnen lernen will. Frisieren Sie leicht?“ Tatjana hatte das alles lebhaft hervorgegründelt; die letzte Frage kam aber so unvermittelt, daß Ella überzast, aufblinnte. „Frühen?“ Nein, Eure Durchlaucht, ich trierte nicht leicht. Da ich viel Winterport getrieben habe, bin ich sehr abgebarbt.“ Tatjana schlafte in die Hände. „D, das ist schön. Da können wir Eislaufen und Schlittschuhfahren. Mögen Sie gern Schlittschuhfahren?“ Ella lachte. „Bisher habe ich dies Vergnügen nicht häufig genossen, aber ich kann Eure Durchlaucht versichern, daß ich eine Schlittschuhfahrt durch Frost und Winterprakt als etwas mirernehmlich Schönes betrachte.“ „Nun, dieses machbarste Vergnügen sollen Sie jetzt sehr oft genießen. Papa hat mit einem so reizenden Schlitten geistert, aber bisher konnte ich viel wenig benutzen. Mama und Wademoiselle lieben Schlittschuhfahren nicht, und ich mußte dann immer warten, bis sich Papa oder mein Bruder einmal erkarmten. Aber die beiden haben ebenfalls wenig Zeit für mich. Ich, nun soll das anders werden. Ich freue mich sehr. Und nun kommen Sie mit hinüber in meine Zimmer. Wenn es Ihnen recht ist, stellen wir gleich eine Art Stundenplan fest.“ (Fortsetzung folgt.)

Merseburg und Umgegend.

27. Juni.

Die Veranstaltungen zum Heimat- und Kinderfest

am Sonntag und Montag beginnen pünktlich zur festgesetzten Zeit, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei. Das Programm ist im heutigen Anzeigenteil nachdrücklich veröffentlicht worden. Auch die Bitte des Ausschusses sei hier wiederholt, durch Flaggen- und die freudige Anteilnahme am Heimat- und Kinderfest zu befehlen. Das Hauptinteresse am Sonntag wird sich dem Kommerzium zuwenden, der im großen Saale des Casinos stattfindet. Der Anfang erfolgt pünktlich 1/2 8 Uhr. Es dürfte sich daher empfehlen, einige Zeit vorher dort zu erscheinen, da der Andrang sicherlich ein sehr großer werden wird. Ansonst werden die auswärtigen Gäste gebeten, rechtzeitig die für sie reservierten Plätze einzunehmen. Das festliche Programm ist ein sehr reichhaltiges. Bürgermeister Dr. Haack wird die Begrüßungsansprache halten, die festliche Medaillon Dr. Kademacher. Musikvortritte der Stadtkapelle, Doppelkonzerte, Solovorträge ernten und beteren Inhalts, turnerische Vorführungen der Merseburger Turnerschaft und gemeinsame Lieber, die eigens zu diesem Zweck gebildet worden sind, werden die Teilnehmer in bester Weise zu unterhalten und ihnen gegenwärtig genussreiche Stunden bereiten. Zu diesem Kommerzium ist die Bürgerchaft freundlich eingeladen.

Das Kinderfest

findet am Montag in der üblichen Weise statt, wobei auf die Teilnehmer am Heimatfest besondere Rücksicht genommen worden ist. Diese werden gebeten, sich um 2 Uhr am Rathause zu versammeln, um dann in den Festzug der Kinder mit einzutreten.

Das Festkonzert auf dem Wundtalspaz

beginnt am Sonntag um 11 Uhr mittags und wird angeführt von Friedrich Richter, Chorleiter unter Leitung des Kapellmeisters C. S. Richter. Die Spielfolge lautet: 1. Unter dem Garbellern, Marsch von Sieberitz. 2. Ouvertüre z. Op. Die diebische Elster von Hoffmann. 3. Rotans Abschied und Feuerzauber aus „Die Walküre“ von Wagner. 4. Dorfischwalben in Euterich, Walzer von Strauß. 5. Wie Maria, Lieb von Schubert. 6. Duett a. d. Op. „Camion und Dalila“ von Saint Saens. 7. Balletmusik a. „Capella“ von Delibes. 8. Armeemarsch von Radetzky.

Achtung Dräher!

Wir machen darauf aufmerksam, beim Schneiden der Säuer durch Klagen die nötige Vorsicht walten zu lassen. Die Säuer müssen in gerader Richtung mit den Dräher in der Richtung der Bewegung kommen, auch wenn sie durch den Wind hin und her bewegt werden. Viel Verdruss und unnötige Scherelei wird erpart, wenn man auf diesen Fall gebührende Rücksicht nimmt.

Das Wetter.

Während der letzten acht Tage blieb die Witterung in Deutschland fast gleichmäßig, wenn auch veränderlich und häufigen Niederschlägen geneigt. Besonders hohe Temperaturen kamen nur an einzelnen Tagen vor, das Quecksilber sank aber auch nie nennenswert unter die für die Jahreszeit normalen Werte. Donnerstag erfolgte jedoch allgemein wieder Aufhellung, da inzwischen das neue atlantische Maximum ganz Mitteleuropa in seinen Bereich aufgenommen hatte. Die Witterung war Donnerstag gegen den Vortag wenig verändert; namentlich in Westdeutschland fanden wieder am Nachmittag zahlreiche Regengüsse statt. Während der Nacht stürzte er sich dort zwar auf, bei Nordwinden blieben aber die Temperaturen verhältnismäßig niedrig, und Wochen hatte wieder nur 12. Atem aber Freitag morgen schon 22 Grad Wärme. Auch heute waren die Temperaturen wieder etwas gestiegen. Freitag rief der Vorbezug eines Stauwindes bedehenden neuen Teils wieder zahlreiche Regengüsse mit Gewittererscheinungen namentlich im Osten hervor. Die Annäherung eines neuen Westwindstriebs dürfte aber zunächst zu kühleren Temperaturen zu erwarten sein, da das neue Tief das südlich von ihm verlagerte Hochgebiet an sichend völlig auf den Kontinent verschoben wird. Wahrscheinlich wird sich dann auch während einiger Tage sehr hohe Hitze entwickeln, zumal sich in Europa bis hinauf in den höchsten Norden Sommerliche Temperaturen Platz greifen haben. Wir werden also voraussichtlich zum Kinder- und Heimatfest gutes Sommerwetter haben.

Der morgende Sonntag ist ein Geschäftssonntag.

Die Verkaufsstellen können bis abends 7 Uhr offen gehalten werden.

Geldstrafen an Postbesorger.

Die Sandwerfmaschine ist bekanntlich durch die Sandwerfmaschine ersetzt worden. Durch das am 1. Juli d. J. in Kraft tretende Postgesetz erfolgt auch in Deutschland die Postbesorger eine Anzahl Geldstrafen. Im Interesse einer Vereinfachung des Zahlungsverkehrs ist die weitere Einführung dieser Zahlweise sehr zu wünschen. Wir möchten auch den Sandwerfmaschinen und Sandwerferinnen unseres Kamerades, die einen einigermaßen nennenswerten Geldbetrag aufzuweisen haben, die Benutzung dieser neuen Einrichtung sehr empfehlen; denn neben einer Vereinfachung wird durch dieselbe auch eine Verbilligung und eine schnelle Abwicklung der Geschäfte herbeigeführt. Auch der Sandwerfer sollte in immerhin noch aus den Sandwerfmaschinen und Sandwerferinnen unseres Kamerades, die einen einigermaßen nennenswerten Geldbetrag aufzuweisen haben, die Benutzung dieser neuen Einrichtung sehr empfehlen; denn neben einer Vereinfachung wird durch dieselbe auch eine Verbilligung und eine schnelle Abwicklung der Geschäfte herbeigeführt. Auch der Sandwerfer sollte in immerhin noch aus den Sandwerfmaschinen und Sandwerferinnen unseres Kamerades, die einen einigermaßen nennenswerten Geldbetrag aufzuweisen haben, die Benutzung dieser neuen Einrichtung sehr empfehlen; denn neben einer Vereinfachung wird durch dieselbe auch eine Verbilligung und eine schnelle Abwicklung der Geschäfte herbeigeführt.

Sporthfest im 4. Armeekorps.

Wie uns mitgeteilt wird, plant das 4. Armeekorps ein großes Sporthfest, das am 26. und 27. Juni auf dem Victoria-Sportplatz des

Sporthvereins Victoria zu Magdeburg zum Austrag kommt. Es sind turnerische Wettbewerbskämpfe nach Wilmersdorf, leichtathletische Wettbewerbskämpfe für Offiziere und Mannschaften des Korps, sowie Schwimm-, Pistolenschießen für Offiziere, ein Tennis-Turnier für Offiziere und deren Damen, sowie ein Fußball-Entscheidungskampf um die Gaumeistertitel von Magdeburg vorzugehen. Veranstalter wird das Fest von dem vor einigen Monaten gegründeten Sportverband des 4. Armeekorps, dem sämtliche Offiziere des Korpsbereiches angehören.

Der freie Spielnachmittag der höheren Schulen, eine alle Förderung der Hygiene, wird zur Zeit durch eine neue Schulordnung für Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen in Bayern eingeleitet. Allen Schulgattungen gemeinsam ist die Einführung eines Spielnachmittags von wöchentlich zwei Turnspieltunden. Die Beteiligung der Schüler ist obligatorisch. Der Spielnachmittag fällt nicht auf die freien Nachmittage, die jetzt für die einzelnen Klassen verfallen werden können, er bleibt von schulpflichtigen Schülern frei. Der Spielnachmittag wird je nach den Verhältnissen durch Turnspiel, Wandern, Tobeln, Schrittschlaufen, Schwimmen, Baden und dergl. ausgefüllt. Er gehört zur Dienstgabe der Amtsinhaber. Die Schülerleistungen entfallen in ihren Zeugnissen ebenfalls; die Beurteilung der Schüler in den Eltern und Gesundheitszeugnissen für die Schüler auf die Schulpflicht des Volksschulwesens soll wiederholt im Unterricht hingewiesen werden.

Heimat- und Kinderfest-Vorarten sind auch im Postartenverlag der Firma A. Karus hier erschienen. Die Ausführung ist eine sehr glückliche und werden die Karten sicher viele Abnehmer finden. Namentlich die auf das Heimatfest bezugnehmende Karte dürfte von den hier eintreffenden Festteilnehmern gern gekauft und versandt werden.

Mit Blumenstrahl auf der Gastandlader auf dem Marktplatze verleben worden. Der mit rot und weiß bemalten Blumen geschmückte Wagen ist sehr nett aus und bildet eine angenehme Belebung des Platzes.

Zwei heftige Erdbeben wurden in vergangener Nacht gegen 1/2 3 Uhr hier wahrgenommen. Die Erdbebenwirkungen waren deren heftig, daß, wie uns von verschiedenen Seiten berichtet wurde, man aus dem Schlafe aufwachte. Namentlich der zweite Erdstoß wirkte geradezu heftig, so daß viele Personen aufstanden in der Meinung, es habe sich ein Unglück ereignet. Leicht bewegliche Gegenstände, wie Gläser, Nippfingerringe usw., schwanken infolge der Naturerscheinung laut hörbar hin und her und fielen sogar um. Besonders heftig wurde die Erdbebenbewegung im Süd- und Westteil unserer Stadt bemerkt. Von einem dort wohnenden Herrn wird uns gemeldet, daß die Fenster klirrten, die Türen klapperten, die Schränke, Tische und Stühle schwankten und ein dumpfes Knirschen hörbar war. Die freilegende elektrische Lampe bewegte sich hin und her und die Uhr blieb genau um 1/2 3 Uhr infolge der Erschütterung stehen. Die beiden Schwantungen bewegten sich von Süden nach Norden und erfolgten kurz hintereinander. Von einem Einwohner der inneren Stadt wird uns folgende Beschreibung übermietet: „Ich erwachte heute Nacht kurz nach 1/2 3 Uhr nach einem unruhigen Traume von einer Erschütterung, die durch das Geräusch von Gegenständen war, von einem dumpfen Ton, ähnlich dem Knall eines etwa 2 Km. entfernt abgefeuerten Geschosses. Mir war sofort klar, daß es sich nur um einen heftigen Erdstoß handeln könnte. — Aber Ursache und Ausganspunkt dieser hier seltenen Naturerscheinung liegen bestimmte Nachrichten bereits vor. (siehe Neuzeit Nachrichten).“

Durch Selbstmord geendet hat gestern abend der Kaufmann W. hier. Langjährige Krankheit soll die Ursache zu diesem beauerlichen Schritte gewesen sein.

Begriffen hat sich heute mittag hier ein etwa 50jähriger unbekannter Mann. Er trat in einem Fleischarbeit in der Nähe des Marktes auf, besperrte sich und erlöschte dann auf der Polizeiwache, wo er anlag, er habe sich vergiftet. Im nächsten Augenblick führte er auch schon bestmögliche zusammen. Der schnell herbeigekommene Arzt verordnete Gegenmittel und danach die Überführung des schwerkranken Mannes in das städtische Krankenhaus. Die Personalien konnten bisher nicht festgestellt werden.

Had geendet. Dem Dichtbänder Quas von hier ist ein Hadrad, das er an seine Ostbude bei Wallendorf gestellt hatte, gestohlen worden. Der Täter blieb unvermerkt. Das Rad trägt die Nummer 350566 und die Inschrift „Brillant“. Radbenutzer und Fellen waren schmerzhaft.

Ein Gottesdienst für Taufstämme findet am Sonntag in der Serberge zur Heimat statt. Beginn 1/2 10 Uhr.

Fußballsport. V. f. B. 1 spielt auf dem Sportplatz „Angarten“ gegen die 1. Mannschaft des zweiklassigen F. C. von 1910 Leuchern, Anfang 1 Uhr. Vorher V. f. B. II gegen Leuchern 1910 III. „Freuchen“ II spielt gegen Ammendorf II, „Freuchen“ IV gegen Ammendorf III in Ammendorf.

Tinoli-Theater. Wenn auf dem Festplatze der erste Trudel vorbei ist und die Gäste des Heimatfestes sich in die Stadt zurückziehen, wird sich mancher der Bürger mit seinen Gästen fragen: Was nun? Man will sich nicht amüsiieren und auch recht herzlich laden. Dazu gibt nun das Tinoli-Theater reichlich Gelegenheit, denn „Hals und Beine“, die letzten Tage, haben, sind auch dem Auge gefolgt und nach Merseburg gekommen, denn sie waren vor Jahren auch einmal in Merseburg Sommertheater heimlich und rechnen sich nun auch zu den Eingeladenen. Alle Freunde und Bekannte zum Heimatfest zu begrüßen ist ihre Aufgabe. Darum auf ins Tinoli-Theater!

Was gehen wir am Sonntag? Großer Ball findet in der Kaiserburg statt. Bekanntlich veranstaltet der Gesellschafterverein im Thüringer-Hof. — Der Allgemeine Turnverein unternimmt eine Jugend-Turnfahrt nach Freiburg. — Der Radfahrer-Verein „A. H. Heil“ Niederbeina feiert sein 3. Stiftungsfest. — W. A. M. 11 ist in der Kreisgymn. Bund verbunden mit der Kreisgymn. Kreisliga. Bekanntlich veranstaltet der Ballmusik im Casino. — Ein Vergnügen veranstaltet der Gesellschaftsverein „Ambrrosia“ im Thüringer-Hof. — Näheres im Inseratenteil.

Zum Heimatfest!

O du schöne, wunderbare Zeit der Heimatfest! Trag dich nicht an dem Tag der Jahre Wälscht du erinnernd den Tag und mir ist's — als ging ich wieder

Festgeschmückt vom Eiterhaus, Weiß und Trammel, mürrer wieder Loden schallend mich hinaus.

Mit dem hohen Freundeskreise ziehe ich zur Schule dann Und nach alter, schöner Weise Treten wir zum Festtag an. Auf dem Marktplatze laut erklingend Martin Luthers Festlob, Alt und Jung begeistert singend Ihn, beim goldenen Sonnenstrahl.

Von den Häusern ringsumher Bunte Fahnen ringleumend In den Straßen, wo wir gehen Grüßt ein blühend Blumenmeer. Rechts und links, gleich einer Mauer Steh'n die Auerwälder da Bis mit leiser Freudenphauer, Jeder seinen Rebling hat.

Unter Lachen, rufen, rufen, niden, Auf der Kinderplatz erreicht, Spiele gibt's nun, zum Entzücken, Reigen — Tänze — die nicht leicht; Polster und Talerwandern, Blindfuß und Regelspiel, Bunte Eier dienen anderen Für das Halterohr als Ziel.

Trompetenstöße — die große Pause Vereintigt Kind und Eltern nun, Um sich bei Würst- und Belegbrotmaue, Von allem Trudel auszuruhn. Die Karussells magnetisch ziehen Bald aus dem Zelt die Kinder an, Die das Gesicht nicht verstreut — Gibt es auch Nieten dann und wann!

Weiter wird gespielt, gelungen, Bis der Abend bricht herein. Ist das Schlußspiel erlungen Gibt es, mit dabei zu sein. Wenn die Abschiedsworte hallen Zu dem Himmel hoch und weit, Soll ein Lieb noch hell erklingen Folle Lieb und Dankbarkeit!

Heimatfest! Du läßt erleben Viel Erinnerung in mir, Bringst manch' liebes Wiedersehen, Dafür dank' ich herzlich dir. Freunde, die ich nicht besessen, Die vom Schicksal weit verstreut — Daß ich freudig nicht vergesse, Daß die teure Heimat heut!

Corbeia, 27. Juni. Direktor Hans Musäus erlitt vor einigen Tagen einen schweren Unfall, indem er ungefähr 100 Meter vom Bahnhof Corbeia entfernt über einen aus der Erde herausragenden Holzpfahl stolperte und schwere Verletzungen an der rechten Schulter davontrug, so daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Ammerdorf, 26. Juni. Nüchting ist seit gestern der beim Postamt Ammerdorf-Radenau als Zuschreiber beschäftigte 20jährige Willschüler. Er hat von dem ihm zur Befestigung in Dresden mitgegebenen Postamtvermögen einen Betrag von annähernd 400 Mark unterzogen.

Mücheln und Umgebung.

27. Juni.

Hygienische Obstverkaufsbüchsen. Vor kurzem hat der Deutsche Kolonialverein in Gießen ein Preisausgeschrieben erlassen, um geeignete Pläne für kleine Obstverkaufsbüchsen zu erlangen. Man hatte zur Verbindung gestellt, daß die nach der Straße zu gelegenen Auslagen damit mit Schutzvorrichtung, Glasheben oder Gelatineblettern versehen sein müssen, daß sich das Verhalten des Obstes ermitteln ließe. Der Verein wird dafür Sorge tragen, daß alle, allen hygienischen Anforderungen entsprechenden Obstverkaufsbüchsen möglichst überall eingeführt werden.

Papierhandlärer. Der einiger Zeit hatte man in Gießenhahnenen Verläufe mit Papierhandlärer gemacht. Diese sollten die Stoffhandlärer in den D-ügen erleben. Es ist selbstverständlich, daß Tücher aus Papier in hygienischer Hinsicht ideal sind, als solche aus Stoff. Man beachte nur manchmal den Zustand der Stoffhandlärer, die zum allgemeinen Gebrauch in öffentlichen Lokalen angebracht sind, und man wird die Forderung nach dem Papierhandlärer nur unterstützen können. Nun haben sich aber die bisherigen Erzeugnisse der Papierindustrie hier noch nicht als genügend gebrauchsfähig erwiesen, meinstens hat sich die preislich-heftige Eisenbahnverwaltung nicht für die Einführung entschließen können, trotzdem ihr gerade ein Erfolg für das Stoffhandlärer aus Parlamentariergünden sehr willkommen wäre. Die Stoffhandlärer finden nämlich in den D-ügen außerordentlich viel „Hiebhaber“. So soll der Verlust derartigen Tücher auf den preislich-heftigen Eisenbahnen durchschnittlich jährlich etwa 50 000 T. betragen. Im nächsten Landtag möchte die Eisenbahnenverwaltung des Reichsbahnetzes ein Ministerialdirektor die Mitteilung, daß auf den verhältnismäßig breiten landwirtschaftlichen Strecken vor einigen Jahren 11 200 Handlärer — verschwanden. Die Herstellung eines brauchbaren Papierhandlärer wäre demnach sehr wünschenswert, aber nicht allein für die Eisenbahnen, sondern auch für andere Institute, wie Krankenhäuser, Toiletten, Kontore, Fabriken usw.

F. Frankleben, 26. Juni. Für unsern Ort hat die nationale Jugendpflege in der Hauptidee der Turnvereine „Frieden“ übernommen. Als Turn- und Spielplatz hat die Gemeinde in dankenswerter Weise den sogenannten Sportplatz zur Verfügung gestellt.

F. Mauerdorf, 26. Juni. Die hiesige Halbtageschule ist seit Jahren demnach überfüllt, daß seitens der Schulverwaltung behörde die baldige Anstellung eines zweiten Lehrers verlangt wird. Die Schulbehörde haben sich denn auch in das Unvermeidliche gefügt und beschlossen, im nächsten Jahre eine neue Schule zu bauen und einen zweiten Lehrer anzustellen.

F. aus dem Gieselsdorf, 27. Juni. Die Duerente ist zum ersten Male beendet. Trotz der reichlichen Niederschläge ist sie megen befriedigend ausgefallen. Die Urände hierfür liegt klar zutage. Durch den Verbot ist der allgemeine Grundwasserstand zu zurückgegangen, daß es an der nötigen Boden-

feuchtigkeit fehlt. Einzelne Wiesen, die sonst armstärklich mehr ein-
träglich sind, sind schon ungenügend. Nicht hinreichend, teil-
weise für Menschen und Vieh sehr gefällig waren bei der Heu-
ernte die zahlreichen, oft recht breiten und tieferen Stiele,
die sich seit drei Jahren gezeigt haben, besonders in den Frank-
lechner und Pustelbacher Wiesen. Sachverständige wollen auch
hierfür den Vorwurf verantwortlich machen. Die Holzger-
mahlung hat vor dem Betreten dieser Wiesen gewahrt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

28. Juni 1814.
Geng über die deutsche Verfassung.
(Schluß).
Dieser Kenner der Stimmungen und Wünsche der Kabinete
schreibt schließlich: „Eine solche Föderations-Organisation, ob-
wohl sie weit hinter den Erwartungen zurückbleibt, die sich
mit der Hoffnung auf eine gemeinsame Verfassung, die
die Souveränität beschränkt, Formen und dergl. einschließen,
welche bei den Interessen und Bevölkerungen, die
die Schöpfung und sehr verschieden sind, nicht noch viel Zeit
und Mühe erfordern, ja vielleicht mehr, als man ihr zu widmen
geneigt sein wird. Diese Frage der künftigen Gestaltung
Deutschlands, aus der eine Anzahl Nebenfragen entspringen
werden, ist unendlich die wichtigste für das Ganze der Welt-
geschichte, einer Menge von Souveränen und Bevölkerungen; sie
wird aber auch, glaube ich, diejenige sein, deren Entscheidung
am meisten zu wünschen übrig lassen wird.“ Es fehlte eben
damals an einem eifernden Kanalar gegenüber den Machinationen
eines Metternichs.

Wetterwarte.

3. B. am 28. Juni: Heiter, trocken, wärmer. — 29. Juni:
Mist heiter, trocken, warm, frühzeitig frohen Gewitter. — 30.
Juni: Verdrehte Gewitter, zeitweise heiter, vielfach wollig,
etwas Abkühlung.

Aus dem Leserkreise.

Zur Einfindungen unter dieser Rubrik übernimmt die
Redaktion dem Publikum gegenüber die Verantwortung.
Anonyme Einfindungen werden nicht berücksichtigt.
(Eingekandt). Der beabsichtigte Unfall, den nach einer
Melbung im Correspondenten der 6. Jahrgänge am Schluß-
plage durch die Schuld eines Fahrlässigen erstirbt
hat, kommt mir, und einem Seiten, die mit mir fast
dieselbe Stelle passierten, keineswegs überraschend. Schon
wiederholt beobachteten wir, den dort bestehenden Unfall
öffentlich zur Sprache zu bringen und bedauern sich sehr,
dies nicht schon früher getan zu haben. Es ist unglücklich,
mit welcher Mühseligkeit dort tagtäglich
Wahrsager von beiden Seiten her direkt in die
sichersten Gefahren hineinfahren, und man muß
sich wirklich wundern, daß da nicht öfter Unfälle vor-
kommen. Namentlich zur Mittagszeit, wenn sich die
Schulen entleeren und dort der lebhafteste Verkehr herrscht,
verbleiben das Verhalten der Fahrer, die nicht aufeinander
aufpassen können, scharfe Mißbilligung. Viele von
diesen Verkehrsteilnehmern, die die Straße geradeaus als
Korridor und sehen es für selbstverständlich zu halten,
daß bei ihrem Erscheinen augenblicklich alles, was
recht und fleugt, ertönt die Mord- und Totschlag-
schreie und Mord, die dem Verhalten der Schule natür-
gemäß über die Straße hinausgehen, müssen in ihrer
Angst oft gar nicht, wobei sie sich wenden sollen, denn
dann sind sie vor einem der Fahrer glücklicherweise
ausgewichen, da laufen sie schon einen andern direkt ins
Rad. Es wäre doch wahrlich entsetzlich zu wünschen, daß
man unter Heimen, allerhöchsten Erhebungen,
nicht nur in jedem Verkehr, sondern in jeder
Straßenverkehrsregeln geben, hier einen
größeren Schutz angeben ließe. Wenn man die
Straßen dort nicht gänzlich für Radfahrer gesperrt
will, was schon mit Rücksicht auf ihre abfällige Lage ent-
schieden das Beste wäre, dann würde doch zum mindesten
nicht punkt vor, wenn man die nach den verschiedenen
Verhältnisse, die den verschiedenen Seiten, wo sich hier
größere Menschenmengen finden, von ihrem Hörsfeld
berauben und es höchst am Riegel zu führen. Das
solte jeder verständliche Mensch von selbst tun, wie
man es ja mitunter auch als Ausnahmefall beobachten
kann. Es mag bei dieser Gelegenheit nicht unange-
nehm sein, daß auch in anderen Straßen eine bessere
Benutzungsart der Straßenverkehrsregeln nach
dieser Richtung sehr wohl am Platze wäre.

Luftschiffahrt.

Ein Jubiläumspopel.
Friedrichshafen, 26. Juni. Das Jubiläumspopel-
Luftschiff „A. 3. 25“ ist auf der Fahrt jetzt fertig geworden.
Die ersten Fahrten sollen bereits am kommenden Montag
beginnen. Das Luftschiff wird als Militär-Luftschiff die
Bestimmung „A. 3.“ führen.

Barcevals in Größe von Popel-Luftschiffen?
Wie aus Paris telegraphisch gemeldet wird, plant die Luft-
schiffgesellschaft Bitterfeld eine Erweiterung ihrer
Ballonhalle und kündigt an, daß Barcevals von der Länge
von Popel-Luftschiffen zu bauen. Das nächste Barceval-
schiff soll 160 Meter lang werden und zwei Gondeln ent-
halten. — Die Meldung ist mit einem großen Frage-
zeichen zu versehen. Schon der Bau des Siemens-
Schiffbauwerkes hat gezeigt, daß Barcevalschiffe hin-
sichtlich der Größe über 100 Meter nicht hinausgehen
können, da sie sonst vom Winddruck unfehlbar eingebrückt
werden.

Gerechtigkeitsverhandlungen.

1. Gefährdung eines Eisenbahntransports. Das
Schwurgericht in Gera verurteilte den 23. Jahre alten
Dienstknecht Johann Bapf aus Ebersdorf bei Nürth in
Bauern wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports
unter Verletzung milderer Umstände auf drei Jahre in
Zuchthaus, sechs Jahren Ehrenreuehaftigkeit und
Erlaubnis unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte ist be-
schuldig, in der Nacht vom ersten zum zweiten Oster-
fest dieses Jahres auf der Eisenbahnstrecke von Altenburg
nach Langeneube Stein auf die Eisenbahnstrecke gelegt zu
haben, um dadurch einen Zug zum Entgleiten zu bringen.
Die Steine wurden rechtzeitig beseitigt. Bapf hatte die
Zeit aus Angst darüber begonnen, daß er den letzten Zug
verhindern hätte, der nach Ebersdorf, wo er zuerst in
Arbeitsamt stand. Der Angeklagte leugnete zwar vor Gericht
die Tat, hatte sie jedoch gleich nach Verübung eines seiner

Mittheilung erzählt. Mildernde Umstände wurden ver-
neint, weil die Tat eine ganz unverkennbare und namen-
loses Unheil hätte herbeiführen können, wenn der Zug zur
Entgleisung gekommen wäre.

Der Roman des Kriegsberichterstatters.

Es hat ein Mann der jeder ein so abenteuerreiches
Leben geführt, als an so vielen Kriegen teilgenommen
wie Bennet, der ich der bekannte Kriegsberichterstatter
des „Daily Telegraph“, der jetzt in London im
Alter von 75 Jahren gestorben ist. Ein halbes Jahr-
hundert hindurch hat dieser Mann fast alle Feldzüge mit-
gemacht und beschrieben. Gewissermaßen seine Lebens-
geschichte hat Bennet vor 50 Jahren im amerikanischen
Bürgerkrieg gemacht. Als junger Mann kam er 1862
in Newport an, um sich auf die Seite des Südens zu
stellen. Gewisse Papiere, die er bei sich trug, brachten
ihn in Verdacht, und so kam er zunächst nicht auf die
Schlachtfelder, sondern als Gefangener in eine Kaserne;
dann machte er als Gemeiner die Kämpfe am Potomac
mit, und bald sah er sich als Gefangener, diesmal
mal in der Nähe von Philadelphia. Von dort gelang
es ihm, gleichzeitig mit ein paar anderen Gefangenen
durch einen Abzugstand in den Delaware zu gelangen,
an dem sein Gefängnis lag; mitten im Wasser wurde
Bulleigh von einem Schiffe aufgefischt, und nun führte
er sich gleich in ein neues Abenteuer; er wollte 2000 ge-
fangener Kameraden von Johnsons Insel befreien, ein
Unternehmen, das schließlich, Bulleigh mußte nach Kanada
fliehen und wurde ausgeliefert, aber es kein Prozeß ent-
schieden war, hatte er es wieder fertig gebracht, zu ent-
kommen. Zweimal war er während des Bürgerkrieges
in Gefangenschaft gewesen, und beide Male war er
glücklich entronnen.

Die reichen Erfahrungen der frühmündigen Jugendjahre
kamen Bennet Bulleigh sehr zu nützen, als er nach Europa
zurückkehrte und dort gleich als Berichterstatter der
„Central News“ nach Afrika geschickt wurde, um über die
Kriegerischen Vorfälle im Sudan zu berichten. Bald
darauf kam er zum Ersten des „Daily Telegraph“ über,
und von dem Mabi-Kriege an hat er diesem Blatte über
fast alle bedeutenden Kriege Bericht erstattet. Eines
seiner gefährlichsten Abenteuer in Afrika bestand er als
Teilnehmer des Gefechtes bei Abu Naba, wo ein paar
tausend Araber die Truppe des „Daily Telegraph“ angrif-
fen. Bulleigh fand die Dinge so unglücklich für die
Engländer, daß sie unter beständigen Verlusten zurückweichen
mussten und einen Hügel hinaufgedrängt wurden. Bulleigh
selbst stand mitten im Feuer und verteidigte sich
anzücht mit seinem Gewehr; dann, als dies ihm den
Dienst verlagte, griff er zum Revolver, um sein Leben
so teuer wie möglich zu verkaufen. Das Schicksallich-
keits aber blieb ihm und aus der Niederlage wurde
ein Sieg.

Bennet Bulleigh hatte als Berichterstatter nicht nur
gegen die Feinde, sondern auch gegen seine Landsleute
zu kämpfen; es galt den anderen Kriegsberichterstattern
mit seinen Meldungen zu vorzuziehen, und dies er-
reichte er oft eine erstaunliche Geschicklichkeit. In seiner
langen Laufbahn als Berichterstatter sind manche Fälle
vorgekommen, in denen er mit seinen Meldungen selbst
den amtlichen Telegrammen zuvor kam. Als man im
Februar des Jahres 1885 in London die erste Depesche
über das Schicksal der Truppe erhielt, die zum Entlasten
Gordons in Khartoum bestimmt waren, wurden an einem
Sonntag morgen unter den Kirchgängern, die in die
St. Pauls-Kathedrale gehen wollten, Bulleighs Tele-
gramme verteilt, die ihre Bestätigungen zeigten; um
dies 36 Stunden war Bulleigh so der telegraphischen
Meldung an den Staatssekretär zuvor gekommen! Bulleigh
hat außer den Feldzügen in Ägypten und im Sudan
unter anderen den Sinesenkrieg, den Krieg in Somalia-
land, den Burenkrieg, den russisch-japanischen Krieg, den
Krieg Italiens um Tripolis und zuletzt noch den Balkan-
krieg mitgemacht.

Vermischtes.

* Im Wahnsinn. In St. Maxim (Dep. Var) schnitt
ein ablichtig tollwütig geworden der Arzt Dr. Porre mit
einem Revolver die Kehle durch und ließ einen Ge-
danken, der ihn verhasst hatte, die Rolle ab. Ein anderer
Gedanke jedoch hierauf den Wahnsinnigen nieder.

* Ausstellung für das Schneidergewerbe in München.
In der Zeit vom 2. bis 5. August findet in München der
Verband deutscher Schneider-Innungen, der Verband bayeri-
scher Schneider-Innungen, der Allgemeine deutsche
Schneider-Verband für das Schneidergewerbe (A. D. S. V.)
und der Internationale Schneidermeister-Verband. Aus
diesem Anlaß veranstaltet der Münchener Kongreß-
Verband eine Ausstellung in der von der Stadt München zur
Verfügung gestellten Elisabeth-Schule. Alles nähere über
die Ausstellung ist durch die Geschäftsstelle: M. Müller
u. Sohn, München NW., Scheingasse 39—41 zu er-
sehen.

Erdbebenatmosphäre auf Sumatra.

Batavia, 26. Juni. Ein heftiges Erdbeben
hat auf Sumatra großen Schaden angerichtet. Alle
Telegraphenlinien sind beschädigt, ein Untersee-Kabel
ist gebrochen, viele Häuser, auch Regierungsgebäude, sind
eingestürzt. Zahlreiche Menschen sind der Kata-
strophe zum Opfer gefallen.

Saba, 26. Juni. Nach hier vorliegenden amtlichen
Meldungen aus Sumatra hat das Erdbeben nachts statt-
gefunden. In der Stadt Benacoelen sind bisher elf
Tote und mehrere Verwundete geborgen worden. Die
Europäer haben keinen Schaden genommen, doch sind ihre
Häuser zum größten Teil unbewohnbar geworden.

Die Überschwemmungen in Südjama.

Kanton, 26. Juni. Der Restzug und der Sitang
sind über die Ufer getreten, die nur einen Fuß niedriger
höher je seit einem halben Jahrhundert. Viele Dörfer
in den Distrikten Kwongchow und Schüding sind infolge
von Dammbriichen durch das Wasser zerstört worden.
Tausende von Menschen sind obdachlos.

Tschangschang, 26. Juni. In Siang ist eine
Überschwemmung eingetreten, die nur einen Fuß niedriger
ist als die von 1906, wo der bisherige Höchststand ver-
zeichnet wurde. Viele Dämme sind geborsten. Berichte
über große Schäden an treffen von allen Seiten ein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Juni. (Telegr.) Wie wir erfahren, hat die Ge-
neung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen von
Schwarzenberg zum freirechtlichen Fortschritt gemacht, daß
heute bereits seine Überführung nach Zürich stattfinden kann.

Oesterreich und Italien entfenden je ein Kriegsschiff nach Balona.

Wien, 27. Juni. Wie die „Neue Fr. Pr.“ meldet,
wird die österreichisch-ungarische Regierung auf Entschien
Austriens ein Kriegsschiff zum Schutze des Lebens und des
Eigentums der fremden Staatsbürger nach Balona ent-
senden. Auch Italien werde ein Kriegsschiff nach Balona
schicken. — Die ersten 200 freiwilligen für Ma-
darien werden sich am Sonntag oder Montag nach
Durazzo einschiffen.

Mailand, 27. Juni. Wie der „Secolo“ aus
Moffena meldet, wird die italienische Kolonie Ery-
thra von einem benachbarten Fürsten bedroht, der
angeht ein Heer von 150 000 Mann sammelt, um die
Kolonie zu erobern.

Splionage?

Sien, 27. Juni. Nach Angabe eines hiesigen Blattes
soll ein Vorzeiger namens Wiederholt verhaftet
worden sein, weil er Staatsgeheimnisse an eine ausländische
Macht, wie es heißt Frankreich, verraten habe.

Die französische Anleihe.

Paris, 27. Juni. Dem „Matin“ zufolge wurde die
800 Millionen-Anleihe, die am 7. Juli zur Ausgabe gelangt,
bis jetzt bereits 15 Mal überzogen. Der Finanzminister hat
das Erlösen der größeren Zeichnen, ihnen eine Minderezahl von
Rententitres zu sichern, abgelehnt.

Zodessturz deutscher Militärführer.

Wiesbaden, 27. Juni. Gestern nachmittag kürzte hier
ein Militärführer beim Wiederankommen auf einer Zwei-
schienenlandung aus einer Höhe von zehn Metern ab.
Der Führer konnte sich durch Abpringen retten, der Beob-
achter, Major Büchner vom Infanterie-Regiment
Nr. 166, wurde getötet, wie es heißt, infolge Explosion des
Mörseres.

Mag, 27. Juni. Gestern früh kürzte auf dem hiesigen
Flugplatz der Flieger-Musiker Granow von der
hiesigen Fliegerabteilung, der bereits zwei gelungene Flüge
unternommen hatte, bei einem dritten Fluge aus einer
Höhe von 40 Metern ab und wurde so schwer verletzt, daß er
sich darauf starb.

Erdbeben in Mitteldeutschland.

Die Erdbeben, die auch in Merseburg deutlich wahr-
nehmbar waren, sind in ganz Mitteldeutschland ver-
spürt worden. Es liegen darüber folgende Meldungen vor:

Leipzig, 27. Juni. In der vergangenen Nacht um
2 1/2 Uhr wurde hier eine heftige Erderschütterung
wargenommen, die von starken unterirdischen
Donner begleitet war. Fenster klirren und Möbel wurden
von der Stelle gerückt. Die Bewohner wurden aus
dem Schlafe geschreckt.

Leipzig, 27. Juni. Wie aus Leipzig gemeldet wird,
wurden auch dort heute Nacht 2 Uhr 46 Min. zwei kurz
aufeinanderfolgende heftige Erdbeben ver-
spürt, ebenfalls von unterirdischem Getöse begleitet waren. —
Nach Ausfahrt der Leipziger Sternwarte soll es sich um ein
Nachbeben handeln.

Salle, 27. Juni. Auch hier wurde gegen 3 Uhr
morgens ein wellenförmiges Beben wargenommen.

Dresden, 27. Juni. Heute früh 2 1/2 Uhr wurde
hier ein starkes Erdbeben wargenommen. Ob ein
Schaden angerichtet worden ist, war noch nicht festzustellen.

Leipzig, 27. Juni. Nach den bisherigen Feststellun-
gen erwiderte sich das Erdbeben auf den Nordwesten
des Königreiches und den Südosten der Provinz
Sachsen. — In Grimma wurde bereits um
2 Uhr ein schwacher Erdstoß ver-
spürt, während 3 1/2 Uhr
überall ein Erdstoß von großer Heftigkeit wargenommen
wurde. Auffallendweise wurde diesmal in eigen-
lichen Erdbebengebiet, dem oberen Vogelland, keine Er-
schütterung verspürt. In verschiedenen Orten will man
um die angegebene Zeit mehrere kurz aufeinanderfolgende,
heftige Erdbeben wargenommen haben, so in Zeitz, Bitter-
feld und Delitzsch. — In Grimma wurde noch gegen 3 1/2
Uhr eine leichte Erdbebenbewegung bemerkt. — In Grimmitz-
schan wurde gegen 3 Uhr ein nur schwacher Erdstoß ver-
spürt. Irgegendwelche Schäden sind nach den bisher ein-
gelaufenen Meldungen nicht an-
gerichtet worden. In
Sietzsch ist das Beben besonders stark ver-
spürt worden.

Leipzig, 27. Juni. Wie uns von der hiesigen Erd-
bebenwarte mitgeteilt wird, liegt das Epizentrum
des Erdbebens in Leipzig und in seiner un-
mittelbaren Nähe. Der Erdstoß erfolgte nach ge-
nauen Feststellungen um 2 Uhr 41 Min. 50 Sek.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 26. Juni.
Weizen lok. inf. 207,00—208,00 Mk.
Roggen lok. inf. 179,00 Mk.
Hafer fein 180,00—192,00 Mk., do. mittel 175,00 bis
170,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 0 brutto 24,50—28,25 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 21,90—24,00 Mk.
Gerste inf. leicht 156,00—164,00 Mk., do. schwer frei Wa-
gen und Bahn 164,00—172,00 Mk., do. russische frei Wa-
gen leicht 144,00—147,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle egl. Sack 11,00 bis
11,50 Mk.
Weizenkleie grob netto egl. Sack ab Mühle 11,00 bis
11,50 Mk., do. fein netto egl. Sack ab Mühle 11,00 bis
11,50 Mk.

Die Einteilung der hiesigen Stadt in 9 Armen- und Waisenrats-Bezirk hat verschiedene Änderungen erfahren, welche am 1. Juli d. J. in Kraft treten.

Diese Änderungen bringen wir hiermit unter gleichzeitiger Benennung der betreffenden Vorsteher zur öffentlichen Kenntnis.

Der 1. Bezirk umfasst die Straßen: Markt, Kreuzstraße, Rohnmarkt, Hüterstraße, Winberg, Bühl, Fischerstraße, Delarube, Eleier Keller, Am Neumarktstr. **Bezirks-Vorsteher:** Herr Kaufmann Wenzel.

2. Bezirk. Saalkstraße, Mühlstraße, Bornert, Kurze Straße, Obere Breite Straße, Breite Straße. **Bezirks-Vorsteher:** Herr Wäldermeister Kraft.

3. Bezirk. Schmale Straße, Kreuzstraße, An der Geißel, Seitenbeutel, Johanniststraße, Sand, Pirrenstraße. **Bezirks-Vorsteher:** Herr Kaufmann Drtmann.

4. Bezirk. Große und Kleine Sixtstraße, Sixtberg, Marsgaretenstraße, Vor dem Sirttor, Leunaer Str., Weissenfelder Str., Bürgergarten, Blumenbalkstraße, Roonstraße, Monteußelstraße, Sedanstraße, Kleiststraße, Raumburger Straße, Anlandstraße, Gausseckens Leuna. **Bezirks-Vorsteher:** Herr Friedhofs-Inspektor Lorenz.

5. Bezirk. Vor dem Gotthardtstr., Wagnerstr., Gotthardtstr., Halbmondstr., Große und Kleine Ritterstr., Entenplan, Mälerstr., Burgstr., Obere Burgstraße, Apothekerstr., Braubauerstr., Grüne Straße, Domstraße, Dompfah, Dompfropitel. **Bezirks-Vorsteher:** Herr Kaufmann Wendel.

6. Bezirk. Leich, Eisenbahn, Gatenberg, Garten, Gensauer, Clobauer, Klein-Annen, Friedrich, Betalost, Lauchfelder Straße und Gut Anferselde, Brotstr., Diermar, Mollte, Hilmard, Aufseherstraße, Roter Feldweg, Roter-Grüdenrain, Blante, Nord- und Parfstraße. **Bezirksvorsteher:** Herr Kaufmann Karl Artus jun.

7. Bezirk. An Bahnhof, Bahnhofs, Marien, Vort, Damm, Karl, Seffner, W. Helm, König-Seinrich, Christenankstraße, Rosenhal, Wintel, Unter Altburg und Gäterstraße. **Bezirksvorsteher:** Herr Kaufmann Teichmann.

8. Bezirk. Georgstraße, Ober-Altensburg, Mühlberg, Schreiber, Stufenstraße, Rofter, Weinberg, am Klauentor, Weitzstr., Weiße Mauer, Erlangen, am Stadtpark, Goldener-Berg, Schanzenhaus, Schönan, Dalkelke und Lindenstraße. **Bezirksvorsteher:** Herr Waltershaus-Inspektor Wendel.

9. Bezirk. Am Neumarktstr., Neumarkt, Meuschauer-Str. 8a, Amtshäuser, Verder, Kraut- und Kirchstraße. **Bezirksvorsteher:** Herr Privatmann E. Hoepfe.

Wir machen noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Herren Bezirksvorsteher zugleich Mitglieder des Gemeinde-Bauernrates sind und diesen der Zutritt zu den Wohn- und Arbeitsstellen der Mündel und sonstigen Minderjährigen in den jeweiligen Bezirken jederzeit zu gestatten ist.

Merseburg den 22. Juni 1914.
Der Magistrat.

Obstplantage.

Der Anhang unserer mit edlen Sorten bestandenen Obstplantage soll verkauft werden.

Respektanten bitten wir, ihre Angebote bis 4. Juli cr. schriftlich an das Amt der Stadthandlung Carl Berger, Merseburg, wofolbst auch die Bedingungen eingesehen werden können, einzureichen.

Merseburg, den 24. Juni 1914.
Die Ortsverwaltung.

Zum Kinderfeste:

- Cervelat und Salami, Pfd. 122 Pfg.
- Schinken - Wurst, Pfd. 104 Pfg.
- Echter Emmenthaler, 1/2 Pfd. 25 Pfg.
- Halberstädter Würstchen, 3 Paar 40 Pfg.
- Marmeladen in Gläsern billigst!
- Pflaumenmarmelade, 1-Pfd.-Glas 50 Pfg., 2-Pfd.-Eimer 78 Pfg.
- Himbeermarmelade, 1-Pfd.-Glas 54 Pfg., 2-Pfd.-Eimer 95 Pfg.
- Erdbeermarmelade, 1-Pfd.-Glas 60 Pfg., 2-Pfd.-Eimer 95 Pfg.
- Aprikosenmarmelade, 1-Pfd.-Glas 60 Pfg., 2-Pfd.-Eimer 103 Pfg.

Butter - Central - Halle.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG, Markt 19, 1. Ekg. Tel. 442
Inh. Robert Totzke, Dentist.
Sprechst. v. 8-6, Sonntags v. 8-1.

PERZINA Mignon 150 cm lang, nur 1300 Mk., der beste kleine Flügel, schon von 750 Mk. an, anerkannt best. Fabrikate

Generalmusikdirektor Mikorey schreibt: Die Persina-Flügel vereinigen die Vorzüge der Blüthner- und Bechsteinflügel in sich. Sie sind ganz hervorragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Persina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft.

Alleinvertretung: **Herm. Lüders**, Halle a. S., Mittelstr. 9-10.
Aelteste Pianohandlung am Platze.
Vertr. von Schiedmayer & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer.

Die Einwohnerschaft von Merseburg u. Umgeg.

Heimat-Festes

laden wir zu den Veranstaltungen des

freundlichst ein und bitten, durch Flaggenschmuck der Häuser und durch zahlreiche Beteiligung das Fest zu verschönern.

Der Ausschuss für das Heimatfest.

Fest-Ordnung:

Sonntag den 28. Juni: Von vorm. 10 Uhr ab Ausgabe der Festzettel im Magistratsamt auf den Anlandplatz an die auswärtigen Festteilnehmer. Von 11 bis 12 Uhr Konzert dortselbst und F.übtschoppen. Mittags 4 1/2 Uhr Befestigung des Alten Rathauses und des Heimatmuseums. Nachmittags 2 Uhr gemeinschaftliches einfaches Mittagessen ohne Weinzwang im Tivoli. Nachdem gemeinsamer Abmarsch mit Musik nach dem Anlandplatz. Abends 7 1/2 Uhr Beginn des offiziellen Sommerfes im Casino.

Montag den 29. Juni: Vorm. 9 Uhr Wanderung durch den Schlossgarten und Stadtpark (Treffpunkt auf dem Schulplatz). Frühgymnastik im Bellevue. Nachm. 2 1/2 Uhr Aufstellung der Schulkinder auf dem Marktplatz (Für die „Alten Merseburger“ sind besondere Plätze reserviert). Anschließend: Auszug der Kinder nach dem Anlandplatz (die auswärtigen Gäste werden gebeten, sich dabei den städtischen Behörden anzuschließen). Abends 7 1/2 Uhr Einzug nach dem Marktplatz. Abends Abschiedsfestern auf dem Anlandplatz.

Zum Schultheiss.

Alte Coburger Bierhalle.
Burgstr. 21. Inh. Otto Böhlmann. Teleph. 226.

Grosser Mittagstisch.

Reichhalt. Frühstücke- u. Abendkarte.

Anstich von Schultheiss - Märzen und Versand.

Echtes Lichtenhainer.

Siphons a 5 und 10 Liter stets vorrätig

NB Das Vereinszimmer mit Klavier ist noch einige Tage in der Woche frei.

Gasthof zum Thüringer Hof.

Telephon 202. Telephon 202.
Zum diesjährigen Heimats- und Kinderfest am 28. und 29. Juni d. J. empfiehlt seine geräumigen

Sofalitäten
den auswärts hier aus rickten älteren Merseburgern und Merseburgerinnen, sowie aber auch den hier Wohnenden. Denn wer kennt wohl nicht den alten, historisch u. Gaisthof zum „Thüringer Hof“ und erinnert sich nicht seiner schönen Jugendzeit wo er auch öfter als Kind seinen Durst gelöscht hat mit Wasser an dem Thüringer Hof-Brunnen. Jetzt gibt es aber auch noch viele andere Getränke und auch ein b. f. was ganz zu wahren hier. An beiden Tagen von früh an **Spektakel**. Darum kommt her zu Eurem Vater und Mutter; hier haltet Einkehr und laßt es Euch gut schmecken in dem alten Gasthof zum „Thüringer Hof“. An mir soll es nicht liegen, wenn Ihr Junger und Dursch Leiden solltet, kommt her, ich werde Euch erquicken und rufe ein „herzlich willkommen!“ Ichem entgegen.
Franz Vater.

Funkenburg

Sonntag den 28. Juni nachmittags und abends

BALL.

Montag (Kinderfest) abends 8 Uhr

BALL.

Volles Orchester. Neueste Tänze. Stadtkapelle.

Tivoli-Theater

Dir.: Max Eckardt.

Sonntag den 28. Juni d. J.
Robert und Vertram.

Dienstag den 30. Juni d. J.
Der lustige Rafadu.

Operette von Lewin.

Beginn der Vorstellungen 8 1/2 Uhr.
Sonntags findet bis 2 Uhr der Vorverkauf bei Kaufm. Frabner, von 2 Uhr ab im Tivoli statt

Gasthof „Zum schwarzen Roß“

Saalkstraße 6. Saalkstraße 6.

Zum Kinderfest Sonntag und Montag Kelle auswärtigen Besuchern mein großes Musik-Automaten-Restaurant zur gefälligen Benützung!
H. Gelling.

G. - V. „Ambrosia“

Hält Montag den 29. Juni, von nachm. 8 u. abds. 8 Uhr ab sein

Tänzen im „Thüringer Hof“ ab. Freunde u. Gönner des Vereins sind herzlich willkommen!
Der Vorstand

Kriegsdorf

Sonntag den 28. Juni, von nachmittags 2 1/2 Uhr an, ladet zum

Johannisbier

freundlichst ein Die Jugend, Otto Winter, Gastwirt.

Wachtung! Bündorf.

Sonntag den 28. d. M.

Ball - Musik,

ausgeführt vom Banditen-Orchester „Waldröschen“. Es ladet freundlich ein Der Vorstand.

Anfang 3 Uhr nachmittags

Kinderplatz □ Zur Heimat

Zum diesjährigen Kinderfeste: ff. Biere : ff. Kaffee u. Sonntag vormittag: Spektakel.

Max Garing. NB. Stand rechts von Reihgauters Hippodrom.

Kinderplatz □ Merseburg

Zum Kinderfest: Sonntag und Montag vormittag

Speckkuchen. ff. Speisen und Getränke. Moritz Schmieder.

Zweite Beilage.

Zur Reise- und Badeaison

machen wir unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß der „Merseburger Correspondent“ durch die unterzeichnete Geschäftsstelle im

Wochen-Abonnement

nach jedem beliebigen Orte des In- und Auslandes zu beziehen ist. Der Versand erfolgt täglich gleich nach Herausgabe des Blattes mit nächster Post unter Streifenband.

Ein solches Wochen-Abonnement kostet für Deutschland und Österreich-Ungarn 50 Pfg., nach dem Auslande 70 Pfg. — Für im Abonnement schon bezogene Exemplare berechnen wir für Streifenband pro Woche 30 Pfg. Die Bestellungen sind der betreffende Betrag beizufügen.

Bei längerem Aufenthalt an einem Orte empfiehlt sich ein Abonnement bei der Postanstalt des Aufenthaltsortes, da sämtliche Postanstalten auch Monats-Abonnements für jeden beliebigen Monat zum Preise von 40 Pfg. bei Abholung von der Post und 54 Pfg. frei ins Haus entgegennehmen.

Die Geschäftsstelle des Merseburger Correspondenten.

Vor fünfzig Jahren.

Der deutsch-dänische Krieg 1864.

Von D. P. a. L.

(Schluß.)

Mancherlei hatte sich inzwischen geändert. Die Dänen hatten einen anderen Oberbefehlshaber erhalten, den General Gerlach, nachdem der General de Meza gewonnen worden war. Das Danenritztregiment, auf preussischer Seite war Brangel zurückgetreten und hatte dem Prinzen Friedrich Karl Platz gemacht. Die preussischen Korps standen unter dem Befehl der Generale Herwarth von Bittenfeld und Vogel von Falckenstein. Die Führung der Streifen war in den Händen des Freiherrn von Gahlen gelieben. Gleich in den allerersten Tagen dieses zweiten Abschnittes des Feldzuges wurde den Dänen deutlich gemacht, wieviel nützlicher für sie eine rechtzeitige verlässliche Nachgiebigkeit gewesen wäre. Es war in der Nacht vom 28. zum 29. Juni, wo die Preußen unter Herwarth von Bittenfeld den Affenlund überschritten. Die Nachschiffe sind nicht besonders breit, höchstens bis zu etwa tausend Schritt. In vier Abteilungen verließen die Preußen vor zwei Uhr das Ufer. Der vollständige Überfall auf die stark besetzte dänische Stellung gelang nicht, wie man gehofft hatte, ihn unter dem Schutze der in jener Nacht herbeiziehenden tiefen Dunkelheit ausführen zu können. So wurden die überlebenden Soldaten durch auf dem halben Wege fertig beschossen, und gleichzeitig wurde auf Affenlund zwei Heerzüge die ganze dänische Besatzung längs des Sundes auf die Weite gebracht. Trotzdem gelang es den 1000 Köhnen der Preußen, zu landen. Als bald konnte das Gehört Anteil genommen werden. Die Dänen verteidigten sich tapfer, aber der General Steinmann war nicht die geeignete Persönlichkeit, Erfolge zu erringen. Trug er doch auch die Schuld, daß zur Sicherung der Stellung auf Affen nicht zu rechter Zeit Verstärkungen herangezogen waren. So konnte dem Vorbringen der Preußen kein Halt geboten werden, und morgens um 7 Uhr waren diese bereits im Besitze von Sonderburg. Die Dänen jagten sich in großer Eile auf ihre Schiffe zurück und verließen Affen unter einem Verlust von fast 2000 Toten und Verwundeten und einer mehr als ebensoviele Zahl von Gefangenen. Den Preußen hatte der glänzende Sieg nur 373 Mann gefolgt. Wohl machte damals der Dichter Broder von Gyllen in einem schönen Gedichte, worin er die preussische Weisheit preisete: „Gut! Man frei, eh' Freiheit hell! Erbeutet Erid und Wagn! Nach Frieden, Däne, aber schnell, Sonst geht's nach Kopenhagen. Denn ichirmt du dich durch Meer und Schanz, Wir wissen Weg zu bahnen. Heil, König, dir im Siegersrang! Gott segne deine Fahnen!“ Was der Dichter wünschte, hoffen und glauben genug viele Lande mit ihm. Aber die Dänen gaben fürs erste immer noch nicht nach. Freilich weitere schwere Opfer forderte der Krieg nicht mehr. Ohne Mühe überschritten die Preußen und die Herreiter in den Tagen vom 11. bis 14. Juli den Simeford. Von dort wandten sich die dänischen Truppen nach Helsingör, der Hauptstadt der Insel Mors, fanden dort aber keinen Feind mehr vor. Die Preußen erreichten an der dänischen Küste die Stellung Frederiks-Haven. Am 14. wurde auf dem Kap Stagen eine preussische und eine dänische Flotte aufgesichtet, ohne daß irgend welcher Widerstand erfolgte. Dann wandte man sich nach Morsen. Eine Flotte von Schiffen der Verbündeten befehligte die Insel Selt und fuhr, deren Bewohnerschaft wegen ihrer deutschen Geminnung von dem dänischen Kommandanten, Kapitän Hammer, arg zu leiden hatte. Man verlegte ihm die Wege zum Entkommen und nötigte ihn, am 19. Juli sich zu ergeben. Das war die letzte Kriegstat, welche in jenem Feldzuge geschah, und nicht die leichteste, weil der branter Keuten Befreiung schaffte. Am 20. Juli wurde Waffenstillstand abgeschlossen.

Die Stimmung in Dänemark war unter dem Einbrüche der Niederlage von Affen denn doch hinsichtlich gesungen, für einen Frieden geneigt zu werden. Denn schon die Stellung auf dem Insel nicht mehr über genug war, so konnte man das Ärgste befürchten. Schon sah man voraus, daß die vereinigte Flotte der Verbündeten vor der Hauptstadt erscheinen würde. Stürmisch erob sich der Ruf nach größerer Sicherheit Kopenhagen, nach der Heimkehr der dänischen Schiffe, die durch die Flotade der deutschen Küsten in Anspruch genommen waren. Unter diesen Um-

ständen und angesichts der Unmöglichkeit, von irgendwoher noch Hilfe aufzutreiben, dankte am 8. Juli das bisherige Ministerium Wronrad ab. In seine Stelle trat ein neues unter Leitung des Grafen Blüme, und dieses trat am 12. Juli in Verhandlungen wegen des Waffenstillstandes, der, wie wir sehen, acht Tage später denn auch wirklich abgeschlossen wurde. Nach wenige Tage und in Affen wurden die Verhandlungen über den Frieden eröffnet. Um diesem einen ungehörigen Verlauf zu sichern, verlängerte man am 1. August den Waffenstillstand auf drei Monate. Von dem am 30. Oktober geschlossenen Frieden und seiner Bedeutung mag ein letzter Artikel handeln.

In einem 1864 erschienenen Werkchen, betitelt „Preussische Kriegsgeschichte“, von irgendwoher, von Theodor von Bismarck, wird auch die Merseburger erwähnt, der sich am 18. April, am Tage der Ertümmung der Düppeler Schanzen, hervorgetan hat. Der Verfasser schreibt über den Vorgang, der sich vor dem dänischen Batterietopf abspielte, wie folgt: „Die Batterie war eben angefallen, der zurückziehenden Dänen liegen ihre Leuten und Verwundeten zurück, so daß vor dem diesseitigen Aufstellungen deren mehrere lagen. Raum waren die ersten Schüsse von uns gefallen, als mit einem hällischen Regen von Geschossen dem Bismarckkopf und von Affen aus überschüttend gantwornt wurde, von denen eine große Menge der zu kurz gehenden Geschosse landend in die Köpfe der armen Dänen fielen, die meistens an den Weinen und der Brust verwundet, kein Mittel besaßen, sich diesem Anlegen ihrer Landsleute zu entziehen. Der Sergeant Julius Techner aus Merseburg hat seinen Batteriefeldwebel, ihn doch vorzuliegen, um die Arme zu holen, und als es ihm endlich bewilligt wurde, erfuhr er mit 3 anderen Leuten, gefolgt das Terrain benutzend, vorwärts, und es gelang ihm, mit der größten Hingebung und Aufopferung 3 schwer verwundete Dänen, welche ihre Arme ausstreckend, oder kriechend, den anlangenden Metten Zeichen ihrer Not gaben, zur Batterie heranzuführen, von wo sie später mittelst der gewöhnlichen Feuerbewegungen fortgeschafft wurden.“ Julius Techner war der Sohn eines Kaufmanns am Altenburger Schulplatz, den ältere Einwohner wohl noch gekannt haben. Ob der brave Mann noch lebt, wissen wir nicht.

Vermischtes.

* Eisenbahnunfall. Tiflis, 26. Juni. Infolge von Unterpflügen von einem über die Ufer getretenen Fluß erfolgte auf der Mineralwasser-Eisenbahn der Abfallung der Eisenbahn. Eine Feuerkugel fiel mit einem Kartwagen in den Fluß, wobei drei Personen getötet, sechs lebensgefährlich und eine leicht verletzt wurden. Drei Personen wurden von der Strömung mit fortgerissen.

* Drei Dampfer sind verunglückt. Das Dampfschiff „Wilhelm“ in Bogum hat, wie jetzt festgestellt, drei Todesopfer gefordert. Die Rettungsanstalt konnte in der Nacht zum Freitag nach fünfzig Tägigkeit zwei der verschütteten Knappen bergen. Die Verunglückten waren in Gefesseln eingeklemmt und bereits seit 10 Tagen der Suche ist als sicher anzunehmen, daß auch der dritte Bergmann gleich bei dem Zusammenbruch der Strecke erschlagen wurde. Seine Leiche hofft man im Laufe des Tages zu finden.

* Wieder ein Unglück bei Pontonübungen. Ein Unglück ereignete sich am Donnerstag vormittag bei einer Pontonübung der Pontonabteilung Nr. 1 in Hann.-Münden. Eine Abteilung Pioniere sollte über die Weser setzen, dabei gingen zwei Soldaten unter. Mehrere Offiziere sprangen sofort ins Wasser und es gelang ihnen, einen Soldaten zu retten, während der andere, der einjährig-frühermilitäre Mißbrauch aus Samau, der Sohn eines Hofratters, ertrank. Die Leiche konnte nicht geborgen werden.

* Die Pariser Untergrundbahn und die Erdbeben. Paris wird gemeldet: Der Generalinspekteur des Bergbauwesens Wüdersheimer erläuterte dem Oberkammermann über die Erdbeben vom 15. Juni einen Bericht, in dem er sich über die Art und Weise, wie die Bauten der Untergrundbahn ausgeführt wurden, sehr abfällig äußert. Wüdersheimer betont, daß es an Warnungszeichen nicht gefehlt habe, und daß gerade an jenen Stellen, an denen sich die Unglücksfälle vom 15. Juni ereignet haben, bereits vor mehreren Wochen und zuletzt noch acht Tage vor den Unglücksfällen Erdbeben und Wasserandränge vorgekommen seien. Der Bericht schließt mit der Erklärung, daß die Unfälle mit gewissen Vorichtsmaßnahmen zu vermeiden gewesen wären und teineswegs allein den Regengüssen zuzuschreiben seien.

* Die Flugmaschine in der Antarktis. Einen eigenartigen Unfall erlitt beim Dimarkentag der unter Kontinenz fliegende Offiziersflieger Lt. Funt. Er fuhr beim Landen bei Eist in eine Kuhherde hinein. Eine Kuh blieb tot, mehrere wurden verletzt, der Matros-Doppeldecker zerbrach. Lt. Funt und sein Passagier blieben aber unversehrt.

* Eine Millionentilgung für den Contre. Unerwartet ist dem an Stellungen, so reichen Contre eine ansehnliche Anwendung gemacht worden. Der vor einigen Tagen in Mexiko verlorbene Adliffes Baile hat dem Contre eine Million Francs vermacht mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Kapitals alljährlich zum Ankauf von Gemälden Verwendung finden sollen.

* Großfeuer in einem englischen Dorf. In den Importlagerhäusern des König. Dock in Grimsby bei London brach Freitag morgen ein großes Feuer aus, durch welches sechs hölzerne Lagerhäuser, die ein Areal von einem halben Morgen bedeckten, und in denen sich Getreide, Mehl und Eier befanden, vollständig zerstört wurden. Der Schaden wird auf über 50 000 Pfund geschätzt. Heute mittag war das Feuer noch nicht gelöscht.

* Zur Strandung des belgischen Dampfers „Goehland“. London, 26. Juni. Die Lage des unweit der Scilly-Inseln aufgelaufenen Dampfers „Goehland“ ist infolge des starken Wellenganges sehr kritisch geworden.

Der Rest der Besatzung wurde in der letzten Nacht an Land gebracht. Es besteht nur sehr wenig Aussicht, den Dampfer wieder flott machen zu können.

* Verleihung des Kommandeurkreuzes der Ehrenlegion an Oberst von Bismarck. Paris, 26. Juni. Auf Vorschlag des Kriegsministeriums ist dem Obersten v. Bismarck, der bei den vorjährigen großen französischen Schiffmanövern bei einem Automobilmfall schwer verletzt wurde, das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion zu verleihen worden. Oberst von Bismarck wird noch einige Zeit in Gravelles verbleiben.

* Großes Schandfeuer in einem dänischen Dorfe. In Dittbühel bei Rauberslöthselm brach in der Scheune der Wirtschaft „Zum Schwan“ Feuer aus, das mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit sämtliche anliegenden Gebäude ergriff. Während man mit den Löscharbeiten beschäftigt war, kam an einer anderen Stelle des Dorfes Feuer aus, das auch einige Nachbargebäude zum Opfer fielen. Insgesamt sind dem Großfeuer 14 Wohnhäuser und 38 andere Gebäude, Scheunen und Stallungen zum Opfer gefallen. Viel lebendes Vieh ist ungenommen. Auch große Heubörde wurden vernichtet. Der Gebäudeschaden wird auf mehrere 100 000 Mark beziffert. Man nimmt Brandstiftung an. Heute vormittag wehte die Nordostbrisa taatsanovlisch auf an der Brandstätte.

* Zum Verkauf des Großglodnergebets. Beim Beamtenther der Weist, das Großglodnergebiet abzulassen, hat die Gemeinde Heiligenblut sämtliche Touristenwege im Großglodnergebiet als öffentliche erklärt. Gegen diesen Beschluß der Gemeinde haben die Vertreter des Gutes Großglodner, zu dem der Großglodner gehört, den Petrus bei dem Karntner Landesamt eingeschrieben. Bei dem Umstände, daß die Wege nachweislich schon seit sehr begangen werden, dürfte der Nachkurs, dem übrigens keine anschließende Wirkung zukommt, kaum von Erfolg sein. Demnach kann von einer Sprengung des Großglodnergebets bis auf weiteres nicht die Rede sein.

* Professoren-Sitzung. Der Professor der Zoologie an der Universität Bonn, A. König, hat der Universität sein neuerbautes ornithologisches Museum im Werte von mehreren Millionen Mark vermacht.

* Niesener in der nordamerikanischen Stadt Salem. Salem (Massachusetts) 26. Juni. Die Feuerbrunst, die, wie gemeldet, durch eine Explosion in der Lederfabrik der Corn Leather Company entstand, hat die halbe Stadt eingeeäschert. Der Brand schien zunächst ohne Bedeutung zu sein. Die Klappen sprangen jedoch, durch den starken Nordwest angehaft, auf andere Gebäude über, so daß abends das gesamte Fabrikviertel in Flammen stand. Die Feuerwehr war machtlos; die hohe durch Sprengung ganzer Kauterfloß die Brandhose mächtig einschüchterte. Am Mittwochabend waren über tausend Gebäude, darunter Duzende von Fabriken, zerstört. Die Elektrizitätswerke sind ebenfalls niedergebrannt. Die Stadt ist ohne Beleuchtung.

Salem gehört zu den ältesten amerikanischen Städten; ihre Geschichte reicht bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts zurück. Sie hat etwa 45 000 Einwohner. Ihre bedeutendste Industrie ist die Schuhfabrikation, die Verarbeitung von Leder und die Gerberei.

* Die halbe Stadt verwüstet. Salem, 27. Juni. Die halbe Stadt ist verwüstet. Das Feuer wütet noch fort, doch glaubt man, feiner Derr zu sein. Der Schaden wird auf über 80 Millionen Mark geschätzt. Über 1000 Menschen sind obdachlos. In der Main-Strasse explodierten Dillants, wobei die Dillants und 13 Häuser zerstört wurden; 50 Personen wurden ins Hospital gebracht. Das Walfenhaus und das Hospital sind zerstört. Die Anfallen wurden in vielerlei gebracht.

Reklameteil. PUCK die neue 3.2 Qualitäts Cigarette. Illustration of a man in a top hat pointing upwards.

Pallabona unerreichliches trockenes Saarentilgungsmittel, entseftet die Saarentilgung auf trockenem Wege, macht sie toner und leicht zu fröhlich, verhindert Mücken der Frühl., verleiht seinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Geh. Höchst. Verfert. Dofen M. 1.50 und 2.50 bei amenerfischen, in Parfümerien. Nachahmungen weisen man zurück.

Waggen.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

In das Handelsregister A Nr. 70 betr. die Firma **E. Zaiga** in Merseburg ist heute folgendes eingetragen: Dem Kaufmann **James Zaiga** in Merseburg ist Procura erteilt.

Merseburg, den 25. Juni 1914.
Königliches Amtsgericht. Abt. 4.

Bekanntmachung.
Auf Beschluss des Bundesrats findet im Deutschen Reich am 1. Juli 1914 eine staatliche Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen des Getreidemüllereis für menschliche und tierliche Ernährung statt. Für die Aufnahme kommen nachstehende Betriebe in Betracht:

- Landwirtschaftliche Betriebe mit 5 und mehr ha landwirtschaftlich benutzter Fläche einschließlich Ackerland,
- Gewerbliche Betriebe,
- Handelbetriebe,
- Verkehrsbetriebe,
- Betriebe von Kommunen und sonstigen öffentlich rechtlichen Körperschaften und Verbänden.

Von der Erhebung sind ausgenommen die Vorräte im Gewerbetriebe von Behörden des Reiches oder eines Bundesstaates. Die Aufnahme soll die Vorräte an Weizen und Gerste (einschl. Dinkel), Roggen, Weizengetreide (Mengenart), d. h. zwei oder mehrere Getreidearten im Gemenge) und Mischfrucht (d. h. Getreide und Süßensrübe gemischt), Safer, Gerste, Mais, Weizen aus Weizen und Kernen (Speis, Dinkel) einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotts und Schrotmehls, Roggenmehl, einschl. des zur menschlichen Ernährung dienenden Roggenmehls und Roggenmehls, anderem Mehl (aus Gerste, Hafer, Weizen oder Weizengetreide) Graupen, Nollgerste, Gerste, Floren, Grütze (aus Hafer oder Gerste), Futtererbsen, Futtererbsen und Kleie aller Art erlassen, die sich in der Nacht vom 30. Juni bis 1. Juli d. J. im Gewerbetriebe der zur Angabe der Vorräte befindlichen Betriebe, die in fremden Speichern, Getreideböden, Scheunen und dergl. lagern, sind von dem Verkaufsberechtigten nur dann anzugeben, wenn er die Vorräte unter seinem Vermerk hat, andernfalls sind sie von dem Verwalter der Lagerräume nachzuweisen. Die Verteilung der Rationen nach den Getreidebesitzern an die höchsten Beteiligten wird am 27. Juni und die Wiedererteilung der ausgefallenen Rationen vom 3. Juli ab erfolgen. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß die Angaben in den Rationkarten für Zwecke der amtlichen Statistik verwendet werden und ein Einbringen in die Einkommens- und Vermögens-Verhältnisse ausgeschlossen ist, zumal die von den Betriebsinhabern oder deren Stellvertretern gemachten Angaben in den Getreidebesitzern vergeschlossen zurückzugeben sind, die unerschlossen dem Königlichen Preussischen-Statistischen Landesamt überhandt werden, so daß für die Geheimhaltung der Angaben ausreichend gesorgt ist.

Merseburg, den 24. Juni 1914.
Der Magistrat.

Badhausverpachtung.
Das Badhaus der alten Gemeinde **Reinhardt** soll Sonnabend den 4. Juli, nachmittags 4 Uhr im Gasthause öffentlich verpachtet werden. — Bedingungen im Termin. — Auch können die Bedingungen vom 1. Juli ab beim Ortsrichter eingesehen werden.

Reinhardt, den 27. Juni 1914.
Die Ortsbehörde.

Obst-Verpachtung.
Die Obstanlage der hiesigen Gemeindeanlagen soll Sonnabend den 4. Juli im Gasthause öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Bedingungen im Termin.
Wittenberg, 26. Juni 1914.
Der Gemeindevorsteher. Brausch.

**Emma Meiling
Georg Lange**
Lehrer
grüßen als
Verlobte.
Ghlitzsch, im Juni 1914

Inventar-Auktion.

Am Mittwoch den 1. Juli von vormittags 7 1/2 Uhr ab soll im ehemals Hermann Horstmann'schen Gehöft in Grebeha, Bahnhofsstation: Ostend, Klitzschmar und Bihortan

das gesamte vorhandene lebende und tote Inventar unter den im Termin bekanntzumachenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen Verabreichung versteigert werden. Und zwar:

- 8 schwere belgische Arbeitspferde,
- 12 teils tragende, teils frischmilchende Kühe,
- 1 fetter Stier, 11 Stück Jungvieh,
- 2 schwere Zugochsen,
- 1 Dampfdrückstuhl mit Strohpresse (Kanz-Ringer),
- 2 Wasserpumpen, 1 Wägener, 2 Grassmäher,
- 1 Heubinder, 1 Gasmotorschne, 1 Reilmotorschne,
- 2 Kartoffelrodemaschinen, 1 Häckselmaschine,
- Wägenerkreuzer, Schleppharte, Gülmlähle,
- Reinigungsmaschine, Windsege, Zeiler,
- 10 schwere Aderwagen, 4 leichtere Wagen,
- 2 Kutschwagen, 1 Spreuwagen, 1 Mistwagen,
- 3 auch einwägen, Pflüge, Egel, Güllostenen,
- Krämer, Wägener, Hingelwagen, Hübenheber,
- Gegen, Aderhaken, Balken, Säbel,
- eiserne Weckstufen, Henjelle, Dejmalmwagen,
- 1 Getreidese, Mischkasten, Butterfass, Milchfächer
- und alle sonstigen in der Landwirtschaft vorkommenden Geräte.

Das Inventar ist durchweg im besten Zustande.

Bedolt & Raate, Baumgeschäft, Halle a. G.

Wohnhaus

mit schönem, sonnig und handbirt gel. Garten (ca. 1000 qm) ist wegen Verzug, d. Familienhandes d. Verp. zu verkaufen. Haus, d. Verp. gegenw. allein bewohnt, enth. 2 kompl. Wohnungen mit je 5 betz. Zimmern und Abstellr. Ruhige Lage. Selbstkäufer er fahren näheres in Merseburg, Glosbauer Str. 10.

Verkaufe meinen 8/22 PS.

Brennabor
Vorkühnungswagen
sehr billig wegen Anschaffung eines stärkeren.

Brennabor-Verkaufsstelle **Gustav Engel, Merseburg a. S.**
Telephon 203.



Zum Kinderfest

empfehle:

Prosen		Hosenträger
Halsketten		Sportartikel
Armbänder		Fahnen
Handtaschen		Schürzen
Schmucknadeln		Spazierhüte

Billigste Preise!

Hans Rätther Markt 20
Teleph. 376
Mitglied vom Rabatt- u. Spar-Verein

Obstverpachtung.
Die diesjährige Nutzung des Gartobstes an den Kommunalanlagen und zwar:

1. vor dem Haupttor,
2. hinter der Gohltschule auf den früher Barthardtschen Grundstücken an der Kläranlage,
3. auf dem Gerichtsrain,
4. auf der Landkleeber Str.,
5. auf der Obstplantage hinter dem Grenztor,
6. an der Tiergartenmauer,
7. im Garten des kädtischen Krankenhauses

Soll Sonnabend den 4. Juli 1914 vormittags 10 Uhr im Ausschusszimmer, Rathaus 1. Etage, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Nachläufige werden ersucht, sich in diesem Termin mündlich einzufinden. Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termin bekannt gemacht.

Merseburg, den 18. Juni 1914.
Der Vorsitzende der Deconomie-Deputation.

Obst-Verpachtung.
Der Obstanlage der Gemeinde Grebha soll Mittwoch den 3. Juli nachmittags 4 Uhr verpachtet werden.

Der Gemeindevorstand.

Obstverpachtung!
Das Gartobst der Gemeinde Schmirma soll Dienstag den 30. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr öffentlich verpachtet werden.

Der Gemeindevorsteher.

Herrlich. Wohnung
für 1. Oktober zu vermieten. **Maackstr. 1.**

1 kleine Familien-Wohnung
(1 Stube, 2 Kammern sowie 1 Stall) zu vermieten **Geiststr. 6.**

Eine Wohnung,
3 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, sofort oder 1. 10. zu beziehen. **Geiststr. 31.**

1 Wohnung
für sum 1. 10. zu beziehen. **Frankleben, Weidenfelder Str. 8.**

4-Zimmer-Wohnung,
Küche u. Zubehör, an einzelne Leute 1. Juli oder später zu vermieten. **Wahl 7.**

Herrschastliche Wohnung
7 Zimmer, Küche, nebst Nebenlokal sum 1. Juli oder später zu vermieten **Domstraße 3.**

Schöne Wohnung, Stube
Kamm. u. Küche (R. eis 180 Mt.) per 1. Juli oder später zu beziehen. **Zu ertrag. Weidenfelder Str. 38. I.**

Wohnung 2 Stuben, Kammer,
Küche u. Zubehör, Gas 1. Juli zu vermieten. **Preis 275 Mt. Geiststr. 6.**

Wohnung
für 420 Mt. zu vermieten und 1. 10. zu beziehen **Glosbauer Str. 9.**

Wohnung zu vermieten und sofort zu beziehen **Neumarkt 19.**

Eine Wohnung
zu vermieten **Neumarkt 52.**

Wohnung mit 4-5 Zimmern, nebst Zubehör, Bad und evtl. Gartenbenutzung, 1. Okt. zu mieten gesucht. **Off. unt. 304 an die Exp. d. Bl.**

Ein älteres, alleinliegendes Grundstück

Stube, Kammer und Küche
in Mitte der Stadt zum 1. Okt. zu mieten. **Offert. mit Preis unter „666“ an die Exp. d. Bl.**

Wohnungs-Gesuch!
Älteres, alleinliegendes Grundstück, ruh. Wohnung 1. Oktbr., Preis 60-70 Taler, 1. Et. bevorzugt. **Off. u. H. 203 a d. Exp. d. Bl.**

Stube, Kammer u. Küche n. Leuten mit einem Kinde zum 1. Okt. zu mieten gesucht. **Offert. erb. unter 0 100 bis zum 30. Juni an die Exped. d. Bl.**

Kindertafel Ehepaar sucht zum 1. Oktober od. früher, geräum. 3-Zimmer-Wohnung nebst Küche, Zubeh. im best. Zust. Off. mit Preisang. unt. **620 a d. Exp. d. Bl.**

Möbliertes Zimmer
mit Pension zu vermieten und 1. 7. zu beziehen **Glosbauer Str. 9. v.**

Freundliches, möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. **Näheres Gutsenbergr. 21.**

Freundl. möbliertes Zimmer zu vermieten **Kaackstr. 36**

Gut möbl. Zimmer, Bahnhofstr. 4, II.

Dezent. einfach möbl. Zimmer gesucht. **Offert. mit Preisang. an Willy Hüttenier, Kaiser-Café erb.**

Gute Schlafstelle offen **Weiße Mauer 6. 2. Tr.**

Laden
zum 1. Oktober zu beziehen. **Rohmarkt 2.**

Haus,
hier, gut verzinsh., sofort zu verkaufen. **Anfragen ab 99 an die Exp. d. Bl. erbeten.**

Ein in guter Lage befindliches, fast neues Wohnhaus mit Laden und Bodenfuße, Wertortge 22000 Mt., ist mit 15000 Mt., bei 8000 Mt. Abschlag, zu verkaufen. 12000 Mt. zur 1. Stelle können zu 4 1/2 Proz. 10 Jahre unfindbar, die übrigen 8000 Mt. mit 6 Proz. mehrere Jahre unfindbar haben bleiben. — Auch mehrere, fast neue Wohnhäuser habe ich bei 3000 Mt. Abschlag zu verkaufen. **Näheres bei A. Wiegand, Kaiserstr. 8.**

1 Haus mit Hof oder Garten,
in welchem sich eine größere Werkstatt befindet od. einrichten läßt, zu kaufen gesucht. **Offerten unter M. K. an die Exp. d. Bl.**

Hausgrundstück mit Laden
zu kaufen gesucht. **Offerten unter A. Z. an die Exped. d. Bl.**

Gasthofs- oder Restaurations-Grundstück
zu kaufen gesucht. **Offerten unter 100 L. an die Exped. d. Bl.**

1 Arbeitswagen, gut erhalten, zu verkaufen (weil zu schwer) od. durch leichteren umzutauschen. **Krämerbergr. 11/152.**

Beeren-Pressen
zu verkaufen **Glosbauer Str. 22, I.**

Ein neuer Reifelford
zu verkaufen **Burgstr. 24.**

Klavier
gebraucht, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. **Wof? sagt die Exped. d. Bl.**

Grandforb,
geopfert, wie neu, billig zu verkaufen. **Zu ertr. i. d. Exp. d. Bl.**

Elegantes Landaulet,
wie neu, wegen Aufgabe des Fuhrwerkes für Mt. 675.— zu verkaufen. — Näheres **Leibzig, Eisenstraße 18.**

Geldschrank n. Kass. Aktien-Kinnuerschränke spottbill. abzug. **Präl. ums H. & P. Steinbach, Mühlhausen 178 i. Th.**

Lehm
wird bei sofortiger Abfuhr abgegeben **Neubau Oberbenna 2.**

Groben Kies
hat abzugeben **G. Günther jun., Mauremstr.**

120 Stod Krautpflanzen
zu verkaufen **Preislich 8.**

Photo - Spezial - Haus

Adler-Drogerie Wilh. Kieslich • Inh.: Kurt Atzel

Entenplan • Sämtl. Bedarfsartikel • Fachmänn. Anleitung kostenlos • Fernspr. 311

Zum Heimats- und Kinderfest.

Besonders günstige Gelegenheitsangebote in allen Abteilungen.

Fertig weiße Kinderkleidchen 1 50
in Batist, Mull, Voile, Stickerstoff von 1 an.

Kinderwäsche aller Art
in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen

**Strümpfe und Handschuhe
Spitzen und Stickereikragen
Schärpen und Schärpenbänder
Blumenkränzchen — Seidene Haarspangen**
Hervorragende Auswahl. Enorm billige Preise.

Sehr billige Damenkonfektion.
**Große Posten in
seidnen Blusen** bis 30 Proz herab-
gesetzt.
Weissen Batistblusen zum Aussuchen
in Serien
45 Pfg. 1.25 1.95 2.60 3.90
Damen-Kostümen in allen Grössen
6.75 12.50 18.00 25.00 32.00
Staubmänteln und Paletots
4.90 7.90 12.50 15.00

Knaben-Waschanzüge Prinz Heinrich, Kieler und
amerik. Form
14.50 bis 7.50 5.50 4.50 2.50 1.35
Knaben-Waschblusen in verschiedenen Streifen, hell
und dkl. gemustert
4.75 bis 2.75 1.75 1.25 55 Pfg.
Knaben-Waschhosen aus dkl. blauen guten Satin-
stoffen
3.75 2.75 1.80 1.20 90 Pfg.

Sport- und Westengürtel, Sport- und
Oberhemden, Strohhüte, Sportmützen

Besonders weit herabgesetzte Preise für **Damen-, Herren- u. Kinderhüte, Putz etc.**

Mein Geschäft bleibt heute bis 7 Uhr
abends geöffnet.

Otto Dobkowitz, Merseburg,
Entenplan 8 u. 9.



Zum Kinder- feste

Merken Sie sich das

kaufen Sie
Kinder-Hosenträger . . . von 25 Pf. an
Sport-Gürtel von 35 Pf. an
Turn-Gürtel von 50 Pf. an
Zellid-Kinder-Kragen . . von 40 Pf. an
Krawatten von 50 Pf. an

im **Gummiwarenhaus Grahnels, Merseburg,**
Gotthardtstr. 20. Mitgl. des Rab.-Spur-Vereins. Telefon 467.

1 kräftiges, belgisches Saugfohlen
13 Wochen alt (brauner) steht zu
verf. bei **Kellermann, Ugendorf.**

Kleine Hühner
(schwarz, Stahl u. amerik. Leg-
horn), auch 8 Wochen alte, zu
verkaufen **Kaufst. 18.**

**Schweres
Arbeits-
Pferd**
(5 bis 6 Jahre alt) zu verkaufen
Gebr. Seibicke.

Geldschrank,
gebraucht, gesucht. Off. erb. unt
St 1 an die Exp. d. Bl.

Hunde - Amme
sofort gesucht! Offerten bitte
in Merseburg Markt 9 (im Laden)
abzugeben. **Kuhne, Meusgan.**

Achtung!
Feinste Thür. Rostbratwürste
a Stück 30 Pfg.

zu haben zum Kinderfest im **Restaurant zum Adler**
direkt am Kinderplatz.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Zum Heimatfest

empfehle:

- Ansichtskarten in größter Auswahl —
- Kunstblätter von Merseburg a Stück 25 Pfg. —
- 8 Stück als Album geheftet Mt. 2.00 —
- Führer durch Merseburg u. Umgegend
- **Zhlo v. Zrotha, ein Gedenkbuch 1514-1914**
- **Nachrichten über den Jahremarkt auf dem Neumarkt zu Merseburg**
- **Dom-Album (12 Postart.) m. Beschreibung 50 Pfg.**

M. C. Schutke, Gotthardtstr. 4.

Färberei K. Mauersberger

Chemische Reinigung
für
Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben.
Möbelstoff-Färberei.
Gardinen - Wäscherei.

Markt 15. Merseburg. Markt 15.

Anerkannt vorzügliche, am Platze konkurrenzlose Leistungen. —: Schnelle Lieferung.
Mässige Preise. —: In Merseburg vertreten seit 1895.

Dr. Klebs Glycinjocur

Tabletten ent-
halten neben
die von Professor Metschnikoff empfohl.
Glyco-Bacterien.

Von Aerzten selbst ge-
braucht und verordnet bei
chronisch, Darmschwäche,
bei Magen- und Darm-
katarrh, Bekämpfung der
Darmflora u. ihrer schädli-
Folgen, wie z. B. Blind-
darm-Entzündung, Nieren-,
Arterienleiden, Hautkrankheiten etc.
45 Tabl. = Mk 3.—, 100 Tabl. = Mk 6.—. In Merseburg: **Dom-
apotheke.** Wo nicht erhältlich auch portofrei direkt. Prospekte
und Proben kostenlos vom **Bakteriell. Laboratorium**
v. Dr. Ernst Klebs, München 38.

Radfahrer-Verein „All Heil“ □ Niederbeuna
Einladung
 zu dem am Sonntag den 28. Juni 1914 stattfindenden
3. Stiftungsfeste.
 Programm:
 Nachmittags 2-3 Uhr: Empfang der Vereine.
 Nach dem Preis-Korso durch den Ort
 anschließend: Garten-Konzert, Preis-
 ringstechen, Preis-schießen, Preis-segeln, Blumenverloofung.
 Abends 8 Uhr: Preis-Neigenfahren! Eröffnungs-
 Neigen, gefahren von 8 Damen u. 8 Herren des Vereins.
 Hierauf: Großer Ball!

Ratsteller-Restaurant.
 Der
Ratshof-Garten
 ist eröffnet.

Geschirrführer-Verein
 hält Sonntag den 28. Juni,
 von nachmittags 8 und
 abends 8 Uhr ab sein
Länzchen
 im „Zähringer Hof“
 hieselbst ab.
 Alle Freunde u. Gönner
 des Vereins ladet dazu ein
 Der Vorstand.

Empfehle:
 prima fette Gänse,
 junge Hühner,
 Suppenhühner
 und Tauben.
 Auf Wunsch auch geteilt.
 Marie Brunow, Sand 24

Kochkiste
Heinzelmännchen

 Kocht bratet bakt
 ohne Feuer ohne Aufsicht

Gemüthlicher Aufenthalt! ♦ Gemüthlicher Aufenthalt!
 D. Kiefler.

Kleinkanna.
 Sonntag, den 28. 6. ladet zum
Jugendball
 freundlichst ein
 Die Jugend. A. Nadel.

Prima Rot- und Leberwurst
 sowie la. Fleischwaren
 empfiehlt
 Rud. Schubert, Burgstrasse 16.
 Tel. 378.
 Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins

Für die heiße Jahreszeit
 ist eine
Heinzelmännchen - Kochkiste
 von ganz besonderem Wert;
 sie spart Kohlen und Gas
 und macht nicht die Wohnung
 unerträglich warm.
 Auch für die Sommerfrische
 und an der See macht
 Heinzelmännchen
 den Aufenthalt angenehm
 und billig und leistet unbe-
 zahlbare Dienste.

Hohenzollern.
 Restaurant und Café.
 Zum bevorstehenden Feste bringe meine Lokalitäten
 in empfehlende Erinnerung.
 Ausschank ff. Coburger und Hallesches Aktien.
 Spezialität: Eisbein und Süßkotelett in Gelee.
 Heute Sonntagabend **Speckkuchen.**
 K. Knocho.

Aschinger.
 Kreuzstraße 1.
 Bringe zum Kinderfeste meine
 Lokalitäten in empfehlende Er-
 innerung! — Für gute Speisen
 und Getränke ist bestens gesorgt!

Goldaten.
 Briefmarken,
 gummiert und perforiert, hält
 vorrätig
 Th. Köhner, Buchdruckerei,
 Merseburg, Delarube 9.

Otto Bretschneider,
 Eisenwaren,
 Haus- und Küchengeräte.
Mietsverträge
 hält stets vorrätig
 Buchdruckerei Th. Rössner
 Merseburg, Delarube 9.

Etablissement und Café
CASINO.
 1 Minute vom Kinderplatz.
 Zum Heimat- und Kinderfeste empfehle ich den Bleigew
 wie auch den ehemaligen Merseburgern meine neu reno-
 vierten und bedeutend vergrößerten
Lokalitäten mit schönem
schatigen Garten
 zur gefl. Benutzung.
Kalte und warme Speisen
 an jeder Tageszeit
Gänsebraten
; Vorzügliche Getränke ;
ff. Rostbratwürste
 Sonntag und Montag früh **Speckkuchen.**
 Im Café **musikalische Unterhaltung.**
 Am Kinderfestmontag von nachmittags 3 Uhr ab
Große Ballmusik.
 Hochachtung Otto Gehm.

Menzels Restaurant.
 Gänsebraten,
 Mal in Gelee.

Preussischer Adler
 Sonntag und Montag
Gänsebraten
 sowie **Aal in Gelee.**
 Sonntag vormittag
Speckkuchen.

**Prima Export-
 Apfelwein**
 vom Fab
 empfiehlt
Emil Wolff.

**Männer-
 Turn-Verein.**
 Zur Zurnfahrt nach
 Freyburg sammeln
 sich die Jungen d.
 Turners Sonntag
 früh 3 1/2 Uhr am
 Bahnhof.

Reichshof
 an der alten Promenade
Halle a/s.
 Neue
 Bewirtschaftung
 Vorzüglichste
 Küche!
 Ausschank der halleschen
 Aktien-Bierbrauerei

Bauschule
 Zorbot
 Gleichberechtigung.
 Kochhan-, Tischge-
 schäftslehre.
 Beginn des Sommersemesters d. 1. April
 Beginn der Wintersemester d. 1. Oktober.
 Lehrplan Deutsch, Französisch, Englisch.

Kyffhäuser-Technikum
 Frankenhäuser
 maschin.-u. Elektr.-Ing. Werkm.-Abt.
 Dir. Prof. Huppert

**Miets-
 Quittungs-Bücher**
 für mehrere Jahre ausreichen
 empfiehlt billigst
 Buchdruckerei Th. Köhner,
 Merseburg, Delarube

Meinen Freunden und Be-
 kannten zur Kenntnis, daß ich
 mein Stand wie alljährlich am
 Eingang vom Landwirtschaftlichen
 Genoss. bis a bis erste Bude,
 befindet.
 Achtungsvoll
Carl Gebhardt,
 Zigarrengeschäft.

Wer erlernt 12jähr. Mädchen
 strenge Nachhilfe in
 Französisch u. Englisch
 nach den Ferien. Gekl. Werk.
 mit Preis unter 100 an
 die Exped. d. Bl. erbeten.

Junas Mädchen, 18 Jahre
 alt, sucht sofort
Stellung oder Aufwartung
 für den neuen Tag. Zu erfragen
 Gothardstraße 30, im Vorz.

Kraftiger junger Mann
 zum Bescheidenen gesucht. Zu
 erfragen: Bedernhardung, kleine
 Ritterstr. 12.

1 Kleinmnecht im Alter von 14
 bis 16 Jahren
 gesucht. Zu erfragen
 Gothardstraße 17, im Laden.

2 Kirchpflüder
 werden auf dem Grezterplatz gef.
 Karl Wernicke aus Köhlig.

Kraftiger
Arbeitsbursche
 in dauernde Stellung gesucht
 Papierwarenfabrik
S. A. Blankenburg.

RAUMANN'S welt-
 berühmte
Näh-Maschinen
 für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die
 besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäschestopfen
 und zur modernen Ansticherei.
 Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen, auch gegen
 Abzahlung. — Reelle Garantie. Unterricht gratis.
Schmidt'sche Waschmaschinen, Dampf-Wasch-
maschinen neuester Konstruktion.
Wringmaschinen mit prima Gummitwalzen.
 Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.
H. Baar, Merseburg, Markt 3.
 Nähmasch.-Hlg. Rep.-Werkstatt.

Cotillon-Orden empfiehlt in grosser
Bruno Börsch, Burgstr. 24.
Auffehen erregende, hygienische Neuheit!
 Das Herstellungsverfahren sowie das Alleinvertriebsrecht
 einer von ärztlichen Autoritäten begutachteten und empfohlenen
 Neuheit soll für Kreis Merseburg vergeben werden und bitten wir
 ernte Befehl, als Entfaller oder Kapazierer, sich bei unserem
 Bevollmächtigten Herrn Wandlerling am Montag vorm. ab 9 Uhr
 im Hotel „Goldene Sonne“ zu melden.

Sängerer Schreiber
 mit guter, flotter Handschrift,
 welcher in Verarbeitung von
 Mahlnadeln vertraut ist, sucht
 in größerem Kontor Stellung.
 Worlauffig nur vormittags. Off.
 unter L. 8 an die Exped. d. Bl.
 Ein 10-Markigein in der Dobn-
 lücke in der Straßenbahn von
 Blumendorf bis Merseburg ober
 bis Stratenfr. 7 befohlen. Off.
 Geg. Del. abzug. Stratenfr. 7, 1. Et.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Ar. 149

Donnerstag den 28. Juni

1914.

Dritte Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Die künftigen Getreideböden sind auch vom russischen Reichsrat angenommen worden.

Die Stellung des Kleinhandels zur Kruppfrage behandelte auf dem Verbandstage des Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften in Dortmund Verbandsdirektor Dr. R. Willer in Berlin. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß der Kleinhandel den Fabrikanten das selbe Recht auf Zulassungsbefreiung zugeteilt müsse, das er für sich selbst in Anspruch nehme. Jedoch müßte der Detailhandel die Augen offen halten und die Möglichkeit einer aus dem Zulassungsbefreiung der Lieferanten erwachsenden Gefahr soweit als möglich auszufalten suchen. Aus diesen Gründen sei es empfehlend, die Fabrikanten zu unterstützen, die ausreichende Garantien dafür bieten, daß sie die Interessen des Detailhandels auch für die Zukunft wahren. Das allgemein interessierende Referat ist als Sonderabdruck erschienen und wird auf Wunsch von dem Verbande deutscher kaufmännischer Genossenschaften e. V., Berlin, Unter den Eichen 7, abgegeben.

Zum künftigen Handelsvertrag mit Rußland teilte der Verein deutscher Fabrikanten und Exporteure für den Handel mit Rußland, E. W., in Remscheid der „Köln. Zig.“ mit, daß der „Verein russischer landwirtschaftlicher Maschinenfabrikanten“ unter Leitung des Direktors einer der bedeutendsten dieser Maschinenfabriken sich hauptsächlich in Petersburg befindet, um für die in nächster Zukunft den russischen deutsch-russischen Handelsvereinbarungen höhere russische Eingangszölle zu beantworten. Die Absicht der russischen Fabrikanten geht dahin, den bisher für landwirtschaftliche Maschinen 75 Kopelen das Pud betragenden Zoll auf 120 Rubel das Pud angelegt zu sehen, wobei insbesondere auf die Zollfreiheit für nachzubehaltende landwirtschaftliche Maschinen, namentlich Erntegeräte, abgesehen werden soll.

Dr. Seltzer's Buch „Deutschlands Volkswohlstand 1888 bis 1913“ ist in vierter Auflage erschienen. Verlag Georg Olms, Berlin NW. 7. Preis 1 Mk. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands im In- und Auslande ein so lebhaftes Interesse erregt. Das Buch, das in Tausenden von Exemplaren über die ganze Welt verbreitet ist — es ist ins Englische, Französische, Spanische und Türkische übersetzt worden — dürfte wesentlich dazu beitragen haben, daß das Urteil über die wirtschaftliche und finanziellen Kräfte Deutschlands in jüngerer Zeit ein besseres und richtigeres geworden ist. Im Vorwort zur vierten Auflage nimmt der Verfasser Stellung zur wirtschaftlichen Stellung Deutschlands in jüngerer Zeit und schreibt:

„Die Weltwirtschaft der Vorkriegszeit und die Weltwirtschaft nach dem Weltkriege unterscheiden sich durch die Kapitalmärkte. Deutschland ist Finanzkraft hat den Stürmen unterworfen, so gut und besser als irgend ein anderes großes Land. Deutschland hat seine Flotte ausgebaut und zuletzt ohne Anleihe die große Meeresverflechtung auf sich genommen; dabei trägt es für die letzten Jahre der Wirtschaftskrise und finanziellen Krisen einen Aufwand, der den laufenden Ausgaben für Heer und Marine gleichkommt — eine von keinem anderen Lande der Welt auch nur annähernd erreichte Leistung. Deutschlands Finanzkraft ist gleichwohl unerschüttert geblieben, hat sich sogar durch die Rückzahlung der wiederholten Auslandsschulden und hat für fast alle Krisen erweisen, um in schwieriger Zeit auch dem befreundeten Ausland eine Stütze zu sein.“

Das Eintommen der Privatangehörigen. Wie wir im „Sonntag-Courier“ lesen, bringt in diesen Tagen die Reichs-Vergeltungsversicherung, aus deren Karten ja genau hervorgeht, wie ein einzelner Angestellter ist, was er verdient, wo er wohnt usw., zum ersten Male genaue Aufschlüsse über die Verhältnisse aller 1500000 Angestellten. Danach beträgt das Durchschnittsgehalt 1914 1913. Die Regenerungsversicherung vom Jahre 1903 hatte noch 2055 Mk. angegeben. Das Durchschnittsgehalt der Arbeiter betrug im Jahre 1903 2283 Mk. und 1910 für Beamtendeckelung 2184 Mk. und 2174 Mk. für Betriebsbeamten. Das Durchschnittsgehalt der Handlungsgehilfen wurde 1908 vom Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verband einschließlich der Nebenbesüge auf 1711 Mk. und ohne diese auf 1563 Mk. berechnet. Am interessantesten sind nach den jetzigen Feststellungen der Reichs-Vergeltungsversicherung die Angestellten in den Oberpostdirektionsstellen Chemnitz, Köslin, Bromberg, Bielefeld, Göttingen und Königsberg, das heißt also in Nordost-Deutschland.

Ein neuer Handelsfachvertragsführer für Kanada ist schon erannt worden, er im Herbst seine Tätigkeit bei dem neuen Generalkonsulat in Montreal beginnen wird. Die steigende Bedeutung Kanadas auf dem Weltmarkt und die von Jahr zu Jahr wachsenden deutschen Handelsinteressen haben es notwendig erscheinen lassen, einmal das bisherige Konsulat in Montreal in ein Generalkonsulat umzuwandeln und diesem außerdem einen Handelsfachvertragsführer beizugeben. Damit steigt die Zahl der Handelsfachvertragsführer bei kaiserlichen Konsularabteilungen auf 14; es sind gegenwärtig Handelsfachvertragsführer bereits tätig in Newyork (2 Herren), Rio de Janeiro, Buenos Aires, Caracas, Johannesburg, Yokohama, Kalkutta, Petersburg, Schanghai, Singapore, Sobon und Tientsin. Ferner wurden bei den Konsulaten in Buenos Aires, Cuzco, Kapstadt, Petersburg, Rom und Stockholm land- und forstwirtschaftliche Sachverständigen. Schließlich ist noch ein technischer Sachverständiger für China berufen.

Handel und Verkehr.

Mittel-Russien.

Generalconsulatsmittel, Kohnhardt, Besta u. Gnte Soffnung. — Es gehen uns jetzt die Geschäftsberichte der im sogenannten Mittel-Russien operierenden vier Generalconsulatsmittel, Kohnhardt, Besta u. Gnte Soffnung zu, welche das Jahr 1913/14 (1. April 1913 bis 31. März 1914) umfassen. Es war dies bekanntlich das

erste Jahr nach Auflösung des Schindlitz, was den Anstoß zu einer allgemeinen Kontraktkampagne gab. Der Mittel-Russien hatte damals glaubt, dieser Wettbewerb möge keine zweifelhafte Schärfe annehmen. In keinem Bericht äußerte er sich nun über den wirtschaftlichen Verlauf wie folgt:

„Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt; die Verhältnisse spitzten sich immer mehr zu, und mit täglich neuen Konzessionen an die Verbraucher wird im gesamten mittelrussischen Brauntreibstoffmarkt ein Wettbewerb getrieben. Mächtig auf nötig, den Schwierigkeiten des Rohstoffes entgegenzutreten, wird. Nebenfalls wird mit der völligen Fertigstellung anderer Werke in eine Zeit des Kampfes hineingetrieben, eines Kampfes, den wir betreiben müssen und dank unserer heutigen guten Betriebslage auch bestehen können. Wir werden nach wie vor unter energischer Wahrung unserer Interessen alles vermeiden, den Kampf zu verfeinern. Wir werden auch bei möglicher Beteiligung zur Bildung von Verbänden unsere Mitwirkung nicht versagen, uns dabei aber in erster Linie der Bedeutung bewußt bleiben, die unsere Generalität und die mit ihr verbundenen Schwester-Gesellschaften für den gesamten mittelrussischen Brauntreibstoffmarkt heute schon haben. Inwieweit der gefährlichen Lage in unserem Kontraktbereich unter anderem erheblich gesteigerte Produktion, wenn auch zu weichen Preisen, von den Verbrauchern aufgenommen, da sich unsere Marke Mittel trotz aller Anfeindungen insofern für Standhalten als auch für Industrie immer mehr erwährt. Auch für das Geschäftsjahr 1914/15 ist unsere wieder gesteigerte Produktion durch unsere Vertriebsgesellschaft, das Verkaufsbüro des Mittel-Russien, das Verkaufs-Büro des Mittel-Russien, in Gemeinschaft mit den Produzenten unserer Schwester-Gesellschaften weiter veräußert, so daß wir mit voller Beschäftigung rechnen können.“

In diesem Bericht wird den „R. R.“ folgendes geschrieben: „Mit seiner Auffassung steht bekanntlich der Mittel-Russien nicht allein da, obgleich er allem Anschein nach selbst am wenigsten unter dem heutigen Druck leidet, denn seine Generalität Güte Soffnung. Die bereits im vorigen Jahre mit der Unbestimmtheit der Lage im Mittel-Russien verbunden war und wenn die Generalität Mittel selbst eine Ertragsabrechnung von 250000 Mk. vornimmt, so scheint uns dies vernünftiger Zurückhaltung zu entsprechen, da zum mindesten dieser Betrag hätte zur Ausdehnung der Produktion verwendet werden können, wenn die allgemeinen Verhältnisse auf dem Markt sich günstig ändern würden.“

Bei den ähnlichen Verhältnissen unter denen die Werke des Mittel-Russien arbeiten, kann es ja auch nicht wundernehmen, daß trotz der enormen Aufwendungen, welche die ständige Ausbehnung der Anlagen erfordert, und trotz der allgemein geschwundenen Preise immer noch ein beträchtliches Verbleiben hat, daß diese Anlage leistet, erweist, daß es dem Unternehmen gelungen ist, seine fruchtbarste Produktion, die heute schon mehr als 100 000 Doppelzentner pro Jahr beträgt, selbst bei der rückläufigen Konjunktur voll unterzubringen. Hiermit wird man den Standpunkt, den der Mittel-Russien in seiner letzten Jahresabrechnung zur Verleumdung des mittelrussischen Brauntreibstoffes einnimmt, einnahm, verstehen können, denn die ihm damals zugeordnete Quote wäre ja schon durch den heutigen Absatz weit überhöht worden.

Das der Mittel-Russien zu erster Märkte an einer Generalität unserer Brauntreibstoffindustrie bereit gehalten und auch noch bereit ist, kann nach seinen Geschäftsberichten nicht zweifelhaft sein, und wir glauben, daß eine Verleumdung, die doch im Interesse aller beteiligten Werke bringen zu können würde, gegeben ist, wo der Mittel-Russien von den Kontraktverweirern als nichtehrlich angesehen wird, nachdem der bisher gegen ihn von allen Seiten geführte Kampf nun durch gefehlt hat, seine Position mehr und mehr zu härten.

Die Rechnungsabläufe stellen sich — abgesehen von der Generalität Besta, für welche 1913/14 überbaupt noch kein Jahr war, so daß speziell bei der Mittel-Russien Generalität ein Umsatzvertrag von 1 883 261 Mark erzielt wurde, dem ein Generalanzufahrt 1 233 762 Mark gegenübersteht, während für Abschreibungen 664 238 Mk. bestimmt werden. Nach 9000 Mk. Talonsteuer-Anwendung verbleibt ein kleiner Gewinn-Vortrag von 2970 Mk. Bei der Generalität Güte Soffnung wird andererseits ein Bruttoertrag von 985 064 Mark abgeschrieben, woran ein Gesamtvermögen von 962 Mark entfallen, die verbleibenden 272 102 Mk. dienen zu Abschreibungen. — Bei der Generalität Leonhardt endlich wird ein Bruttoertrag von 1 334 153 Mk. abgeschrieben, woran ein Gesamtvermögen 1 009 725 Mk. entfallen. In Mittel-Russien betragen die Abschreibungen während der Ausbeute 75 000 Mk. Diese drei letzten Summe bildet die Ausbeute für das Quartal mit 75 Mk. pro Kur.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht Merseburg. Der Gutsherr Herrmann S. in H. B. hat unter der Verleumdung, am 28. Oktober 1913 gelegentlich der Verleumdung in Schabendorf auf einen aus dem Kessel ausstehenden Haken aus dem Treiben heraus in der Richtung auf den Weg Schabendorf-Beimdorf geschossen, dadurch aber die 11-jährige Tochter des Landwirts Hüfner verletzt zu haben; weiter war es der Angeklagte insofern beschuldigt, daß er den angeführten Haken durch einen Treiber über den Weg hinweg bis in das angrenzende Jagdgebiet verfolgen, totschlagen und sich bringen ließ. Das Gericht hielt ihn auch der beiden Vergehen schuldig und verurteilte ihn wegen der Körperverletzung zu 300 Mk. ev. 30 Tagen Gefängnis und wegen des Jagdvergehens zu 10 Mk. ev. 1 Tag Gefängnis. Der Angeklagte hat sich hier für einen aus dem Hofschäfer Wilhelm R. hier in Schabendorf ein Pferd

gekauft, das beschlagnahmt worden war bis auf eine Restsumme, die beglichen werden sollte, wenn festgestellt war, daß das Pferd ohne einen bestimmten Fehler war. Das Pferd hatte Heide im Thüringer Hofe untergeleitet. Am März d. J. verlangte R. jedoch die sofortige Zahlung, widersprach er das Pferd wieder an sich nehmen. Der Richter verurteilte er das Pferd wieder an sich nehmen, der dem R. die Aufnahmehilfe des Pferdes bis zum gerichtlichen Austrag der Sache unterlagte. R. erklärte jedoch dem Beamteten, daß er dieser Anordnung nicht Folge leisten werde und verurteilte den Beamteten durch die Verleumdung mit einem Verbrechen von weiteren Maßnahmen Abstand zu nehmen. Als jedoch der Richter dem Beamteten die Befehlsgewalt und in einen anderen Hofhof unterteilen wollte, leitete R., sowie der mitangeflagte Gutsherr Gustav S. aus Halle a. S. dem Beamteten Schwierigkeiten und suchten ihm das Pferd zu entreihen. Beide waren deshalb des Verleumdens, außerdem aber wegen Verleumdung unter Anklage gestellt. Das Gericht hielt auch die Verleumdung für erwiesen und verurteilte R. zu 50 Mk. ev. 10 Tagen Gefängnis. Von der Befehlsgewalt des Beamteten wurden jedoch beide Angeklagte freigesprochen. — Weil er in der Nacht vom 9. zum 10. April 1914 (den Abend vor dem Karfreitag) den Güllen das Verweilen in der Schantlage über 12 Uhr hinaus geschaltet und den diesbezüglichen Verleumdungen erschienenen Polizeibeamteten beleidigt hatte, wurde der Gutsherr Reinhold S. in Merseburg mit 3 Mk. ev. 1 Tag Haft und 50 Mk. ev. fünf Tagen Gefängnis bestraft. — Der Arbeiter Max T. in Merseburg war im Frühjahr d. J. in Verleumdung mit einem Automobil gefahren, ohne in Besitze eines Führerscheins zu sein, weshalb er mit 3 Mk. ev. 1 Tag Gefängnis bestraft wurde. — Eine Geldstrafe von 20 Mk. ev. fünf Tagen Gefängnis erhielt der Arbeiter Wilhelm T. in Penzance, der die dortselbst wohnende Witwe Christiane Höhle mit der Begehung eines Verleumdens bestraft hatte. — Wegen Verleumdung des Jagdverweirers von Dürrenberg wurden die Schützen-Gesellen R. aus Altona mit je 30 Mk. ev. 10 Tagen Gefängnis bestraft. — Die Dienstmagd Ella S. aus Leuna hatte ohne gesetzlichen Grund den Dienst beim Gutsherrn Kaufmann in Naumburg verlassen, ihre Strafe hierfür wurde auf 3 Mk. ev. 1 Tag Haft festgesetzt. — Freigesprochen wurde die Schützengesellschaft E. aus Merseburg, die nicht zeitlich bestraft war, weil sie von einem Aker Rottstein entnommen haben sollte.

General-Richter des Landgerichts in Dresden verurteilte den Gutsherrn Ferdinand Robert Verleumdung in Dresden, der seit mehreren Jahren als Buchmacher aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht hatte, zu sieben Monaten Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrenstrafe.

Todesurteil gegen einen Doppelmörder. Das Merseburger Schwurgericht verurteilte den 23-jährigen verheirateten russischen Arbeiter Bronnikow, der im Jahre 1912 in der Franzosenstraße in Merseburg zwei in einem Perronelle lagernde polnische Arbeiter mit einem Knüttel erschossen und tötete. Obwohl der Mörder die Tat bis zum letzten Augenblicke leugnete, erachtete das Gericht ihn dennoch für überführt.

Kaplan Adam vom Kriegsgericht freigesprochen. Das Schwurgericht der 33. Division in Merseburg hat den Kaplan Adam aus Miringen, der wegen Verleumdung angeklagt war, freigesprochen, da ein schlüssiger Beweis für seine Täterschaft nicht erbracht werden konnte. Adam war einer der vier Diederhöfer Kaplanen, die wegen der gemeinsamen Verleumdung anlässlich einer Kontrollverhandlung vom Kriegsgericht zu einem halben Jahre Gefängnis und vom Obertribunal zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden waren und diese Strafe in Magingen verübt haben. Adam hatte die Wund seiner Wunde mit einer Deutlichkeit und die Arme beilebendigen Aufschritzt versehen und seinen Namen darunter gesetzt.

Kaplan Dieder, 29. Juni. Vor der Untersuchungskommission über den Untergang der Empress of Ireland sagte ein Schiffsrat, John Red, aus, daß seiner Ansicht nach das Steuer der „Empress of Ireland“ nicht groß genug gewesen sei, um das Schiff leicht steuern zu können. Er fügte hinzu, die „Stewart“ habe nach seiner Meinung die gleiche Größe der Diederhöfer Schiffe der „Empress of Ireland“ verlegt und das Wasser sei in die anderen Teile des Schiffes eingedrungen, weil die Schottentüren und Lutten nicht geschlossen waren. Dagegen sagte ein Vertreter der Firma, die die „Empress of Ireland“ gebaut hat, daß das Steueruder des Schiffes besondere Vorzüge gehabt habe. Die Zeugenerklärung war damit beendet. Morgen beginnen die Wärdner.

Humoristisches.

* Weisheit. Wir lesen in den folgenden Witzern: Ein hiesiger Bürger begegnet einem bekannten Theaterdirektor — es entspinnt sich nach der Begrüßung folgender Dialog: „Gut, Direktor, ich weiß, Ihnen eine perfekte Schaulust.“ „Doch, Herr Direktor, Sie, welches Fach bestrahlt sie, und wie heißt sie?“ „Bürger. Alle Fächer — es ist nämlich meine halbe Gattin. Komm ich einmal spät beim — spielt sie die Heroine; will sie ein neues Kleid oder ein Hut — wird sie sentimental; hat sie ein zwanzigjähriges Kind, das sie in die Knie drückt, wo sie hintritt hat — so spielt sie die Katerin; und im großen Augenblick ist sie eine tolle Alte!“

* Freuentritt. Frau A.: Haben Sie gestern das neue Stück gesehen?“ — Frau B.: „Ja!“ — Aber doch eine unvorstellbare Sache! Die Leute haben im zweiten Akte, der doch zwei Jahre später spielt, als der erste, immer noch dieselbe Dienstmagd gesehen.“

Das Ende der Freundschaft. Zwei Freunde begegnen sich nach langer Zeit zum ersten Male wieder. „Schau, nach vier Jahren sieht man dich also wieder! Wie geht es dir?“ „Wie ist dein kleiner Roman mit dem Fräulein Rosamund ausgefallen?“ „Fräulein Rosamund hat sich verlobt mit „Ka“ und leid ich immer noch Freunde geblieben?“ „Nein. Sie ist meine Frau.“

Wichtige Anrede. „Wie haben Sie nur Kom in zwei Tagen lesen können?“ „Ganz gut! Meine Frau ging in die Kaufhäuser, meine Tochter in die Museen, und ich machte die Tour durch die Restaurants. Im Abend haben wir dann unsere Beobachtungen ausgetauscht.“

Städtische Sparkasse Merseburg

Rassenlokal: Altes Rathaus — Burgstraße 1.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die am 30. d. Mts. fälligen Hypotheken-Zinsen bis zum 6. Juli d. Js. zu zahlen sind. Zur Vermeidung des beim Quartalswechsel in den Vormittagsstunden entstehenden Andrangs bitten wir, die Zahlung möglichst nachmittags von 3 bis 5 Uhr bewirten zu wollen. Dieselbe kann auch bei der Post auf unser Postfachkonto Leipzig Nr. 10323 erfolgen und bitten wir, davon ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Merseburg, den 27. Juni 1914

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.
Ziele.

Städt. Sparkasse Merseburg.

Geschäftsräume im alten Rathaus — Burgstraße 1.
Fernsprecher 87. Postfach-Konto Leipzig Nr. 10323.
Bank-Konto: Königl. Seehandlung in Berlin Nr. 10400 D.

Rassenkunden von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr, außerdem Sonnabends von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

Ausgabe und Belegung der Heimpardbüchsen werktäglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Verkauf von Marken und Karten für die Pfennig-Sparkasse.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Proz. für das Jahr. Bei Festlegung auf 1 Jahr werden Einlagen von 1000 Mark aufwärts mit 3 1/2 Proz. verzinst.

Anlagestelle für Wundelgelder.

Rückzahlungen ohne Kündigung in jeder Höhe, soweit es der Rassenbestand gestattet.

Gewährung von Darlehen.

Zuverlässige Lieferanten für grosse Posten Sauerkirschen

sucht
Konservenfabrik W. Zinnert,
Potsdam.



Meys Stoffwäsehe

aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz.
ist jeder anderen Wäsche vorzuziehen.
Einmaliger Versuch führt zu dauernder Verwendung. Nur wenige Pfennige jedes Stück.
Vorrätig in Merseburg bei: M. C. Schultze, Gotthardstr. 4 (auch en gros);
Carl Renner; Franz Jul. Nell,
Neumarkt 28; Oscar Donner, Breite
Strasse 28 und Kurt Karus, Brühl 4,
sowie in allen durch Plakate kennt gemachten Verkaufsstellen. — Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten u. Verpackungen sowie denselb. Benennungen.

Technikum Hildburghausen

Höher. u. mittl. Masch.-u. Elektrot.-Schule, Werken.-Schule.
Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule.
Staatskommissar. Programm frei.

Zum Kinderfest

empfehle
in grösster Auswahl

Knaben-Sporthemden ♦ Sportgürtel
Gut-Heil-Gürtel und Hosenträger
Waschanzüge ♦ Waschblusen ♦ Waschkosen
Leibchenhosen und Kniehosen
Stoffanzüge in den neuesten Fassons
Mädchen-Hemden und -Hosen
Korsetts von 1²⁵ Mk. an
Chinébänder in allen Breiten
Unterteilen von 1⁰⁰ Mk. an

H. TAITZA,
Neumarkt 18. Neumarkt 18.

Tausende

gebrauchen gegen Rheumatismus, Gicht, Fieber od. Nervenleiden, Gicht, Schindeldrüse, Moorbäder, Licht-, Dampf- od. elektr. Wasserbäder. Gute Seltenerfolge im Rheuma in Bad Merseburg, Johannisstraße 10, Leipzig, 245, Fachmännliche Bedienung!



Hübsche Damen

erhalten einen blühenden Teint nur durch die Anregung des Stoffwechsels der Haut mit Hilfe der unerreichten Wirkung der patentierten **Probidol-Seife** — die tägliche Toilette-Seife und das größte Schönheitsmittel zugleich. Preis 50 Pf. zu haben bei:

Central-Drogerie Rich. Kupper, Markt 17; Gotthard-Drogerie Hermann Emanuel, Gotthardstr. 31; Kaiser-Drog. Reinhold Niebe, Köhmarkt 5; Neumarkt-Drogerie, Herrn. Weniger, Neumarkt 12.

Graue Haare?

Chemiker P. Wolffs Haarmilch „Jugentlin“ gibt ergrautem, weissen u. verblühten Haar nach und nach seine Naturfarbe wieder. „Jugentlin“ ist geradezu ein Idealmittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall. Prospekte gratis. Wo nicht erhältlich, durch Depot C. Klappenbach, Halle a. S.

Bestimmt zu haben bei:
Stadt-Apotheke, Burgstrasse.
Central-Drogerie, Markt 17.
Otto Sieberitz, Gotthardstr. 52.

Münchener
Wasserdichte
Loden-Pelerinen
Bozner Mäntel
Sport Anzüge
Ernst Rulffes
Merseburg
Fernruf 421

Zur Reise!

Lodenmäntel für Herren
Loden-Pelerinen, imprägniert
Frz. Hildebrandt, Burgstr. 5.

Sie kaufen gut u. billig



Naether's
Kinderwagen
Klappfahrwagen
Normalstühle
Kinderbettstellen
Tische u. Stühlchen
Selbstfahrer

in grösster Auswahl zu äusserst niedrigen Preisen bei

Emil Pursche,
Neumarkt 14.

Anmerkensame
Bedienung.

Mässigste
Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft
für

Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten.

Solide
Qualitäten.

Fernspr. 259.

Grosse
Auswahl.

Der Dampfeinkochapparat „Bade-Duplex“



ist derjenige Apparat, welcher sich innerhalb einiger Jahre die größte Zufriedenheit erworben hat. Zimmer größer wird der Umlauf im Dampf-Einkoch-Apparaten; jede Hausfrau, die einen Dampf-Apparat besitzt, empfiehlt ihn weiter wegen seiner einfachen Handhabung.
Große Erparnis an Heizmaterial und Zeit. Kein umständliches Beobachten des überflüssigen Thermometers.

Ferner empfehlen

Einmach-Gläser versch. Systeme,
zu jedem Apparat passend.

Gebr. Seibicke, Eisenhandlung Merseburg.



Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle wasserdichten
Münchener
Loden - Pelerinen und Mäntel für Herren und
Knaben
Sportbekleidung :: Gamaschen

Ernst Rulffes

Fernruf 421 .. Herren-Moden .. Entenplan 4



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Das Gewitter.

Es lag ein schweres tiefes Schweigen
Rings auf den Höhn, doch plötzlich fuhr
Der Wind nun auf zum wilden Reigen,
Die laufende Gewitterspur.

Am Himmel eilt mit dumpfen Klänge
Herauf der finstre Wolkenzug:
So nimmt der Jörn im heißen Drange
Den nächtlichen Gedankenflug.

Der Himmel donnert seinen Hader,
Auf seiner dunklen Stirne glüht
Der Blitz hervor, die Hornesader,
Die Schrecken auf die Erde sprüht.

Der Regen stürzt in lauten Güssen;
Mit Bäumen, die der Sturm zerbrach,
Ebraust der Strom zu unsern Füßen; —
Doch schweigt der Donner allgemach.

Der Sturm läßt seine Flügel sinken,
Der Regen säufelt milde Ruh;
Bald wird der Sonnenschein uns blinken
Nun wieder hold und freundlich zu!

Nicolaus Lenau.

Zu rechter Zeit.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Leben.

Von Edmund Gees. (Nachdr. verb.)

Die kleine, feurige Lona Bierie, mit ihren
Glutaugen und dem beweglichen Wesen hatte
ihren Johnny herzlich lieb.

Sie war guten Herzens, treu und anhänglich,
aber leicht überschäumend und ein Trozköpfchen,
das die Anbetung John Maxwell's als etwas
Selbstverständliches betrachtete und das Recht
immer auf ihrer Seite glaubte. Und da John
Maxwell auch nicht zu den Menschen gehörte, die
immer fünfe gerade sein ließen, so gab es oft-
mals Mißstimmungen unter den beiden Liebes-
leutchen, die aber immer wieder überbrückt wurden.
Es war ja so schön, nach dem Bösesein sich immer
wieder mit süßen Küßchen und Getändel zu ver-
söhnen. Aber einmal, da war die Sache erister
geworden, und jedes der beiden jungen Leute

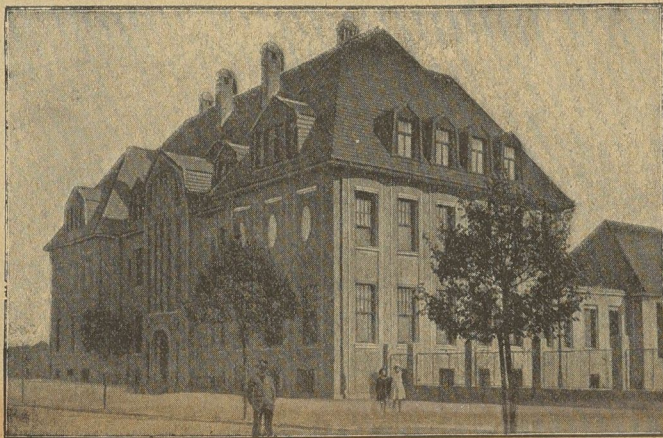


Am Brunnen. Nach dem Gemälde von R. Epp.

glaubte sich im Recht, und dann gab es böse Worte, und keines wollte nachgeben und das erste Wort der Versöhnung sprechen, so sehr sich auch die beiden zueinander sehnten. Und als John erfuhr, daß seine Lona gesagt habe, er könne ewig warten, bis sie nachgebe, da ging er in seinem Zorne hin und ließ sich als Soldat ansetzen.

Nun war das Unglück geschehen, obgleich es John bald

Unnachgiebigkeit; und es hätte nicht viel gefehlt, so hätten sich die beiden Liebenden, wenn auch nur brieflich, aufs neue entzweit, über das Bestreben, den größten Teil der Schuld ihrer Uneinigkeit, auf die eigenen Schultern zu nehmen. Doch alle Liebe und Sehnsucht, alle gegenseitige Nachgiebigkeit führten sie nicht zusammen, und sie konnten ihre Bärtlichkeiten nur brieflich ausströmen, denn John wurde mit vielen anderen



Das sechste deutsche Reichswaisenhaus in Bromberg.

Die deutsche Reichsfinderschule, die bereits fünf Reichswaisenhäuser errichtet hat, konnte Anfang Juni das sechste Reichswaisenhaus eröffnen. Der stattliche Bau, den unsere Aufnahme zeigt, wird 50 Waisenkindern Aufnahme gewähren. Das Baugelände stellte die Stadt Bromberg unentgeltlich zur Verfügung.

darauf wieder gereute, daß er sich von seinem Aergern über die Unversöhnlichkeit seines Liebchens hatte hinreißen lassen, diesen Schritt zu tun. Aber nun konnte er nicht mehr zurück, und Dank Sam gab das einmal Gewonnene nicht mehr heraus, denn er gebrauchte Soldaten. John hatte Handgeld genommen und sich einschreiben lassen, so mußte er das zweiseitige Tuch auch tragen. Für drei Jahre hatte er sich verpflichtet, drei lange Jahre. Er hätte sich den Kopf einrennen können, wenn er daran dachte. Sein Lieb, seine Lona, die er im Grunde seines Herzens leidenschaftlich liebte, würde nun für ihn verloren sein, denn da war noch einer, der sich um seines Liebchens Günst beworben hatte. Der Zoe Blind. Der würde nun so lange, in seiner Abwesenheit, um die schöne Lona herumhartwanzeln, bis er den abwesenden Nebenbuhler ausgestochen haben würde. O, es war zum Verzweifeln!

Als Lona Bierre erfuhr, daß ihr Liebster zu den Soldaten gegangen war, aus Aergern und Zorn über ihr unversöhnliches Wesen, da weinte sie sich fast die schönen Augenlein aus vor Gram und Herzeleid, denn auch sie hatte ihren Liebsten leidenschaftlich gerne und konnte sich kein Leben ohne ihn vorstellen. Nur ihr Trostköpfchen, das in allem recht haben wollte, hatte es so weit kommen lassen, wie es eben gekommen war.

Und was ihr Auge in Auge mit dem Liebsten immer schwer gekommen war: nachzugeben, das dünkte ihr nun minder hart, seit sie ihn verloren hatte. So setzte sie sich hin und schrieb ihrem Johnny einen Brief voll bitterer Reue, bat ihn wegen ihres Trostes und ihrer Unversöhnlichkeit um Vergebung und versicherte ihn ihrer unverbrüchlichen Treue. Nun war ihr das Herz wieder leichter, und die Tränen rannen nun minder bitter über ihr schönes, temperamentvolles Antlitz. John Maxwell war selig, überglücklich, als er diesen Brief seines Liebchens erhielt. Sie ist doch ein gutes Mädchen, im Grunde ihres Herzens, dachte er und schrieb ihr nun seinerseits einen Brief voll Liebe und Sehnsucht und beschuldigte sich der

schöner war sie geworden, voller, blühender, in den drei Jahren. Sie sah es im Spiegel, und alle hatten es ihr schon gesagt. Ihr lieber, guter Johnny würde sich freuen, wenn er sie sehen würde. Sie war stolz auf diese ihre Schönheit, aber nur ihres Liebsten halber, den sie mit allen ihren Gaben beglücken wollte, auf daß er sie lieb habe, recht lieb und aus tiefstem Herzensgrunde. Und jetzt war der Tag gekommen, wo ihr Liebster antreffen würde.

schöner war sie geworden, voller, blühender, in den drei Jahren. Sie sah es im Spiegel, und alle hatten es ihr schon gesagt. Ihr lieber, guter Johnny würde sich freuen, wenn er sie sehen würde. Sie war stolz auf diese ihre Schönheit, aber nur ihres Liebsten halber, den sie mit allen ihren Gaben beglücken wollte, auf daß er sie lieb habe, recht lieb und aus tiefstem Herzensgrunde. Und jetzt war der Tag gekommen, wo ihr Liebster antreffen würde.



Eine Gartenbauschule für Kinder in Dahlem bei Berlin.

In Dahlem bei Berlin ist soeben ein neues Institut eröffnet worden, in dem Kinder Gartenarbeiten aller Art erlernen sollen. Der Grundgedanke der Einrichtung ist der, den Kindern durch diese Arbeiten die Liebe zur Natur anzuerziehen. Sie lernen das Gärtner-Handwerk gleichsam im Spiel und gewinnen dabei Freude an der Arbeit. Unser Bild zeigt die Kinder auf dem Wege zur Arbeit.

Sie schmückte sich, wie sie es jemals nur getan hatte, um ihren Sohn abzuholen. Lona hatte fast eine halbe Stunde über die Berge zu gehen, um zur Station zu gelangen, denn sie wohnte mit ihren Eltern abseits der Bahnlinie, auf der Farm. Ganz allein wollte sie ihren Liebsten empfangen, und niemand sollte ihr das Glück des ersten Wiedersehens stören.

So machte sie sich auf den Weg. Es war, als wollte die Natur der Wiedersehensfreude der beiden Menschenkinder ihren Tribut zollen, denn ein Tag voll Sonnenglanz und Frühlingsduft lag über den Bergen und erhöhte die Erwartungsfreude der schönen Lona. Gerade ein solcher Tag war es gewesen, als sie sich beide damals entzweit hatten. Aber wie ganz anders war ihre Stimmung heute. Damals hatten nur Troz und gekränkelt gebliebene Liebe ihr Inneres beherrscht, und heute lag die Wiedersehensfreude, ihre geklärte Liebe zu John Maxwell wie ein duftiger Rauch über ihrem ganzen Wesen. So kam Lona an einen bewachsenen Hang, wo die Bahnlinie durch einen tiefen Felseneinschnitt dahinzog. Hier setzte sie sich auf ein Felsstück, um eine Weile zu rasten. Unter ihr glänzte der Schieneneintrang im leuchtenden Sonnengolde. Nicht lange mehr, dann würde der Train, der ihren Liebsten brachte, diesen Weg entlang brausen. Da, was war das? Hörte sie nicht menschliche Stimmen in der Einsamkeit der Berge? Lona war nicht gerade furchtsam, denn sie war in den Bergen, wo so mancherlei an die Bewohner derselben herantritt, aufgewachsen. Aber es trieb sich zuweilen auch Gesindel herum, dem zu begegnen für ein Mädchen nicht ratsam schien. Deshalb hielt sie sich still und lauschte der Stimmen, die von unten heraufklangen. Herr Herz flopfte tümlich, und sie traute sich kaum zu atmen, als sie nun vier verwilderte Gesellen aus dem Felseneinschnitt bergan steigen sah. Lona drückte sich tief in das Gebüsch, auf daß die Kumpane sie nicht zu erblicken vermöchten, denn sie hatte das instinktive Gefühl, daß es um ihre Sicherheit schlecht bestellt sein möchte, wenn die vier Kerle ihrer ansichtig würden. Etwa vierzig bis fünfzig Schritte unter ihr machten die Gesellen halt. Dort lag ein Chaos an großen und kleinen Felsstücken, durchwachsen mit Unkraut und niederem Getreide. Dort ließen sich die Kerle auf einigen Felsstücken nieder.

„Hier ist der geeignete Platz auf Weilen in der Runde,“ sagte einer der Kumpane, „ich habe ihn längst ausgesucht. Dort, der Felsblock wird es tun, denke ich, und ist leicht hinabzubringen. Wenn wir vier unsere Hebel einlegen, liegt er in zwei Minuten auf den Schienen. Aber wir müssen erst den Frachtzug vorbeilassen. Dann können wir gleich an das Werk gehen, denn in einer halben Stunde kommt der Express, der uns die Reichtümer bringen soll. haltet Euch nur an meine Instruktionen, Boys, und fadelt nicht lange mit Euren Schießeisen, wenn die Kerle sich nicht gutwillig ergeben; denke aber, es wird wohl nicht mehr viel zu tun übrig bleiben, wenn der Felsblock seine Schuldigkeit getan hat.“ Die anderen stimmten mit widerlichem Lachen in die Rede des Mannes ein, der soeben gesprochen und der der Führer der Bande zu sein schien.

Lona stand das Herz fast still vor Schreck und Angst, denn nur zu bald hatte sie begriffen, daß die Schufte nichts weniger im Schilde führten, als die Entgleisung des Expresszuges, um ihn und die verunglückten Passagiere zu berauben. Und, allmächtiger Gott! In dem Zuge kam ja auch ihr Liebster, ihr John, den sie nun abholen wollte. Ein lähmendes Entsetzen befiel das arme Mädchen, wenn sie an diese Möglichkeit dachte. Im Geiste sah sie schon die blutige, verstümmelte Leiche ihres Liebsten dort unten liegen. Und dann die vielen anderen Passagiere; Mädchen, die ahnungslos ihrem Verhängnis entgegenrührten. Mütter, mit unschuldsvollen Kindern, Jünglinge, Greise, sie alle einem grauenvollen Tode preisgegeben, um die Sägter einiger schlechter Gesellen zu befriedigen. Nein, nein, das durfte nicht geschehen. Sie mußte alles aufbiehen, um das Entsetzliche abzuwenden. Weife wollte sie sich erheben, um weiterzuschleichen, doch da knakte ein Reiz unter ihren Füßen. So leise das Geräusch nun auch gewesen war, so hatten es die Kumpane dort unten doch vernommen. Sie alle vier schauten gespannt nach Lonas Standplatz und griffen blitzschnell nach ihren an den Felsblöcken lehrenden Büchsen. Erdröfen, mit hochlopfendem Herzen und fiebernden Nerven, drückte sich Lona tief in das Gebüsch. „Sölle und Teufel,“ fluchte der Anführer, „sollte uns der Böse jemand in den Weg geführt haben.“ Mit angstbehebendem Herzen hörte Lona diese Rede des Räubers. Wenn sie entdeckt würde, wäre es um sie geschehen. Sie schauderte bei dem Gedanken an das Schicksal, das ihr wartete, wenn man sie fände. „Es ward ein Stück Wild gewesen sein, Boys,“ hörte sie nun einen andern sagen. „Wer sollte in diese Einsamkeit kommen?“ Doch ein anderer meinte:

„Besser ist besser. Ich will doch mal nachsehen.“ Damit begann er in die Höhe zu steigen. Da tönte ein Rollen durch die Schlucht, ein langgezogener Pfiff ertönte, und nun brauste der erwartete Frachtzug durch den Einschnitt. Das war Lonas Rettung. Unter dem Getöse des vorbeifahrenden Zuges schlich sie sich, so schnell es die nötige Deckung nur erlaubte, von dannen und war bald, ehe der Kumpane oben angekommen war, hinter einer Erdwelle verschwunden. Dort fauerte sie sich im Gebüsch dicht an den Boden und verharrte so eine Weile. Von dem Gesellen, der zu Berge gestiegen war, konnte sie nichts sehen; er war wohl zu seinen Kumpanen zurückgekehrt. Vorsichtig erhob sie sich aus ihrer gedeckten Stellung und spähte umher. Sie mußte den kommenden Express warnen, koste es, was es wolle. Der Zug würde eine halbe Stunde nach dem Frachtzuge kommen, hatten die Kerle gesagt. Und jetzt dröhte ein dumpfer Laut zu ihr herüber; den hatte wohl das Felsstück verursacht, das die Schufte hinabgewälzt hatten. Stummel, wenn sie zu spät käme. Ihr armer John, die armen, unglücklichen Passagiere. Sie durfte ja nicht den Bahnkörper betreten, der sie schnell genug an ihr Ziel gebracht haben würde. Die Gesellen würden sie sehen und zweifellos niederstießen. Sie mußte ungesehen jene Ecke zu erreichen suchen; dort konnten die Kerle sie nicht mehr erblicken; dort mußte sie den Zug erwarten und ihn zu warnen, zum Halten zu veranlassen suchen. Zur Station war es zu weit, da hätte sie den Standpunkt der Räuber wieder umgehen müssen. Nun dünkte sich Lona aus dem Gesichtskreise der Gesellen, und nun lief sie mit hochlopfendem Herzen, mit heißer Angst im Herzen, daß sie am Ende zu spät kommen würde, durch die Berge, hinab auf das Gefelste und mit fliegendem Atem dem zu erwartenden Zuge entgegen. Ob die Leute sie bemerken, ihr Signal beachten würden? Was sollte sie tun, wie sich bemerkbar machen? Nun hörte sie ein fernes Rollen, und immer noch lief sie dem Zuge entgegen. Doch jetzt mußte sie Halt machen, denn das hochlopfende Herz, der verlagende Atem und die beklemmende Angst zwangen sie zum Stillstande. Jetzt suchte Lona nach einem Tuch, um ein Zeichen geben zu können, doch sie hatte alles verloren, in der eiligen, angstvollen Flucht. Und dort hinten nahte schon der Zug mit rasender Geschwindigkeit seinem Verderben entgegen. In ihrer Herzensangst riß sich Lona ein Stück ihres schönen Kleides, das sie zum Empfange ihres Liebsten angelegt hatte, vom Leibe und begann damit, wie mit einer Fahne, hin- und herzuschwenken. Doch die Kurzstichtigen im Zuge schienen ihr Zeichen nicht zu sehen, denn mit unverminderter Geschwindigkeit raste der Zug heran. Da sah Lona ein Stück Holz am Bahnkörper liegen. Das ergriff sie und band mit fliegenden Fingern den Rockfetzen daran, dann schwenkte sie diese improvisierte Fahne verzweifelt in der Luft. Jetzt schien es, als habe man ihr Zeichen bemerkt, denn der Train verminderte seine Geschwindigkeit. Da dröhte ein Schuß aus der Richtung der Räuber, und eine Kugel pfiff Lona über das Haupt. Mit einem Aufschrei stürzte sie zurück, hinter der Böschung. Da war der Zug angelangt und hielt still. Männer, mit Revolvern, mit Büchsen bewaffnet, stiegen aus; neugierige, ängstliche Gesichter lugten aus den Abteilen und ein wirres Fragen entstand, was es denn gäbe. Da fand man die halbohnmächtige Lona, mit zerrissenem Kleide, totenbleichen Antlitzes an der Böschung liegen. Und nun erfuhr man den wahren Sachverhalt. Da drängte sich plötzlich ein junger, von der südlichen Sonne braungebrannter Mann durch die Menge, stürzte auf das Mädchen zu, um das sich die Leute bemühten, und schrie: „Lona, Lona, mein Liebster.“ Da hatte ihn das Mädchen auch schon erkannt. „Mein John, mein lieber, guter John, mein Boy,“ schluchzte es und hing nun an seinem Halse, in selbiger Sonne des Wiedersehens, des Gerettetseins. Mit Bewunderung und Teilnahme schauten die Passagiere und die Zugbediensteten auf das mutige, junge Mädchen, auf die rührende Wiedersehenszene der beiden Liebenden, und hohes Lob zollte man dem Mute, der rettenden Tat von Lona Bierie. Durch das mutige Eingreifen des Mädchens waren sie alle vor einem grauenhaften Tode bewahrt worden. Einige der reichen Passagiere veranstalteten sogleich eine Kollekte unter den Mitreisenden, um ihrer Dankbarkeit auch einen sichtbaren Ausdruck zu verleihen; allein Lona wies jedes Geschenk zurück; nur ihr zerrissenes Kleid ließ sie sich bezahlen, denn ihre Leute und sie waren nicht gerade mit Glücksgütern gesegnet. Als aber nach einiger Zeit die reiche Bahngesellschaft für die mutige Rettung des Zuges einen Scheck von zweitausend Dollars an Lona sandte, da entschloß sie sich doch für Annahme des Geldes, denn der Kompanie hatte sie Tausende an Material geliefert.

Das Geld ermöglichte den jungen Leuten zu heiraten und sich einen eigenen Hausstand zu gründen.

Das Bedauern.

Stizze von Henri de Regnier.

(Nachdruck verboten.)

„Also, es ist abgemacht, Herr Carlozzi. Sie schicken den Gegenstand an die von mir aufgegebene Adresse . . .“

Bei diesen letzten Worten der Unterhaltung zwischen Herrn de Mauléon und Signore Carlozzi schwannte die Gondel, in der ich auf den schwarzen Ledertischen ausgestreckt lag, auf den Wellen, die das Vorüberziehen eines kleinen Dampfers auf dem Canale grande erzeugt hatte. Das Wasser schlug gegen das Ufer. Eine der Treppenstufen, die die Flut wieder bedeckt hatte, rieselte von kleinen feuchten Mgen. . . . In der Umrahmung der Tür, die zu dem Kanal hinunterführte, standen Herr de Mauléon und der Antiquar Carlozzi. Von der Gondel aus gesehen, hatte man den Eindruck, als ob sie tanzten. Hinter ihnen ahmten zwei mythologische Statuen, eine Flora und eine Pomona, ihren Rhythmus nach. Auf dem Hinterteil der Barke schien der Gondelführer mit feinem Nuder den Takt zu schlagen, während er das Fahrzeug geschickt auf einem Fleck festzuhalten wußte.

Das Geschäft des Signore Carlozzi gehört zu denen in Venedig, die mit Antiquitäten und Merkwürdigkeiten aller Art am besten versehen sind. In den geräumigen Sälen des Palastes, den Signore Carlozzi in San Stae bewohnt, sind die verschiedenartigsten Dinge aufgehäuft. Sicherlich sind nicht alle Antiquitäten, die der ehrenwerte Carlozzi als solche zeigt, ganz echt, und man muß vorsichtig in der Wahl sein; aber berücksichtigt man diesen Punkt, kann man bei ihm zuweilen etwas Gutes finden. Häufig entdeckte ich schöne alte Stoffe bei ihm, Glasachen, die wirklich antik und wertvoll waren. Ich kaufte dort einige weiße Fayencebecken von Bassano oder Udine, in denen Sträuße so hübsch wirken. Auch Gemälde, Zeichnungen und Gravüren findet man bei Carlozzi, sowie tausend nette Kinkeritzchen, Lackkästen und Lacktablets mit chinesischen Figuren bedeckt, wie sie von den Venezianern im achtzehnten Jahrhundert gefertigt wurden. Carlozzi interessierte sich besonders für diese lackierten Möbel, die in ihrem entzückend schlechten Geschmack so dekorativ wirken und etwas Barockes, erotisch Anziehendes haben. Deshalb würde ich um keinen Preis der Welt bei einem Aufenthalt in Venedig versäumen, Carlozzi einen Besuch abzustatten, weil ich hoffe, einige dieser chinesischen Kunstgegenstände zu entdecken und nie kann ich der Versuchung widerstehen, sie zu kaufen.

So war ich wieder bei Carlozzi auf der Suche nach einem neuen Fund. Es waren noch nicht viel Fremde in Venedig und die Geschäftsräume des Antiquars waren ziemlich leer. Hier und dort hatte ich schon umhergestöbert, als Herr de Mauléon mir plötzlich gegenüberstand. Wir waren uns in Gesellschaft schon öfter begegnet, neulich hatte ich ihn im Palais des Procurators getroffen. Wir hatten uns bis jetzt nur begrüßt, aber hier fügte es der Zufall, daß wir einige Worte miteinander wechseln mußten. Uebrigens war mir Herr de Mauléon sympathisch. Er war ein vornehm aussehender Herrlicher mit elegantem Manieren, doch lag in seiner Haltung etwas Nachlässiges, Enttäuschtes.

Nachdem wir einige Minuten miteinander geplaudert hatten, gingen wir zusammen durch die Säle des guten Carlozzi. Ich hatte noch nichts nach meinem Geschmack gefunden, als ich plötzlich in einem Winkel eines jener Lackmöbelschilde sah, die sich meiner Vorliebe erfreuten. Es war eine rotlackierte Vitrine, die ganz mit eigentümlich gezeichneten goldenen Chinesen bemalt war. Ich hatte mich zu Carlozzi gewendet, um nach dem Preise zu fragen, als ich mich jäh von Herrn de Mauléon beim Arme gepackt fühlte. Diese plötzliche Vertraulichkeit erregte meine Verwunderung, die sich noch verstärkte, als ich Herrn de Mauléon betrachtete, der leichenblau geworden war. Seine Stimme zitterte, als er mich fragte, ob es mir sehr unangenehm wäre, ihm diese Vitrine zum Kauf zu überlassen. Aus seiner Bitte klang so viel Angst, daß meine Antwort dadurch bestimmt wurde. Uebrigens hatte ich gar nicht ernstlich daran gedacht, das Schränkchen zu kaufen, ich kannte Carlozzis Preise, und meine augenblicklichen Mittel gestatteten mir eine solche Tollheit nicht.

Ich hatte mich auch nicht in meiner Annahme des Preises geirrt, aber Herr de Mauléon erhob bei der übertriebenen Forderung des Antiquars keine Einwendung. Nach abgeschlossenem Kaufe näherte sich Mauléon mir und sagte: „Ich schulde Ihnen über meine hohen begangene Inkorrektheit eine Erklärung. Ich will sie Ihnen geben, wenn Sie Platz in meiner Gondel nehmen wollen, die Sie dahin führen wird, wohin Sie zu fahren wünschen.“

Herr de Mauléon setzte sich neben mich. Der Gondolier machte seine Barke von den „pali“ los, und wir entfernten uns von der Treppe, von der uns Carlozzi noch zuminkte. Mauléon blieb eine Weile stumm. Hatte er sein Versprechen vergessen? Suchte er nach einem Anfang? Möglich entschloß er sich: „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen meine Geschichte anderswo als in Venedig anvertrauen könnte, aber hier wage ich es, weil ich die Empfindung habe, daß man in dieser phantastischen, ungewöhnlichen Stadt ein wenig außerhalb der gewohnten Formen und Formlichkeiten steht. Meine Handlungsweise von vorhin hat es Ihnen auch bewiesen. Ich bin aber sicher, daß Sie mich verzeihen und entschuldigen werden.“

Ich machte eine zustimmende Bewegung und Mauléon fuhr fort: „Es kommt ein Augenblick im Leben, in dem gewisse Ereignisse unserer Vergangenheit uns ihre wirklichen Folgen zeigen. Lange glauben wir ihnen entgangen zu sein, bis wir eines Tages bemerken, daß sie etwas schufen, was nie wieder gut zu machen ist. Ein solches Gefühl führte mich nach fünfzehn Jahren nach Venedig zurück. Hier hat sich jene Begebenheit abgespielt, die ich Ihnen erzählen will, und an die ich durch meinen Besuch bei Carlozzi bitter erinnert worden bin.“

„Es sind fünfzehn Jahre her, ich war ein junger Mann, und zwar gehörte ich zu denen, die zum erstenmal ihre Freiheit genießen. Ich war von meinem Vater streng erzogen worden und durch seinen Tod gelangte ich in den Besitz meines Vermögens. Ich war jetzt frei, ich konnte nach Belieben schalten und walten, und als erstes unternahm ich eine Reise nach Italien. Natürlich war auch Venedig in meinem Reiseplan bezeichnet und zwar aus dem besonderen Grunde, weil eine alte Freundin meiner Familie, Lady Ebbington, dort seit langer Zeit wohnte und mich zu sich berief. Wir werden an dem Palais Albenigo, in dem sie ihr Heim aufgeschlagen hatte, gleich vorüberkommen.“

Mauléon betrachtete einen Augenblick die Ufer des Canale grande und erzählte weiter: „Ich kam mir bei meiner Ankunft wie in einem Zauberlande vor, es ist etwas Wundervolles, in Venedig an einem Frühlingsabend anzulangen und anstatt in einem Hotel, in einer der reichsten venezianischen Behausungen, dem Palais Albenigo, aufgenommen zu werden. Lady Ebbington hatte den Palais restaurieren und schön möblieren lassen. Es war eine herrliche Wohnung. Alles entzückte mich, ich kam mir wie in einem ganz besonders bevorzugten Ort vor. Von all dem Seltsamen, der Freiheit, dem Licht, war ich wie berauscht. Es kam noch hinzu, daß eine sehr angenehme Gesellschaft sich bei Lady Ebbington zusammenfand. Der Palais Albenigo halte von hellem Lachen wider. Die Nichte Lady Ebbingtons, Lady Herward, und ihre drei Töchter brachten eine reizende Fröhlichkeit ins Haus.“

Besonders entzückend fand ich die zweite Tochter Lady Herwards, die neunzehnjährige Mary. Wir waren bald die allerbesten Freunde. Miß Mary hatte gleichzeitig etwas Lebhaftes und Schmachendes. Die feine dunkle Schönheit konnte leidenschaftlich und dann wieder sanft nachgiebig sein. Sie war die Seele der häufigen von uns veranstalteten Vergnügenspartien, wir führten eine wirkliche Defamerexistenz. Gondelfahrten auf den Lagunen wechselten mit Ausflügen auf dem festen Lande oder, wenn wir irgend eine Ehrensüchtigkeit der Stadt betrachtet hatten, blieben wir in dem schönen Garten, den Lady Ebbington auf der Insel Giudecca besaß, um dort den Nachmittagsstee einzunehmen. Eines Abends, als wir bei Mondenschein durch die große Cypressenallee des Gartens gingen, wurde mir klar, daß ich Miß Mary liebte.

Diese Entdeckung verstärkte um so mehr meine Lebensfreude, weil ich schnell bemerkte, daß Miß Mary meine Gefühle teilte. Das Schicksal überhäufte mich wirklich mit Glück. Ich brauchte nur ein Wort zu sagen, damit Miß Mary ihr Leben mit dem meinen verband und es durch ihre entzückende Gegenwart verschönte. Kein Hindernis stellte sich meinem Glück entgegen. Ich brauchte nur die Hand auszustrecken, um es zu ergreifen. Deshalb zögerte ich, die entscheidenden Worte auszusprechen und weshalb ließ ich die Tage verstreichen, ohne ein Geständnis zu machen, das ich im voraus gut aufgenommen wußte? Vielleicht lag in allem diesen ein wenig jener Albernheit, die den Männern eigen ist? Vielleicht war es mir ein geheimes Vergnügen, Miß Mary in der Erwartung eines Ereignisses zu lassen, dessen Botschaftung von mir abhing?

Ich war jedoch entschlossen, Venedig nicht zu verlassen, ohne die Gewißheit, die ich erhoffte, mitzunehmen, aber ich

Ichob den Moment, Miß Mary mein Geständnis zu machen, bis zu dem Abend vor meiner Abreise auf. An jenem Abend wurde im Palaß Albenigo musiziert. Lady Herward war eine vollendete Mozartpielerin. Und während die Töne ihrer Lieblingssonate erklangen, führte ich Miß Mary in einen kleinen Salon nebenan, unter dem Vorwand, ihr ein altes venezianisches Glas zu zeigen, das Lady Ebbington nachmittags gekauft hatte. Dieses Glas befand sich in einer mit goldenen Chinesen bemalten roten Lackvitrine. Mary und ich standen nebeneinander davor. Ich war bewegt und verwirrt. Ich hätte nur ihre Hand zu nehmen brauchen, um sie an die Lippen zu führen. Sie würde verstanden haben.

ich, daß Miß Mary sich mit dem Grafen Contarini verlobt hatte, der einer der eifrigsten Teilnehmer unserer Gondelfahrten und unserer Teenachmittage in der Guidecca gewesen war. Später hörte ich von Lady Ebbington, daß mein Brief aus Rom niemals an seine Adresse gelangt war."

Herr de Mauléon schwieg einen Augenblick und fuhr dann fort: „Viel Zeit ist seit all diesen Begebenheiten verstrichen. Ich habe gelebt, und ich bin gealtert. Ich habe kein Recht, mich über meine Existenz zu beklagen. Ich kann sogar sagen, daß ich glücklich gewesen bin, und doch hat meinem Leben etwas gefehlt. Ich habe nicht das geheimnisvolle Glück gekannt, das die Liebe eines jungen, reizenden Weibens gibt! — Ich habe



Abend an den Ufern der Maas. Nach dem Gemälde von Hans Herrmann.

(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

Weshalb habe ich es nicht getan? Weshalb kam mir plötzlich der Gedanke, daß es besser wäre, an Miß Mary von unterwegs zu schreiben? Noch heute kann ich mir den Grund des überflüssigen Stimmungswechsels nicht erklären. War es eine unbewußte Schüchternheit, war es eine Wirkung jener Albernheit junger Leute, die ich schon erwähnte?

Sicher ist aber, daß ich am nächsten Morgen Venedig verließ, und Miß Mary nur noch in Gegenwart von Lady Ebbington, ihrer Mutter und ihrer Schwestern im Augenblick des Adieuagangs sah. Kaum war ich in Rom angekommen, als ich dem jungen Mädchen einen Brief schrieb, in dem ich ihr meine Liebe gestand. Ich bekam keine Antwort. In Neapel wurde ich krank, und als ich nach Paris zurückkehrte, erfuhr

nie eine andere Miß Mary wiedergefunden. Meine Lippen haben niemals den schönen, durchsichtigen und frischen Liebesbecher berührt, gleich jenem zarten Glase, das in der roten Vitrine stand, die ich soeben bei Carlozzi gekauft habe, denn es ist dieselbe, die einst den kleinen Salon des Palaßtes Albenigo schmückte. Man hat sie vor fünf Jahren, nach dem Tode Lady Ebbingtons mit dem ganzen Mobiliar und den Sammlungen verkauft, die in alle Winde verstreut wurden. Wem der Palaß jetzt gehört, weiß ich nicht.

Der heifere, melancholische Chri des Gondelfahrers unterbrach Herrn de Mauléon. Die Gondel verließ den Canale grande, um an der Ecke einer kleinen „rio“ umzuwenden und in ihrem langen Schatten zu verschwinden.

Hänschen.

Roman von Heinrich Wildau.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

7.

Als Schwester Martha jetzt zu den beiden Herren zurückkehrte, hatten diese noch kein Wort weiter miteinander gesprochen. Meder hatte die dicken fleischigen Hände über der goldenen Uhrkette, die ihm auf der weißen Weste ein prägnantes Aussehen verlieh, gefaltet, und wirbelte die Daumen übereinander.

Erst jetzt, als Schwester Martha eintrat, platzte er los: „Na, das muß doch einem Menschen gesagt werden. Ich habe doch keine Ahnung davon. Und deshalb brauchen Sie mich auch nicht gleich so, als ob Sie ein Feldwebel wären, anzuschreien. Also einen Keffen haben Sie. Dabon habe ich, solange ich Sie kenne, noch gar nichts gehört. Vielleicht tauchen da noch mehr Verwandte auf. Eigentlich ein Wunder, daß sich die Leute nicht um Sie kümmern. Sie sind doch, was man so zu sagen pflegt, eine gute Erbschaft. Wenigstens, wenn Sie mein Onkel wären, dann würde ich Sie sicher in Watte paden.“

„Das glaube ich Ihnen,“ knurrte der Rentier. „Sie machen wenigstens kein Hehl daraus. Gottseidank, daß Sie von mir nichts zu erwarten haben. Nicht einen Sechser, ausgenommen, was Sie sich bei mir verdienen.“

„Wünschen die Herren den Kaffee?“ fragte jetzt Schwester Martha.

„Ich möchte heute lieber Tee,“ erwiderte der alte Wendt, und Meder sagte: „Ich schwärme für beides nicht. Was Wärmendes ist mir schon recht, aber es braucht kein Wasser zu enthalten. Sehen Sie mal nach, Schwester, da wird sicher im Haus noch ein stärkender Tropfen sein. Den können Sie mir ganz ruhig nebst einem großen Glase bringen.“

Schwester Martha verließ das Zimmer, von den Augen Meders verfolgt.

Ihr waren die Augen dieses Mannes widerwärtig. Sie hatten etwas Fischartiges, erinnerten sie an einen Hecht, und nach den Augen beurteilte sie einen Menschen, die konnten sich nicht gut verstellen. Sollten die Menschen mit ihren Gesichtszügen auch alle ihre Leidenschaften, Fehler und Gedanken verbergen können, mit den Augen war das nicht möglich.

Als sie das Zimmer verlassen hatte, meinte Meder: „Wissen Sie, ich beneide Sie im stillen. Wer das so gut haben kann wie Sie, und von einer so schönen Frau bedient, Donnerwetter, da bekommt man auch Lust, frank zu werden.“

Der alte Wendt warf ihm einen schiefen Blick zu.

„Ich sage Ihnen, Meder, daß, wenn ich die Wahl hätte, morgen auf die schöne Bedienung zu verzichten, ich lieber auf all mein Geld und was sonst damit zusammenhängt, verzichten und als einfacher Arbeiter mir mein Brot verdienen möchte. Sie haben gut reden, Meder. Da sitzt und liegt man wie eine halbgelähmte Badde, was tut ein Frosch auf der Welt, der nicht mehr schnappen kann? Die schönsten Fliegen purren ihm auf der Nase herum und zuschnappen kann er nicht mehr. Sie scheinen sich übrigens für die Schwester Martha sehr zu interessieren.“

„Will ich nicht leugnen, Herr Wendt, ein ganz patentees Mädel. Wissen Sie, die eignet sich ja eigentlich gar nicht als Krankenschwester. Die hat so etwas an sich, als sei sie eine geborene Dame.“

Ein höhnisches Lächeln verzerrte den Mund des alten Wendt.

„Ja, was Sie schlau sind.“

„Selbstverständlich bin ich schlau, was die Weiber anbelangt, da kenne ich mich vollständig aus.“

Schwester Martha trat ein. Sie hatte für den alten Herrn schnell ein Glas Tee aufgebracht und für den Gast eine Flasche Kognak mitgebracht.

Als sie die auf den Tisch stellte, sagte sie: „Ich muß Sie bitten, Herr Meder, von dem Kognak nicht etwa Herrn Wendt anzubieten. Er ist ihm vom Arzt streng verboten.“

„Nein, — nein. Beruhigen Sie sich, Schwester Martha, ich will ihm nicht auf dem Gewissen haben. Das wäre nicht für mich vom Vorteil. Nicht einen Tropfen gebe ich ihm. Aber mir tun Sie den einzigen Gefallen und stellen Sie mir statt dieses kleinen Kognakgläschens, so wie ich es Ihnen schon gesagt, ein Weinglas her.“

„Ein Weinglas?“

„Jawohl, Schwester Martha, ich bin gewohnt, als trinkfester deutscher Mann einen anständigen Stiebel zu vertragen.“

„Sehr kühl klang die Erwiderung: „Wie Sie wünschen, Herr Meder.““

Als sie zurückkehrte, nahm Meder das hohe Weinglas, füllte es ein viertel mit Zucker und goß es zur Hälfte mit Kognak voll. Das rührte er um und trank es aus.

Dann lachte er breit und laut auf.

„Jetzt werden Sie mich für einen Söffel halten, Schwester Martha. Aber das ist nicht der Fall. Mehr wie das, trinke ich den ganzen Tag nicht. Aber einmal bei Tage muß ich Alkohol haben.“

Sie wollte das Zimmer verlassen, da rief der alte Wendt: „Bitte schön, Schwester, bleiben Sie doch hier. Was wollen Sie draußen?“

„Ich wollte auf mein Zimmer gehen, Herr Wendt, falls Sie mich benötigen, so läuten Sie bitte.“

„Nein, — nein, bleiben Sie bitte hier. Ich fühle mich so einsam, wenn Sie nicht da sind.“

„Meinetwegen brauchen Sie nicht auszurücken, Schwester Martha. Oder falle ich Ihnen vielleicht lästig?“

„Ich wüßte nicht, Herr Meder, was ich gegen Ihre Person als Gast des Herrn Wendt einwenden könnte.“

Sie nahm einen Stuhl und setzte sich so, daß sie den ihr so unangenehmen Menschen nicht ansehen brauchte.

Der merkte die Absicht und ein leiser Groll klang in ihm auf.

„Sie kennen wohl den Doktor schon lange, Schwester Martha?“

„Jawohl, Herr Meder, bereits seit zwei Jahren.“

„Hat er eine gute Praxis?“

„Ich weiß nicht, Herr Meder, danach müssen Sie den Herrn Doktor selbst fragen.“

„Bravo,“ lachte der alte Rentier. „Das ist so seine Manier, Schwester Martha, er glaubt, jeder ist für ihn ein Musikinstrument. Was wollen Sie denn von meinem Keffen, Herr Meder?“

„Nichts besonderes, frank bin ich nicht, und außerdem habe ich meinen eigenen Arzt. Uebrigens, was ich sagen wollte, haben Sie den nicht Lust, mal ins Theater zu gehen, Schwester Martha?“

„Wie kommen Sie darauf, Herr Meder?“

„Na, ich meine nur. Sie können doch nicht in einem fort hier draußen ohne jedes Vergnügen hocken. Ich sage das nur, damit Ihnen Herr Wendt auch mal einen Abend frei gibt. Der nimmt Sie ja ganz und gar in Anspruch.“

„Darin hat auch Herr Wendt sehr recht.“

„Darin hat er recht?“

„Jawohl, Herr Meder. Sie verkennen meinen Beruf. Ich stehe hier als Krankenschwester.“

„Ach so, — na, wissen Sie, — ich möchte nicht Krankenschwester sein. Wundert mich überhaupt, wie Sie solchen Beruf ergreifen konnten. Sie würden mit Ihrer Figur und so wie Sie aussehen, in irgend einem der großen Konfektionsgeschäfte eine Stellung als Direktrice bekommen. Ich habe da einen Freund, dessen Braut ist bei Labisch in der Leipziger Straße und verdient als Direktrice, soviel wie ich gehört habe, sechshundert Mark monatlich und ist am Abend ihr eigener Herr.“

„Ich bedaure, Herr Meder, ich fühle mich gerade für den Beruf als Krankenschwester geeignet.“

Der schüttelte den Kopf, langte sich jetzt eine Zigarre, biß die Spitze ab, ipunkte sie neben sich auf den Boden und knipste ein Feuerzeug an. Dann begann er zu rauchen.

Nach einigen Zügen sagte er ganz unermittelt: „Darf man wissen, was Ihre Eltern gewesen sind?“

Anstelle von Schwester Martha sagte der alte Wendt: „Wissen Sie, Meder, Sie sind wirklich unverschämt. Vielleicht wollen Sie von der Schwester auch noch wissen, ob sie noch Geschwister hat und ob die Großeltern noch leben, und was sonst noch ist.“

„Herrje, regen Sie sich doch nicht auf. Ueber irgend was muß man doch reden, und das ist doch eine Frage, die man an jeden Menschen richten kann.“

„Selbstverständlich,“ der Rentier lächelte höhnisch, „was waren denn Ihre Eltern?“

Der alte Herr wußte genau, daß er damit Meders schwache Seite traf. Er schämte sich nämlich seiner Eltern. Er glaubte weit über deren Stand hinausgewachsen zu sein und sog verlegen an seiner Zigarre.

„Na also, ich weiß es ja, Meder, mir brauchen Sie es nicht nochmal zu erzählen. Aber wenn Sie die Schwester nach ihren

Eltern fragen, dann kann sie auch hören, was die Ahrigen gewesen sind. Sehen Sie, Schwester Martha, der Mann schämt sich, das will er Ihnen nicht erzählen, daß sein Vater man bloß ein Hausdiener gewesen, da draußen in Wilmersdorf bei einem Gastwirt. Zwanzig Jahre durch. Da ist der Meder aufgewachsen."

"Na ja, na ja, man kann doch nichts dafür, was die Eltern gewesen sind, die Hauptsache ist doch schließlich, was man selber ist."

"Na, und nun, Schwester Martha," der alte Herr wendete sich an sie, "nun erzählen Sie mal, was Ihre Eltern gewesen."

Sie errödete zuerst, zog dann die Augenbrauen zusammen, denn es war ihr unangenehm, daß man an das, was ihr als heilig galt, ihre Familie, in solcher Weise hier an sie herantrat. Dann aber sagte sie sich, daß sie wahrscheinlich dem Meder ein für allemal eine tüchtige Abfuhr erteilen würde; seine Respektlosigkeit und der vertrauliche Ton ihr gegenüber paßte ihr schon lange nicht.

Sie legte den Kopf leicht in den Nacken zurück, blickte auf den alten Herrn Wendt und sagte dann: "Meine Eltern leben nicht mehr. Mein Vater war Rittergutsbesitzer."

Meder hob sich vor Erstaunen ein wenig in seinem Sessel. "Alle Wetter! — Rittergutsbesitzer? Na wie ist denn das möglich?"

"Erlauben Sie, ich habe mir ja auch keine Kritik über Ihren Vater erlaubt."

"Na ja, — na ja, — aber Sie können es einem doch nicht übel nehmen, wenn man sich darüber wundert. Da sind Sie womöglich gar ablig?"

"Allerdings, Herr Meder."

Auch der Rentier machte ein erstauntes Gesicht. Er hatte sich um den Namen der Schwester noch gar nicht gekümmert. Für ihn war sie eben, wie für viele Patienten, die sie gepflegt hatte, einfach nur Schwester.

"Mein Vater," fuhr sie fort, und sah Herrn Meder scharf in die Augen, "war der Erbherr Baron von Sudro auf Schloß Osterfron in Westpreußen."

Eine tiefe Stille.

Meder hielt den Mund weit aufgesperrt und der alte Herr hatte sich in den Lederstuhl weit zurückgelehnt. Das wollte ihm gar nicht in den Kopf, daß diese einfache Krankenschwester, die da Tag aus, Tag ein alle seine Launen mit größter Geduld ertrug, eine Baroness sein sollte.

Meder dagegen machte ein Gesicht, als habe er einen Fischhaken verschluckt. Er ähnelte jetzt noch mehr einem Hecht. Dann nahm er sich zusammen, griff nach der halberlochenen Zigarre und strich die Nase ab.

"Alle Wetter! — Da dürfen Sie mir's nicht übel nehmen, wenn ich, wie der Berliner sagt: das offene Gelände runter rutsche. — Und Sie sind eine Krankenschwester?"

"Wie Sie sehen."

Jetzt fragte der alte Wendt: "Wie kamen Sie denn dazu?" "Sie müssen mir verzeihen, Herr Wendt, wenn ich darüber nicht spreche. Glauben Sie mir, daß es wohl schwerwiegende Gründe gewesen sein müssen, daß meine Familie nicht mehr auf Schloß Osterfron sitzt, meine Eltern tot sind und ich als Krankenschwester mir mein Brot verdiene. Und wenn ich Sie bitten dürfte, so lassen wir jetzt das Gespräch, denn es ist mir nicht angenehm. Darf ich den Tee forträumen?"

"Ich bitte sehr," entgegnete der alte Herr, und sie nahm die Tasse und das übrige Geschirr auf dem Tablett fort.

Sie atmete ordentlich auf, als sie das Zimmer verlassen hatte und mit sich allein war. Ohne daß sie dringend gewünscht wurde, wollte sie nicht mehr zurückkehren. Sie ging aus der Küche nach ihrem Zimmer im oberen Stockwerk und setzte sich dort an das Fenster.

In ihren Augen lag ein sinnender Glanz, als sie jetzt auf die bereits im Halbdunkel liegende Subertusallee hinaus sah. Dort hielten glückliche Menschen, gestärkt von der prächtigen Frühlingluft, nach Haus, die Kinder jauchzten und lachten, Lieder wurden von Erwachsenen gesungen, — helle Mädchenstimmen jubelten, eine Phantasie glücklicher Zufriedenheit.

So einsam kam ihr plötzlich die Welt vor. Da sah sie in einem fremden Hause, fremden Menschen gegenüber, nun schon seit langen Jahren ganz auf sich allein angewiesen. Da war niemand, der sich um sie kümmerte, kein Mensch, der wohl irgend ein Interesse an ihrer Person hatte. Ihr Unglück war es, daß sie die letzte ihres Namens war, und den Freundinnen ihrer Jugend war sie durch ihren Beruf weit aus dem Gesichtskreis gerückt.

Ihr wurde plötzlich leichter ums Herz. Sie dachte daran, daß sie ja doch nicht ganz allein auf der Welt war, daß sie ja

förlliches besaß, nämlich ihren Beruf. Die Arbeit, welche ja viele Menschen mit Widerwillen betrachteten, und die doch schließlich die einzige, zuverlässigste Freundin ist, die sie auf der Welt besaß.

Unten tönte die Glocke.

Sie stand langsam auf, ordnete vor dem Spiegel ihr Haar und kühlte die Schläfen etwas mit Wasser.

Als sie die Treppe hinabging, läutete es zum zweitenmal. Sie lächelte. Der alte Herr konnte nicht eine Minute mehr ohne sie sein. Früher hatte er, so viel sie gehört, mit seinem Kumpan stundenlang zusammen gelesen und da war ihm der der liebste gewesen.

Jetzt hatte sich das geändert. Jetzt wollte er statt dessen Person immer Schwester Martha um sich haben. Als sie das Zimmer betrat, stand Meder bereits mit Hut und Mantel in der Hand und rief: "Ich will Ihnen noch Adieu sagen, Schwester Martha," und als sie ihn beim Mantelanziehen behilflich sein wollte, wehrte er ab.

"Nein, nein, nicht zu machen, — das wäre ja noch schön." — Dann noch eine Verbeugung und er ging.

Als er die Haustür hinter sich geschlossen, sagte der alte Herr: "Mir wäre es angenehmer, wenn er nicht so oft käme." Im stillen dachte sie: "Mir auch."

8.

Hänschen Keller spielte auf der Straße. Schon am frühen Morgen hatte ihn der Vater hintergeschickt, da er von dem Jungen nicht bei der Arbeit gestört werden wollte. Er durfte nicht gestört werden, denn es handelte sich, wie der junge Maler hoffte, um einen endlichen großen Wurf, um eine Arbeit für die diesjährige große Berliner Kunstausstellung.

Hänschen Keller hatte zwei kleine Spielgefährtinnen, die Töchter der Portiersleute, und sah mit denen, die sich auch den lieben langen Tag, da die Mutter noch Waschtellen hatte, auf der Straße aufhalten mußten, auf einem großen Sandhaufen und badete dort Kuchen. Dabei sah er natürlich arg beschmutzt aus.

Zu derselben Zeit ging Grete Lattmann zu ihrer Schneiderin, die nur einige Häuser entfernt von dem Hause wohnte, vor dem Hänschen spielte.

Als sie bei dem Jungen vorüberkam, stützte sie. Sie hatte sich den schwarzen Lockenkopf des Kleinen ordentlich eingepreßt, so daß sie ihn trotz des Schmutzes, den sein Gesicht bedeckte, sofort erkannte.

Sie blieb stehen und rief: "Guten Tag, Hänschen. Kennst Du mich nicht mehr?"

Der Kleine starrte mit großen Augen auf die ihm zuerst fremd erscheinende Dame, warf dann die Konservenbüchse, mit der er soeben einen neuen Kuchen baden wollte, auf den Sandhaufen, sprang auf und jubelte auf: "Ach Du bist es, Tante, 'n Tach."

Sie achtete gar nicht darauf, daß ihre perlgrauen Glacehandschuhe von der schmutzigen Hand des Jungen nicht gerade zu ihrem Vorteil berührt wurden. Dann aber, sein Gesicht betrachtend, rief sie mit dem Ausdruck des Erstaunens: "Junge, wie siehst Du bloß aus! Was wird denn Dein Papa sagen, wenn er Dich so sieht?"

"Doch, — der sagt gar nichts, der sitzt und malt."

"Das ist ja schrecklich, Hänschen. Du mußt Dein Gesicht waschen. Wui, und Dein Anzug ist ganz schmutzig. Du darfst nicht mehr auf diesem schmutzigen Sandhaufen spielen."

"Das ist doch aber fein, Tante. Hier können wir die schönsten Kuchen baden. Die Martha hat schon ein ganzes Duzend, die versteht das besser, die hat nicht solche lange Konservenbüchse. Die kann das besser mit ihrer Kelle machen. Willst Du auch mitspielen, Tante?"

Grete mußte lächeln.

"Nein, Hänschen, ich habe keine Zeit. Aber weißt Du, wenn Du willst, dann gehe nach oben und sage Deinem Vater, daß ich Dich mit zu uns nehme. Dein Vater kann Dich ja am Abend von uns abholen. Gehe jetzt mal nach oben, wasche Dir Gesicht und Hände und laß Dich abbürsten und dann komm mit Mütze und Mantel wieder runter und warte hier auf mich."

Hänschen Keller stürzte, ohne eine Antwort zu geben, mit lautem Jubelruf davon.

Grete Lattmann blickte ihn mit Augen nach, die von einer leisen Wehmut umschattet waren.

Der arme Junge, der so ohne Aussicht so mitten auf dem Pflaster der Großstadt aufwuchs, tat ihr leid.

Sie beeilte sich daher, mit ihrer Schneiderin das Nötigste zu besprechen, um möglichst bald zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

◀ **Gemeinnütziges** ▶

Bei Sonnenbrand, der sich oft so unangenehm als unerbetenes „Schmurbärtchen“ um Rippen und über Augenbrauen legt, bleicht folgendes Mittel, sofern es sich nicht um jahrelangen Brand handelt: ein Viertelfund ungesalzene Butter, 1 Löffel Mandelöl, wird mit 3 Löffeln lauem Rahm und der Säure von 3 Zitronen eine Stunde lang im Wasserbade gerührt und in Porzellangefäßen sorgfältig verschlossen gehalten. Anzuwenden ist diese vorzügliche Salbe, welcher sich alle italienischen Königinnen bedienen, vor dem Zubettgehen, und zwar nicht nur auf den bereits gebrannten Stellen, sondern auch zur Verhütung neuer — auf Gesicht, Hals und Armen. Die sonnengebrannten Stellen sind allerdings stärker und anhaltender mit der Salbe zu massieren als der übrige Teil der Haut. Diese Salbe reicht auf ungefähr 16 Tage aus. Ein größeres Quantum darf nicht hergestellt werden, da sie — bei Einzelbedarf — keine längere Haltbarkeit hat.

Spargelsuppen. Eine vorzügliche Suppe wird aus der gewonnenen Spargelbrühe auf folgende Weise hergestellt: (Für 5 Personen.) 2 Löffel Weizengries sind in der Spargelbrühe weich zu kochen. Danach wird die Suppe mit zwei ganzen Eiern abgequirlt und sofort zu Tisch gegeben. — Gut schmeckt auch die Spargelsuppe der Amerikaner: Fleisch oder Bratenreste aller Art sind in kleinen Würfeln in feigender Butter zu köchen, mit einem kleinen Glas Lemon zu würzen und danach in die kochende Spargelbrühe zu füllen. — Die russische Art ist mehr pikant: Eine kleine Paprikashote wird in Butterwasser ausgelocht, was in 10 Minuten geschehen ist, dann ein sämiges Schwitzmehl gemacht und dies, Paprikawasser und Spargelbrühe, miteinander vermischt. Vor dem Servieren wird ein Litroglase bester Budki darunter gerührt. — Die Engländer geben das Spargelwasser mit Kraftwürfeln, gerösteten Semmelscheiben und kleinen Girtentäschchen, deren Rezept schon einmal gebracht ist. — Königin Wilhelminje bevorzugt folgende Art der Verwendung als Früh-

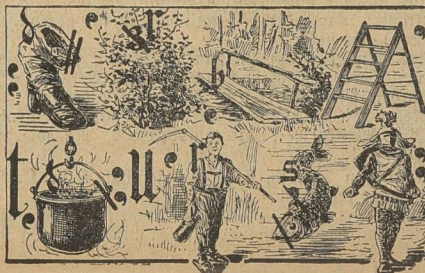
Milchgetränk: Etwas Muskatnuß, 1 Teelöffel Zucker wird mit zwei ganzen Eiern verquirlt, mit einem Weinglas herben Ungarwein gewürzt und dann mit der kochenden Spargelbrühe verquirlt. Dies ist auch namentlich bei schwächlichen Kindern ein Getränk von außerordentlicher Kraftwirkung.

◀ **Allerlei Kurzweil** ▶

1. Verwandlungsaufgabe.

Aus nachfolgenden sieben Worten sind durch Fortlassung und Neueinfügung je eines Buchstaben sieben andere Worte zu bilden. Die neu eingefügten Buchstaben nennen den Namen eines Forschungsreisenden. Reim, Saal, Buch, Base, Eibe, Burg, Del.

2. Bilderrätsel.



z. B. Lösung n.: 1. Reis, Saal, Base, Eibe, Burg, Del. 2. Reim, Saal, Buch, Base, Eibe, Burg, Del.

◀ **Lustige Ecke** ▶



Gendarm: „Wollt er gleich runter von der Barriere!“
 Bumler: „Na warum denn?“
 Gendarm: „Na, wenn aner von Eich Eisen runter fällt, hernach bin ichs gewesen.“

Zu gütig.
 Schuldner: „Ihre Forderung ist ja eigentlich seit gestern verjährt, Meister — aber ich will keinen Gebrauch davon machen. Sie können weiter mit der Rechnung kommen!“

Verstümpft.
 „Wo steckt denn Ihr Mann? — Der ist einige Monate verreckt!“ — „Und der Buchhalter?“ — „Der sitzt im Gefängnis! Den haben s' verurteilt wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott!“

Aus dem Gerichtssaal.

Untersuchungsrichter (dem Gauner ein Taschentuch mit Knoten, welches bei ihm gefunden wurde, vorhaltend): „Und nun, was hatten Sie da noch vor?“



Erster Gedanke.

Junge Dame (die Schiffbruch gelitten hat und vom Wasser auf eine einsame Insel geworfen wird): „Himmel, wer wird mir bloß heute abend meine Taille hinten aufknöpfen!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Gersten, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

Monatsblatt

des Vereins für Heimatkunde.



Bestellungen auf Sonderabzüge, sowie Anfragen und Beiträge sind zu richten an den
Herausgeber Oberlehrer Dr. Taube, Merseburg, Roonstraße 231.

Das Blatt erscheint um die Mitte des Monats als
wissenschaftliche Beilage zum Merseburger Correspondent.

An unsere Leser!

Dem 1. Bande der Merseburger Chroniken (Vocius, 94 + VI S., brosch. 0.90, geb. 1.20, Porto und Abiragegebühr 0.15) ist jetzt der 2. Band gefolgt.

Georg Mübius,

Neue Merseburger Chronika (1668) nebst Fortsetzung von G. L. Präger bis 1760 und Durchführung der Annalen bis 1914. 482 Seiten; brosch. 4.00, geb. 4.50, Porto und Abiragegebühr 0.35 Mt.

Bestellungen sind zu richten an Dr. Taube, Oberlehrer, Merseburg, Roonstraße 231.

Bei denselben sind auch die gebundenen Monatsblätter abzuholen.

Die Solquellen im Kreise Merseburg.

A. D. Neuschert-Merseburg.
(Schluß.)

Auch die neuen Besitzer bekamen mit einem Schwindler zu tun, der noch schlimmer war als Belling. Es wird erzählt: Als die jetzigen Gewerken das Salzwerk schon inne hatten und bessere Sole wünschten, fand sich ein gewisser Himmel, angeblich ein Landsmann von ihnen. Er redete ihnen vor, die Hallschen Quellen gingen unter den Köschauer Salzbrunnen weg, lägen aber so tief, um sie zu verschürfen; deshalb rate er, solche Quellen den Hallschen Brunnen wegzunehmen und hierher zu bringen. Er stieg daher — ein großes Messer in der Hand — in Gemeinschaft mit etlichen Leuten hinab in die Tiefe, während oben die Geitlichkeit fromme Nieder sang. Dort unten bediente er sich vieler Beschwörungsformeln und machte Kreuzschnitte mit seinem Messer, aber es erfolgte nichts, obgleich er gewarnt hatte, man solle sich recht in Acht nehmen vor der schnell empor quellenden Sole. Der starke Quell blieb aus, die also Beförten schämten sich. Vom Jahre 1702 an war die Teuditz-Köschauer Saline rein gewerkschaftlich und hob sich derart, daß z. B. 1741 auf beiden Werken zusammen 15—17 000 Stück Salz, (a Stück 128 Pfund) produziert wurden. Der Ertrag in den Jahren 1748 bis 1809 betrug 420 000 Scheffel Salz. Im Jahre 1808 erhielt das Werk eine neue Konstitution, nach der es in 8 Kurse geteilt und dem Freiburger Bergamt unterstellt wurde.

Als im Jahre 1815 die Einverleibung der ehemals sächsischen Landesteile in den preussischen Staat erfolgte, stand es um die Teuditz-Köschauer Saline aber so micklich, daß der Konkurs eingetreten wäre, wenn nicht die preussische Regierung, um den Fortbestand der Saline zu sichern, eine größere Anzahl der im Kurs tief gesunkenen Kurse angekauft hätte. Von nun an hob sie sich infolge guter Verwaltung und zweckmäßiger Einrichtungen wieder mehr und mehr. Die Hebung der Sole, welche früher durch Menschen- und Dampfkraft erfolgte, wurde von jetzt an teils durch Wasser, teils durch Windmaschinen bewirkt. Trotzdem der Gehalt der Sole auf beiden Werken geringer war, als auf dem neuentstandenen Kgl. Salzwerk zu Dürrenberg, so war doch der Ertrag ein immerhin nennenswerter; im Jahre 1827 betrug er 15—18 000

Zentner, 1856 beschäftigten diese Salzwerke 61 Arbeiter, welche 661 Lasten Speisesalz, à 4000 Pfund, im Werte von 19 944 Taler fertigstellten. Das Köschauer Salz war schön weiß, körnig, nicht leicht löslich und schärfer als das Dürrenberger; deshalb geschah es auch öfter, daß junge Hausfrauen, die nach Köschau überriedelten, anfangs die Suppe oder die Butter verletzten, schreibt Pastor Pfeil.

Auf den Teuditz-Köschauer Werken wurde auch Düngesalz gefertigt; die Hauptbestandteile desselben waren der „Pfannenstein“, die auf dem Pfannenboden zurückbleibende Kruste, und der „Dornstein“, jener gipshaltige Überzug an den Dornen der Grabierhäuser. In den Zeiten, wo man von Guano und anderen Düngemitteln noch nichts wußte, bot die Bereitung dieses Düngesalzes dem Werk eine nicht unerhebliche Nebeneinnahme. Im Jahre 1859 kaufte der Fiskus alle Auxe auf, um die geplante Auflösung der genannten Salinen herbeizuführen, was auch 1861 geschah.

Die Stellen, wo in Köschau die Grabierhäuser I und II gestanden haben, sind noch jetzt teils an einer flachen Vertiefung des Erdbodens, teils an einigen dort wachsenden Salzpflanzen und Herbststern zu erkennen. Der Soltschacht befand sich an der Nordgrenze des zu der neuen Hilmerschen Wassermühle gehörigen Gartens. Vom Grund und Boden der aufgelösten Saline überließ der Fiskus einen an der Nordgrenze derselben sich hinziehenden, im Süden vom Funtgrabben begrenzten Streifen von etwa 9 Morgen der Gemeinde Köschau. Alle übrigen Salinengrundstücke, einschließlich der inzwischen abgebrochenen Salaberwalder-Wohnung und des Steigerhauses, auch die Wasserkraft des Fokgrabens, sind durch Kauf Eigentum des dortigen Rittergutes geworden.

II.

Die Saline Dürrenberg ist die drittgrößte des deutschen Reiches und nahm im Jahre 1896 mit ihren 24 451 t Salzertrag unter den acht vom preussischen Staate betriebenen Salinen die zweite Stelle ein.

Hervorgegangen ist sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus dem kleinen Rittergute Dürrenberg. Über den Ursprung desselben ist Genauer nicht bekannt. Der Name erinnert an die zahlreichen mit Dürren, Dürr oder Dörr, auch Dürr oder Dörn zusammengelegten Ortsnamen in Deutschland, Österreich und der Schweiz und bedeutet offenbar einen dürren, d. h. trockenen und wenig fruchtbaren Berg.

Ihre Entstehung verdankt die Saline dem Kurfürstl.-Sächs. Berg- und Salinendirektor Johann Gottfried Borlach († 1768 zu Kösen).

Am 3. Mai 1744 wurde mit den ersten Arbeiten des Dürrenberger Soltschachtes begonnen. Beim Abteufen desselben fand man in etwa 10 Meter Tiefe feisteren, roten Sandstein, in sandigen Schiefer übergehend, mit Bänken von grauem, quarzhaltigen Sandstein, Koogsteinen und dichtem Kalkstein. Unter 16 Meter Tiefe trat roter toniger Sandstein von größerem Korne auf. Von 130 Meter an setzte sich roter Salzton mit Gips

zwischen gelagert, der nach der Tiefe bis 223 Meter zunahm und verschiedene Farbe und Struktur hatte. Die letzte 314 Meter starke Schicht, unter der die Solquelle aufgeschlossen wurde, war dichter bis feinkörniger, grauweißer Gips mit Einlagerungen von blättrigem Gips; darunter fand man wieder Sandstein. Im Jahre 1756 war nach mancherlei Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten ein Teil der Künste (Pumpwerke) eingebaut und der meisterhafte Wehrdamm in der Saale vollendet. Im Jahre 1763 war endlich das Abteufen des Schachtes bis zu 223 Meter fortgeschritten. Als man am 15. September desselben Jahres früh die Arbeit fortsetzte, und die letzte Gipschicht über der durch Vordrehen bereits am 20. Mai 1762 erreichten Solquelle durchschlagen werden sollte, brach die Quelle von selbst mit solcher Gewalt gegen 1/8 Uhr morgens hervor, daß sie in 2 1/2 Stunden den ganzen Schacht erfüllte und über den Schachttrand abfloß. Hierbei verlöschten natürlich die Grubenlichter, und von den vor Ort arbeitenden vier Bergleuten fanden drei glücklicherweise die Fahrt, der vierte aber wurde besinnungslos, jedoch ohne weiteren Schaden zu erleiden, von der aufsteigenden Quelle erfasst und über 252 Fuß hoch im Schachte mit emporgehoben, wo er dann gerettet wurde.

Wo und wie tief das Steinsalzlager zu suchen ist, durch welches die Solquellen gesättigt werden, ist bisher nicht ermittelt worden. Die zwei Bohrungen, welche man in neuerer Zeit auf fiskalische Kosten bei Dürrenberg, 200 Meter von einander entfernt, vorgenommen hat, sind bis auf den Kupferschiefer, resp. durch denselben niedergebracht worden, ohne daß Steinsalz gefunden wurde. Ähnlich verhält es sich mit dem Bohrversuche, welcher im Jahre 1880 bei Schladebach, etwas westlich von der Stelle, wo Flossgraben und Kunstgraben sich kreuzen, begonnen wurde. Hier hat man 1884 bei 329 Meter Tiefe das Kottliegende angebohrt und bei fast 1400 Meter dessen Sohle noch nicht erreicht. Vermutlich werden alle hier in Betracht kommenden Quellen ihren Ursprung in dem großen Salzbecken haben, das in der Mulde zwischen Harz und Thüringer Wald eingelagert ist, wo auch an mehreren Orten Steinsalzlager erschlossen sind.

Bald nach dem Durchbruch der Solquelle wurde der Bau eines Gräbnerbaues begonnen, der Kuniturm und das erste Siedehaus gebaut, denen bald weitere Gräbnerhäuser und Kote folgten. Vom 11. bis 16. März 1765 konnte das erste Salz gesotten werden. Seit dieser Zeit fließt die Quelle in ungeminderter Stärke und liefert in der Minute etwa 24 Kubikmeter Sole, das sind täglich 3456 Kubikmeter, die gegen 325 Tonnen Salz bringen. Später sind die Anlagen erweitert und vervollständigt worden; der 16 Meter tiefe Wihlebenschacht wurde abgeteufelt, die 5 Gräbnerwerke wurden auf 1821 Meter Länge gebracht und neue Kote gebaut. In der Hauptfache liefert jedoch noch immer das Material für die Salzgewinnung, bei der etwa 200 Arbeiter und Beamte beschäftigt sind, die in dem 223 Meter tiefen Borlach-Schachte aufgeschlossene etwa 90-prozentige Quellsale, die in großen Pfannen von zusammen 1030 Quadratmeter Fläche verdunstet wird.

Versorgt werden mit dem Dürrenberger Salze besonders das Königreich Sachsen, die benachbarten preussischen Provinzen, Thüringen und Nordbavarn.

Als im Jahre 1815 der König von Sachsen einen Teil seines Landes, auch Dürrenberg mit, an Preußen abtreten mußte, sicherte er durch Artikel 19 des Wiener Friedensvertrages seinem Volke den Salzbedarf. Es heißt dort bezüglich der Salzlieferung: „Se. Maj. der König von Preußen versprechen der Sächsischen Regierung jährlich liefern zu lassen, und diese verpflichtet sich anzunehmen, Hundert und fünfzig Tausend Centner Salz, zu Hundert und zehn Pfund Berliner Handlungsgewicht, für einen Preis, welcher, ohne den gegenwärtigen Verkaufspreis für die Sächsischen Untertanen zu erhöhen, Sr. Majestät dem Könige von Sachsen den Genutz einer Salztener sichert, welche, soviel als möglich derjenigen nahe kommt, welche Se. Majestät unmittelbar vor dem letzten Kriege von jedem verkauften Centner Salz erhoben.“

Die Commission, welche in Gemäßheit des 14ten Artikels angeordnet werden soll, wird nach diesem Grundsatze sowohl den Preis des Centner-Salzes, als auch die Anzahl von Jahren bestimmen, während welcher er nicht verändert werden kann, und nach deren Verlauf gemein-

schaftlich eine neue Bestimmung sowohl der Quantität des Salzes, als auch des Preises gemacht werden soll.

Die Quantität des Salzes von jährlich 150 000 Centner soll auf das Verlangen der Sächsischen Regierung (welches Verlangen aber, wenn der Überschuß 50 000 Centner und darunter beträgt, sechs Monate vorher, wenn er diese Quantität übersteigt, ein Jahr vorher angezeigt werden muß) bis zu 250 000 Centner gesteigert werden können; welche die preussische Regierung sich anbeißig macht, unter denselben Bedingungen, wie das oben genannte Minimum, zu liefern. Es versteht sich, daß nach Ablauf der verabredeten Zeit dieses Minimum von 150 000 Centner in keinem Fall durch den Willen eines der beiden Teile vermindert werden kann, und daß der für die Bestimmung des Preises in gegenwärtigem Artikel angenommene Grundsatze auch für die neue Preisbestimmung zum Grunde liegen wird.

Das Salz, welches die Sächsischen Regierung zufolge des gegenwärtigen Artikels erhalten wird, soll aus den Salzwerken von Dürrenberg und Rösen geliefert werden, und im Fall diese beiden Salzwerke keine so große Quantität hervorbrächten, aus denjenigen Preussischen Salzwerken, welche die nächsten an der Grenze von Sachsen sind.

Das Salz, welches die Preussische Regierung zufolge dieses Artikels an Sachsen liefern wird, soll mit keinem Ausgangszölle belegt werden, und auf seinem Transport von den Salzwerken bis zur Grenze keine andere Abgabe zahlen, als die Wege-, Brücken-, Canal- oder Schlenen-Gelder, welche die Preussischen Untertanen, wenn sie sich derselben Wege und Transportmittel bedienen, ebenfalls zu bezahlen hätten.

Zur Erinnerung an die Erschließung der Solquelle wird alljährlich zu Dürrenberg das Brunnenfest gefeiert. Es ist ein Volksfest für weite Kreise geworden und führt viele Besucher aus der Umgebung dorthin. Die Hauptfeier fällt in der Regel auf den ersten Sonntag nach dem 15. September, an welchem sich in feierlichem Aufzuge die gesamte Belegschaft zum Festgottesdienste in die Kirche zu Neuschberg begibt. Eine Beschreibung des Lebensganges Vorlachs, des Gründers der Saline, wird auf öffentlichem Plaze vor der Festversammlung verlesen. Am 15. September vormittags wird regelmäßig auch vor versammelter Beamtschaft und zahlreichen Gästen die Messung der Ausflußmenge der Solquelle und des Gehaltes der Sole vorgenommen und das günstige Ergebnis durch ein gemeinsames Mahl gefeiert. Das danach folgende Brunnenfest wird am Abend vorher mit Konzert und Zapfenstreich eingeleitet und drei Tage lang mit Tanz und Spiel und gemeinsamer Speisung der Knappschaft und der Beamten gefeiert. Völlerschüsse, die vom Kuniturm abgegeben werden, verkünden Beginn und Ende des Festes.

In vorigem Jahre wurde das Brunnenfest zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Saline besonders feierlich begangen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch festgestellt, daß der Kochsalzgehalt vor 50 Jahren 8,733 Prozent und vor 150 Jahren auch 8,733 Prozent betragen, also 1863 genau soviel wie 1763. Hierauf fand nach altem Brauch eine Kottprobe der Sole seitens derjenigen Herren statt, die zum ersten Male an der Feier teilnahmen. Bei dem sich anschließenden Festmahle im geschmückten Festsaale begrüßte der Direktor des Salzamtes, Oberberggraf Hilgenfeldt die erschienenen Gäste und brachte das Kaiserhoch aus. Namens der Gäste dankte Pastor Held-Neuschberg für die freundliche Einladung und hob die Segnungen hervor, die wir Vorlach durch die Erschließung der Solquelle zu danken haben. Es folgten dann noch Ansprachen des Geh. Bergrats Rirer-Schönebeck, der früher in Dürrenberg amtierte, und des Salzgroßhändlers Dümmler-Dresden. Der Festpredigt am Sonntag lagen die Worte Joh. 6, 24—29 zu Grunde. Nach dem hierauf von der Kanzel verlesenen Bericht wurden im letzten Betriebsjahre (1912/13) an Siedesalz 24 368 Tonnen hergestellt; die Vorlachsquelle insonderheit lieferte 978 460 Kubikmeter Sole, d. i. täglich etwa 2680 Kubikmeter mit etwa 270 Tonnen Rohsalz. Aus dem Braunkohlenwerk bei Tollwitz sind in demselben Jahre 504 872 Hektoliter oder 36 350 Tonnen Braunkohle für die Saline gefördert worden. Unterhalt und Erwerb fanden auf der Saline 165 Arbeiter und 14 Bergleute, auf dem Braunkohlenwerk bei Tollwitz 44 Bergleute und 2 Wertbeamte. Nach einer markigen An-



sprache des Berghauptmanns Scharf bei der Paradeaufstellung auf dem Markte erfolgten Auszeichnungen und Beförderungen. Die Enthüllung des Borlachbrunnens nahm Oberbergtrat Hilgenfeldt vor. Der Brunnen ist in seiner Breiteite der Treppe des Borlachturms vorgelagert. Hergestellt ist er aus Leucit-Duffstein und bildet in seiner Art eine Zierde des Platzes. Das Mittelstück ist durch zwei Säulen abgegrenzt, und die sich nach rechts und links verjüngende Wand findet in kleineren Säulen ihr Ende. Das Mittelfeld, oben durch ein Blättergewinde beziert, enthält das Reliefbild Borlachs mit der Unterschrift:

JOHANN GOTTFRIED BORLACH
1687—1768.

Unter diesen befindet sich der Ausfluß des Wassers, das sich in das darunter befindliche Becken ergießt. Die größere Säule links zeigt das kurfürstliche, die rechts das preussische Wappen, während die kleinen Endsäulen das Bergmannswappen, Hammer und Schlägel, zeigen. An der Vorderseite des Wasserbeckens befindet sich folgende Inschrift:

ZUR 150. WIEDERKEHR DES TAGES AN DEM DIE
SOLQUELLE | DURCH JOH. GOTTFRIED BORLACH
ERSCHLOSSEN WURDE | STIFTETEN DIESER
DENKMAL DIE SALZGROSSHANDLUNGEN
LUDWIG BENARY IN DÜRRENBURG
JULIUS DÜMLER IN DRESDEN
JOHANN CHRISTIAN FREYGANG IN LEIPZIG
FRANZ SCHLOBACH IN BÖHLITZ-EHRENBERG.

Rechts und links von den Mittelsäulen befindet sich in Verbindung mit den kleinen Endsäulen je eine Ruhebänk. Maler-Architekt Friß-Berlin hat den Denkmalsbrunnen entworfen und Bildhauer Juckoff-Stopau hat ihn ausgeführt.

Möchten die Dürrenberger Solquellen ebenso kräftig und gehaltreich weiterfließen wie bisher zum Nutzen und Heile der Menschen!

Die Knapendorfer Kirschberge.

Botanische Plauderei von H. Straßburger, Reideburg.

I. Frühlingsflora.

Ein recht eigenartiger Geßel ist doch dies Jahr der Frühling wieder. Lieblich und zart umkränzte er die erwachende Erde. Seine tatkräftige Gehilfin, die Sonne, brachte bald frischpulsierendes Leben in die Natur. Ein Arbeiten, ein Schaffen begann, ein Weben und Leben so feurig wie es eben nur im Frühling stattfinden kann. Eher denn je erfreute uns die Baumblüte, der Aelder, die Kastanien und all die kleinen und großen Frühlingskinder. Man fühlte sich schon wie mitten im Sommer und mancher erfahrene Landwirt sah schon bedenklich gen Himmel. Da schien es, als wäre dem jugendfrischen Frühling seine gewaltige Arbeitskraft mit einem Schläge geraubt. Ein Umsturz! Die Natur schien stille zu stehen, als wollte sie sich erholen von dem Hasten und Treiben. Und gut ist's, daß es so kam. Wer weiß, wo er hingeraunt wäre, der übermütige Jüngling, nicht achtend den trotzigem Mamertus und den eisigen Pankratius, denn mit diesen Raigewaltigen ist nicht zu spaßen! Wer nun aber in dieser scheinbaren „Stillsandperiode“ einmal die Natur recht aufmerksam beobachtet, der wird erstaunt sein, was uns alles dies Frühjahr an Mai-, ja Juni-pflanzen schon beschert hat. Die Natur bringt uns eben jedes Jahr eigenartiges und besonderes. Lieber Leser, benutze einmal einen schönen Maientag und sieh dir die Frühlingsnatur an, folge mir auf die Kirschberge bei Knapendorf und habe Acht auf die Kimber Floras. Die Knapendorfer Berge — wirst du sagen — was soll uns die öde, kahle sonnerbrannte Landschaft bieten! Du wirst erstaunt sein über all das, was es hier zu sehen gibt. Nicht weniger als 60 für die Sandberge charakteristischen Phanerogamen überraschen uns hier, nicht gerechnet viele Gräser, ohne Pilze, Moose, Flechten, nicht gerechnet eingeschleppte Schuttpflanzen und nicht gezählt die vielen am Rande wuchernden Felbunkräuter.

Schon von der Landstraße aus erscheinen die Westhügel wie mit einem gelben Tuch stellenweise überzogen. Eine uns allen bekannte Pflanze ist es, die gern auf sandigen, sonnigen Hügelu wächst, aber auch fetter Feländer nicht verschmäht: Wolfsmilch (*Euphorbia Cypa-*

rissias). Die kleinen gelben Blütenköpfe heben sich vortheilhaft von dem Boden ab. Besehst du dir einen solchen Blütenstand genauer, so wird dir ein kleiner kugelförmiger Auswuchs in jeder Blüte besonders auffällig sein, fast macht er den Eindruck einer Frucht. Hier haben wir etwas ganz eigentümliches vor uns. Bei vielen Wolfsmilcharten bildet sich in der Blüte eine weibliche Gipfelblüte mit langem Stiel aus, um diese im Kreise erheben sich verschiedene lange ebenfalls gestielte männliche Blüten (Staubblätter), beides kann von einer Hülle umgeben sein, die die Staubblätter dann verdeckt. Die eigentlichen immer vorhandenen äußeren Hüllblätter tragen an der Spitze vier ovale zweihörnige Gebilde, die den Honig absondern (Nectarien). Die fünfte Honigdrüse (am fünften Hüllblatt) fehlt, an ihrer Stelle hängt die Gipfelblüte über den Rand. Das ganze Blütengebilde nennt man ein Chathium. Kurz gesagt ist es also eine Blüte, bei der der Fruchtknoten (Gipfelblüte) langgestielt über den Rand der Blüte hängt, nicht wie gewöhnlich unten in der Blüte sitzt. Interessant ist die Cypressenwolfsmilch noch durch einen kleinen Pilz (*Aecidium Euphorbiae*), der die Pflanze oft befällt, sich auf der Unterseite der Blätter festsetzt und sie deformiert. Die Blätter werden breiter, der Stengel bleibt schwächlich, unverzweigt und unfruchtbar. In großen Mengen sieben solche kranken Steniplare auf dem Hügel, der Nichtkenner hält sie für eine ganz andere Pflanze. Alle Wolfsmilcharten enthalten ein starkreizendes Milchsaft, welcher giftig ist, abführend und brecherregend wirkt, das Vieh verschmäht darum das Kraut. Man benutzt den Saft oft zum Wegbeizen der Wurzeln, französische Bauern verwenden ihn als kräftiges Abführmittel.

Zwischen diesen reichen Euphorbiumbeständen finden sich in großer Anzahl kleine gelbblühende Pflänzchen: silberweißes Fingerkraut (*Potentilla argentea*). Die Unterseite der Blätter glänzt schwach silberweiß. Durch die kleinen niedlichen, gelben Blüten erscheint der Boden wie mit Gold bestickt. Dazwischen blühen uns langgestielte weiße Blüten des Ackerhornkrauts (*Cerastium arvense*) entgegen. Reizend wirkt das Blau des getrockneten Ehrenpreis (*Veronica prostrata*), eine seltenere Ehrenpreisart. Die kleinen, leicht abfallenden Blüten stehen zu einer dicht gedrungenen hellblauen Ahre zusammen. Der Stengel ist nach oben umgebogen, trägt zwischen den langetförmigen bis linealen geriebt-gefügten Blättern meist 2 Ahren. (*Veronica spicata*, welche hier später blüht, trägt am Ende des Stengels 1 längere Ahre.) Ein weitverbreitetes Unkraut, welches mit jedem Boden vorlieb nimmt, macht sich auch hier breit: die mittlere Miere (*Stellaria media*). An dem niederliegenden, einreihig behaarten Stengel ist sie zu erkennen. Die kleinen grünen, oft rötlichen Triebe des Mauerpfeffers (*Sedum aere*) sind ebenfalls schon entwidelt, die Blüte bildet sich erst später. Am Felbrande steht vereinzelt eine größere Pflanze mit rauhen, dunkelgrünen Blättern und kleinen, braunen Köhrenblüten, es ist die braune Nonne (*Nonnea pulla*), welche übrigens am Ostabhange der Hügel häufiger vorkommt.

Nun wenden wir uns dem Nordhange der Kirschberge, dem interessantesten Teile zu. Hier finden wir in großen Beständen den körnigen Steinbrech (*Saxifraga granulata*). Der Wurzelstock besteht aus einer erbsengroßen Knolle. Zwischen den untersten Blättern bilden sich frühzeitig rötliche Brutzwiebeln, aus denen sich neue Pflanzen bilden können. Interessant ist die weiße Blüte durch die Bewegung der Staubgefäße. In jeder Blüte sieht man nämlich die Staubblätter dicht den Blütenblättern anliegend (normale Stellung). Nur 1 oder wenige stehen über dem noch nicht entwickelten Stempel. Da die Staubblätter eher reifen als der Stempel, kann eine Selbstbestäubung nicht stattfinden. Eigentümlich ist nun, daß sich alle Staubblätter der Reihe nach einmal in die Mitte der Blüte über den Stempel krümmen, danach kehren sie wieder zur normalen Lage zurück. Warum das? Wenn nämlich die Biene den am Stempelgrund austretenden Honig sucht, muß sie unbedingt Staub von den überstehenden Staubblättern am Kopf mitnehmen, da immer 1 oder mehrere den Weg verstopfen. Natürlich kommt die Biene auch einmal an Blüten, in der der Stempel groß und reif ist, die Staubblätter aber schon verwelt sind, in den Blüten streift nun die Biene den Pollen an der klebrigen Narbe des Stempels ab, wenn sie nach dem Honig sucht. Diese eigenartige Bewegung der Staubfäden wird durch ge-

fördertes Wachstum an der Außenseite des Fadens erzeugt. (Wachstumskrümmung-Mutation. — An dem Nordhange stehen noch eine ganze Reihe interessanter Pflanzen. In breiten Beständen erfreut uns das dunkle Grün des Heidekrauts (*Calluna vulgaris*), das in der Herbstflora beschrieben werden soll. Zwischen diesen Beständen wächst ein zierliches Pflänzchen, welches den Schutz seines Nachbarn für sich in Anspruch nimmt: weißblühendes Fingerkraut (*Potentilla splendens*). Vor Wind und Wetter ist es sorgfältig geschützt durch die Callunasträucher. Es ist ein kleines Pflänzchen mit hellgrünen, unterseits silberglänzenden, fingerförmigen Blättern, bei denen 3, höchstens 4 zusammenliegen, deren Spitzen feingefägt und deren Rand feilzig gewimpert ist. (*Potentilla alba* hat steife Blätter, sonst ist sie wie *P. splendens* gebart.) In Gemeinschaft dieser *Potentilla* wächst ein niedliches gelb oder rötlich blühendes Blümchen, Rabenpflöthen genannt. (*Guaphalium dioecum*.) Die Blattrosetten sehen weißlich grün aus, der Blütenstengel ist dicht filzig behaart. Die Blüten stehen im kleinen Sträußchen beisammen und sehen gelb aus, dann sind es männliche, oder haben rote Spelzen, dann sind es die weiblichen. Die Pflanze ist also zweihäutig, männliche und weibliche Blüten sind getrennt. Wunder schön machen sich die kleinen Blütchen zu Sträußchen und zierlichen Kränzen. Ende April, Anfang Mai kann man hier das Glück haben, auch einige blühende Küchenschellen (*Pulsatilla vulgaris*) zu finden. Später sind nur noch die langbehaarten Samenstände zu finden, die die ganze Flora überragen. Dieser seltenen Pflanze ist ganz besonderer Schutz notwendig. Nun veräume man nicht, in einige der kleinen Senken und Gruben zu sehen. Hier wird man ein beisehendes Weilchen finden. (*Viola canina* Abart: *ericetorum*.) Der Spaziergänger wird gerade diese Pflanze leicht übersehen. Die fahlen herzförmigen Blätter sind klein, desgl. ist der aufwärtsstrebende Stengel nur schwach entwickelt. Das kleine hellblaue Blütchen hat einen gelbgrünen Sporn, der gerieft ist, im ganzen ein recht beisehendes, dazu duftloses Weilchen. Am Rande des Hügels steht hier in der Nähe versteckt ein seltenes Weilchen (*Viola cyanea*), weit größer als vorige Art, welche bisher nur an wenigen Orten gefunden wurde. Erkennlich ist die Art an den kleinen Deckblättern der Blüte, die weit unter der Mitte des Blütenstiemes stehen. Die Blütenblätter sind rückwärts weiß, in der größeren oberen Hälfte aber kornblumenblau. Das Weilchen ist als ein Gartenkuckling anzusehen. Gehen wir etwas auf die Höhe (nach der Tannengruppe zu) so werden wir auf dem Boden dichtenliegend ein einziges Pflänzchen vorfinden, deren blaue Blüten wie abgefallen und zerstreut auf dem Boden liegend erscheinen, es ist die gemeine Kreuzblume (*Polygala vulgaris*), auch Bitterkraut genannt. Eigenartig ist an ihr, daß sie ihre Äwige mit den gipfelförmigen Blütenähren auf den Boden niederlegt, findet sie sich aber zwischen Gras oder sonstigen hohen Pflanzen, so richtet sie sich auf, eine Anpassung an die veränderte Umgebung, im ersten Falle ein Schutzmittel gegen Tierfraß. Das Kraut enthält einen Bitterstoff, welcher früher als gerühmtes Mittel gegen Augenwindsucht und Katarrhe galt. In ihrer Gemeinschaft steht Heidekraut, welches erst spät blüht, desgl. Immerschönchen (*Immortella*) und spärlich vorkommende Tripmadam (*Sedum reflexum*). Tripmadam ist mit dem oben erwähnten Mauerpfeffer nahe verwandt, treibt aber längere, walzige Blätter und längeren, dichten Blütenstand. Früher wurde die Pflanze als Küchengewürz verwendet. Hier steht sie nur in einigen Exemplaren. (Am Westhang einer Querecke bei der Birke.) Schaut man über den Hügel, so sieht man kleine silberschimmernde Häutchen auf dünnen schwächtigen Stengeln, das sind die Scheiden der Früchte der schon verwelkten Hungerblume (*Erophila verna*). Zerstreut kommen hier und da (am Nordhange) noch einige interessante Gräser vor: Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), welches dem Heu den Geruch gibt, und das Hafensprot (*Luzula campestris*) mit knäueligem braunen Blütenstand. Die ganze Pflanzensammlung am Nordhang ist so reichhaltig und charakteristisch, wie kaum eine ähnliche der Umgegend. Es ist darum nur dringend zu wünschen, daß diese schöne Flora erhalten bleibt, geschützt und gepflegt wird. Dafür könnten die Feldbesitzer der Umgegend der Berge viel tun.

Nun wenden wir uns quer über den Hügel nach dem Ostabhange zu. Auf dem Hügel ist noch wenig zu finden. Überall entwickeln sich erst Knauel (*Scleranthus annuus*), Fuhrkraut (*Gnaphalium*), Golddisteln und Immortellen, welche aber alle erst im Spätkommer oder Herbst zur vollen Entfaltung kommen. In voller Blüte steht jetzt am Rande der Dübügel auf einer vorgeschobenen Zunge eine Erdbeereart (*Fragaria collina*). Sie wird noch Knauderbeere genannt, weil ihre reifen Früchte härter sind, als die der Gartenerdbeere und beim Verzehren also knacken. Auch ein Fingerkraut (*Potentilla opaca*) ist hier am Nordostabhange zu finden. Dieses Fingerkraut erhebt sich im Gegensatz zu dem oben erwähnten mehr vom Erdboden. Der Stengel ist rotbraun gefärbt, Stengel und Blätter sind absteibend behaart. Die Stengelblätter sind dreiteilig, keilförmig, nur an der Spitze wenig gefägt, Blüte gelb. *Potentilla opaca* kommt nicht häufig vor. Vorher war schon erwähnt, daß hier am Feldrand häufiger die braune Nonne (*Nonnea pulla*) vorkommt. Eine Graslilie (*Anthericum*) war hier früher zu finden, leider ist sie aber, wie so manches, der Kultur zum Opfer gefallen. An Feldnackträndern stehen hier nahe am Bergrande: Sandberggämeinnicht (*Myosotis arenaria*), ein winziges Pflänzchen im Vergleich zum Sumpfberggämeinnicht; Reiherschnabel (*Erodium cicutarium*), in vielen kleinen Exemplaren. Die Fruchtgrannen dieser Pflanze sind lang ausgebildet und sehr empfindlich gegen Luftfeuchtigkeit; darum kann die Pflanze als Hygrometer (Feuchtigkeitsmesser) benutzt werden.

Soweit hätten wir einen Rundgang um und über die Knapendorfer Kirchberge beendet und sind wohl zu der Überzeugung gekommen, daß die Gegend wahrlich nicht so trostlos ist, wie sie verschrien wird. Ein buntes, interessantes Bild gab sie uns; eine rechte Sandbergflora beherbergen die Hügel. Die Pflanzen sind zum weit klein, sogar spärlich, viele auf den Boden aufgelegt, kurztrautig oder -strauchig, andere suchen Schutz bei größeren, diese bilden starkbehaarte, filzige Blätter und Stengel, jene graugrüne, rauhe; vielfach werden nur kleine oft unscheinbare Blüten entwickelt; alles dient zum Schutz gegen Wind und Wetter, austrocknende Sonne, Tierfraß und Insektenzerstörung. Erst in der Herbstflora wird man erkennen, was alles angewendet werden muß, um einen siegreichen Kampf gegen alle Feinde zu führen, jetzt sind die Berge noch feucht, wenig durchglüht von der Sonne, anders aber im Spätkommer und Herbst, doch davon wollen wir in der Septemberrummer des Monatsblattes hören. Zum Schluß sei aber noch die herzliche Bitte an jedermann gerichtet, diese interessante, charakteristische Flora zu pflegen und zu schützen, nicht unnütz Pflanzen ausgraben oder abpflücken. Wir erhalten uns damit eine Pflanzengemeinschaft, wie wir sie rings um Merseburg selten haben.

Zusammenstellung der Phanerogamen der Knapendorfer Kirchberge (ungeordnet).

I. Frühjahrsblüher.

Euphorbia Cyparissias mit Aecidium Euphorbiae. Wolfsmilch.
Sedum acre. Mauerpfeffer.
Sedum reflexum. Tripmadam.
Potentilla argentea. Silberweißes Fingerkraut.
Potentilla opaca. Mattes Fingerkraut.
Potentilla splendens. Weißblühendes Bastardfingerkraut.
Nonnea pulla. Braune Nonne.
Veronica prostrata. Ehrenpreis.
Stellaria media. Mittlere Miere.
Polygala vulgaris. Gemeine Kreuzblume.
Viola canina ericetorum. Kleines Hundswelchen.
Viola cyanea. Kornblumenblaues Weilchen.
Gnaphalium dioecum. Rabenpflöthen.
Saxifraga granulata. Steinbrech.
Anthoxanthum odoratum. Ruchgras.
Pulsatilla vulgaris. Küchenschelle.
Fragaria collina. Knauderbeere.
Myosotis arenaria. Sandberggämeinnicht.
Erodium cicutarium. Reiherschnabel.
Luzula campestris. Hafensprot.

Druck von Th. Höner in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Druckerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einfr. Bestellgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterlisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf. Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzortskopf ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 149

Sonntag den 28. Juni 1914.

40. Jahrg.

Willkommen zum Heimatfest!

Nun seid uns begrüßt als liebe Gäst'
Ihr Merseburger, Ihr treuen;
Ihr, die Ihr heut' kommt, Euch zum Heimatfest
An Altem und Neuem zu freuen.
Es heißt Euch die alt-ehrwürdige Stadt
Willkommen im festlichen Kleide;
Ihr freundlich Antlitz es zeigt: sie hat
An Eurem Kommen nur Freude.

Der ehrsame Bürger in jedem Stand
Streckt grüßend die Hand Euch entgegen.
Die Frauen und Mädchen im Festgewand
Streu Blumen Euch hin auf den Wegen.
Des Kinderfest's Anblick mit all' seinem Glück,
Mit all' seinen Spielen und Tenden,
Es ruft dann gern Euch Erinnerung zurück
An schöne, vergangene Zeiten.

Und wenn Ihr nun heut' durchschreitet die Stadt
Mit Wiedersehns sel'gem Empfinden,
Und prüfet, wie sie sich verändert hat;
Wie werdet Ihr wieder sie finden? —
Noch könnt von der Neumarktkirche Ihr gehn
Hinab auf die wärschernde Mühle;
Noch könnt Ihr minutenlang dorten stehn
Zufschauend dem Räderspiele.

Noch spiegelt im ruhigen Saalestrom
Das Schloß mit den Türmen sich wieder;
Noch blühen die Parter, der alte Dom
Auf grüne Gärten hernieder.
Noch steht Ihr im inneren Schloßhof gekannt
Vor allen den Wappen und Bildern,
Die Merseburgs einfrige Größe gekannt,
Verchwundene Herrlichkeit schilbern.

Doch findet im Heimatmuseum Ihr heut'
Bereint schon das Alte und Neue;
Die seltensten Funde aus uralter Zeit
Mit Spätrem in wechselnder Reihe.
Dann werdet vorm Alten Rathaus Ihr stehn
Gewißlich mit sichtlicher Freude,
Und habt Ihr das herrliche Innre gesehn,
Nur loben die Männer von heute.

Und haltet Ihr Umschau mit zweifelndem Blick
Nach wirklichem Neuem und Schönen,
Wird bald Euch ein Gang in das neueste Stück,
Den herrlichen Stadtpark, verschöner.
Da schreitet hinaus in das Kleinod der Stadt
Mit seinen gewundenen Pfaden,
Bewundert die Reize und werdet nicht satt
Zu wandern die schatt'gen Prom'naden.

Und schreitet Ihr stadtwärts, dann macht noch ein Halt,
Bleibt einmal bewundernd noch stehn
Am Neubau der Landes-Verkehrungs-Anstalt,
Dem mächt'gen, der hier im Ersten:
Dann saget zufrüden! Mein
Wir sehn dich im Vorwärtsschritt
Nach' nie mehr ein Halt! St
Empor bis in weiterrne Zeiten

So tretet denn, Söhne und
Zur Stadt, die Euch rief aus
Ja mög' unser Fest Euch erheb
Vermeilet hier lange und gern
Und habt Ihr viel frühliche
Und heißt es dann wiederum
Zur Heimat den Blick noch ein
Und ruft: Auf Wiedersehen!

Zum Heimatfest!

Herzlich willkommen in der Heimat- und Vaterstadt! So rufen auch wir all den lieben Gästen zu, die der Einladung zum Heimatfeste in Merseburg nachgekommen sind. Es war ein schöner Gedanke, das diesjährige Kinderfest mit einem solchen Feste zu verbinden und es ist gewiß der innige Wunsch aller derer, die hierbei mitgeholfen haben, von neuem die Heimatliebe zu wecken, zu stärken und als einen der edelsten Triebe im Menschen bei unsern alten Merseburgern wach zu erhalten.

Darum nochmals: Seid alle herzlich willkommen, die Ihr es möglich gemacht habt, dem freundlichen Rufe zu folgen. Viele, denen es die Umstände nicht gestatteten, gleich Euch hierher zu pilgern und die alte Vaterstadt zu besuchen, werden heute mit ihren Gedanken unter uns weilen und von Herzen dem Feste den schönsten Verlauf wünschen. Genießt alle in der vollen Zügen, was Euch hier geboten wird und tauscht mit alten Freunden und Schulfameraden liebgeordnete Erinnerungen aus, die Euch die schöne Jugendzeit, wenn auch nur auf wenige Stunden, wieder zu-

rückrufen. Schwelgt in dem Glück der Auffrischung alter großer Erlebnisse, denn nichts ist mehr geeignet, die Stimmung zu erheben, als die Rückschau auf frühliche Stunden, verlebt in Kreise treuer Genossen und gleichgestimmter Freunde in sorgenfreier Jugendzeit.

In den Reihen der ältesten unserer Festgäste wird freilich manche Wunde sich zeigen; viele sind bereits hinübergegangen und ruhen unter der Erde. Auch ihnen möge am heutigen Tage ein stilles Gebenken gewidmet sein.

Die Festleitung hat dafür Sorge getragen, daß Ihr, lieben Landsleute, Eure Vaterstadt von neuem kennen lernt. Ist auch die Entwicklung Merseburgs nicht mit Mienschriften gegangen, so haben doch die letzten Jahrzehnte namentlich für den, der seltener hier gewesen ist, manches geschaffen, was das lebhafteste Interesse in Anspruch nehmen wird. Unsere Stadt ist unter richtiger Leitung langsam aber sicher vorwärts geschritten und kann sich mit ihren kommunalen Einrichtungen überall sehen lassen. Die alten Merseburger werden darüber Freude empfinden und sich vielleicht vornehmen, in Zukunft öfter einmal hier vorzusprechen. Gerade unser Kinderfest eignet sich zu

solchen den W jährlich

Die den Bewe alten zu den und mitkommen heißt. Wogen die kommenden Tage bei allen, die sie miterleben dürfen, in unauslöschlicher Erinnerung bleiben. Dazu werden hauptsächlich diejenigen beitragen, die mit selbstloser Hingabe sich die Aufgabe gestellt haben, das Heimatfest in würdiger Weise vorzubereiten und den alten Merseburgern bei ihren Zusammenkünften einige angenehme Stunden zu verschaffen. Den Herren sei hier für ihre Mühe aufrichtiger Dank gesagt. Soffentlich zeigt sich auch in weiteren Kreisen unserer Bürgerschaft das gleiche Entgegenkommen; die hier noch nicht ausgeforderte Gastfreundschaft wird dann, neue Triumphe feiern. In dieser Voraussicht den alten Merseburgern nochmals ein

herzliches Willkommen in der alten ehrwürdigen Heimatstadt!

